

Interned by " a generous and human Government  
of India":

der französische Revolutionsemigrant  
Dubois, S.J., prägte diesen Ausdruck  
nach 30-jähriger Missionstätigkeit in  
Indien in seinem Standardwerk:  
Hinduismus.

Das Central Internment Camp Dehra Dun .

von Dr. Hans S c h ä f e r

unter Mitarbeit von Rudi Beyer,  
Brodocz, Carstens, Chicken,  
Hansknecht, Knaack, Plate,  
Rehsenberg, Saknus, Scheurmann,  
Thierfelder, Urchs.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 786/190	Best. EJ 353/1
Rep. —	Kat. Ein



Zur Erinnerung an die schönen Jahre  
 hinterm Stacheldraht  
 überreicht mit herzlichen Grüßen von

Dr. Hans Schäfer

I n d e x

	<u>pag.</u>
I. <u>Anlage des Lagers</u>	
Kosten	1
II. <u>Inspektion</u>	2
III. <u>Wing Supervisor</u>	3
IV. <u>Budget (Rehsenberg)</u>	3
V. <u>Einnahmen</u>	
1) Schnapsbrennerei (Schäfer)	4
2) Gemüsebau (Knaack)	5
3) Mistverwertung GmbH v. Stephan Willms	5
4) Andere Beschäftigungen (Rehsenberg)	9
VI. <u>Schlaraffia hintarm Draht (Schäfer)</u>	
Verpflegung, Tante Anna, Küche (Saknus, Scheuermann)	10
VII. <u>Kantine (Andreas Fischer)</u>	17
VIII. <u>Centro culturale (Schäfer)</u>	20
1) Abitur (Schäfer)	20
2) Ingenieurschule (Henri Abt)	22
3) Bergschule (Dr. Puffe)	25
4) Meisterprüfung	25
5) Theologische Arbeitsgemeinschaft (Pastor Menzel)	25
6) Medizinische Fakultät (Prof. Thierfelder)	26
7) Medical Meetings (Schäfer)	27
8) Ärzte-Unterstützungsfonds (Schäfer)	29
9) Bibliothek (Schäfer)	30
10) Theater, Konzerte, Kino (Schäfer und Rudi Beyer)	30
11) v. Swaine, der große Tanzkünstler Paulssen, der große Techniker (Schäfer)	32
12) Zensur, Post (Schäfer)	33
13) Theater und Vorträge aus "Alas Vallei" (Schäfer)	34
IX. <u>Sport (Brodocz, Hansknecht)</u>	37
a) der Bergrenner (Günther)	48
b) Im Vogelparadies ) (Schäfer)	55
Carexfund	56
c. Ausflüge: "Schwarz" an die Iumna (Rehsenberg)	56
X. <u>Gesundheitsverhältnisse und Mortalität</u> (Schäfer)	57
XI. <u>Kasuistik</u> (Katamoff - Pest, die keine Pest war) (Schäfer)	59
XII. <u>Schlußbetrachtung (Schäfer)</u>	60
XIII. <u>Finanzen (Schäfer)</u>	61

V o r w o r t !

Si duo faciunt idem, non idem est: von den 2500 internierten würde vermutlich! - jeder eine im Grundton anders geartete Darstellung geben, die meine ist meinem Naturell entsprechend sehr optimistisch gehalten. Zugegeben: ich hatte es sehr leicht, besser als die meisten Kameraden: keine Sorgen um "Haus und Hof, Familie, Stellung, Finanzen" etc., sogar noch ausgesprochen vom Glück begünstigt, da ich - als fast einziger! aus meinen nach Schweden überwiesenen Ersparnissen - unverhofft und zum 1. Male in meinem Leben als ein "Krösus" en miniature die 5 Jahre in Dehra Dun leben konnte. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß wir Alle eine ungewöhnlich- und unerwartet angenehme Internierung - alles bleibt relativ!! - in Dehra Dun verleben konnten, der Leser urteile selbst!!

I. Anlage des Lagers.

Das Central Internment Camp Dehra Dun lag ca. 600 - 700 m hoch, am Fuß der Himalaya-Ausläufer, in den United Provinces. Bei Kriegsbeginn im Jahre 1939 wurde es hier neu gebaut, in einer der klimatisch günstigsten Gegenden ganz Indiens, im Gegensatz zu Alas Valei in Atjeh, einem verrufenen Malaria-Nest, in das uns die Holländer einsperrten. Das Lager grenzte an die Teeplantzung East Hope und lag auf einem sanft abfallenden, freien Hochplateau mit herrlichem Blick auf den 2000 m hohen Mussorie Rücken, den "Pinzgauer Spaziergang" mit den beiden Gépfein Badratsch und Clouds End. Das Lager fasste etwa 3000 Mann in 7 Blocks à 400 bis 600 Mann.

Baracken.

Je 50 Mann lagen in einer schönen strohgedeckten Ziegelbaracke von 30 m Länge, 12 m Breite und 15m Höhe. Später (1943/44) durften wir noch in jeder Baracke je 2 Bunks bauen, von denen einige nach anfänglich weniger geglückten Versuchen zu ganz wohnlichen Buden ausgestattet wurden, natürlich mit clandestiner Lichtanlage. Deren glückliche und unternehmende Besitzer wohnten dann, dem unangenehmen "Barackengelüll" enthoben, immerhin fast für sich allein. Für ein indisches Lager konnten die Wohnungsverhältnisse - blanco - einwandfrei genannt werden, mindestens in den letzten Internierungsjahren. Gegen das immerhin zu beanstandende (milde ausgedrückt) Durchregnen in der Monsunzeit durch die schadhaft gewordenen Strohdächer wußten sich die Kameraden, die gerade einen derartigen Platz bekommen hatte mit der Zeit auch zu schützen: Aus Zeitungs- und Packpapier, das in mehreren Lagen zusammengeleimt und mit Ölfarbe bestrichen war, fertigten sie sich Regen-Schutz an. Im Sommer blieben die Baracken trotz Temperaturen von 43° C bei verständiger Lüftung: ab 7 Uhr Fenster und Türen dicht (was natürlich zu dauerndem Palawer Anlaß gab) relativ kühl; im Winter (Temperatur bis plus 5° C) herrschte - bei Kaminfeuerung - auch noch erträgliche Wärme.

Die Art und Anlage der Baracken verbesserte sich von Jahr zu Jahr, fast als ob der Bau eines Internierungslagers ein vollständiges Novum wäre. Wing 7, der zuletzt, 1943 gebaute, stand mehrere Niveaus über Wing I, der schon 1939 - fast planlos möchte ich sagen -, wahrscheinlich in kürzester Zeit fertig gestellt wurde. Dort standen die Gebäude kreuz und quer durcheinander und jeder Internierte hätte sich fast nach eigenen Plänen sein eigenes Wigwam konstruieren können.

Baron von Örtzen baute sich ein eigene "Villa:Gallenstein". Die Nazi-Patrioten brannten sie ihm aber eines guten Tages nachts ab. Er kam aber noch lebend heraus. Der englische Major Taylor sagte: "Ein uraltes Rezept der Spanischen Inquisition!". In dem zuerst gebauten Wing I wohnten die in Britisch Indien internierten Deutschen, in Wing II hauptsächlich Antinazis, in Wing III Italiener (1942/43 auch ich in der dort bestehenden Klasse A = Selbstzahler = "Haulleute", in Wing IV die Finnén, Balcanesen: miscellaneous, Wing V blieb frei; später kamen italienische Missionare hinein, in Wing VI und VII die aus Holl. Indien nach Dehra Dun überführten Deutschen; schließlich der Generalswing: 80 in Abessinien und Lybien gefangene italienische Generäle mit ihren Burschen. Der "Spion Vulpi" wurde hier von seinen Kameraden eines Tages erstochen, nachdem er überführt war von den Engländern Geld angenommen zu haben. Eine Bestrafung, geschweige eine Untersuchung nahmen die Engländer nicht vor: "Your risk"!! - Das Lager stand unter dem Befehl von Col., später 1944/45) Brigadegeneral Williams. Zum Stab gehörten Major Taylor (mit etwas krummen Rücken), Major Hunt, jeder Wing mit einem eigenem Wing Commander, meist ein Captain, u.a. MacAlpine, "Morning, morning all", Capt. Ward. Allen Offizieren und Unteroffizieren (Sergeant Friend allen voran) stelle ich schon hier eine blanco "Masterconduite" aus: in 5 Jahren habe ich kein Schimpfwort, nicht einmal ein unfreundliches Wort vernommen, und es "klappte alles" sicher ebenso gut oder noch besser wie unter preußischem Kasernenhof-Commang.

Die Dehra Dun Lagerkosten betragen - laut Zeitungsberichten - jährlich 3 Millionen Rupees, pro Mann also 1000 Rupees. Der Gesamtetat allen Kriegsgefangenen-Lager in Indien (allein 70.000 Lybien-Italiener) in den 6 Kriegsjahren 330 Millionen Rupees = "zahlt der Papst" = Im 1. Kriege unterschrieb ein Feldwebel einen Requisitionsschein in der Lombardei: 1 Kuh = 1000 Lire = "zahlt der Papst"!! - in casu die arme indische Bevölkerung. Das Britische Empire wurde bestimmt durch die 1500 aus Holl. Indien hierher verschleppten Deutschen nicht gefährdet. Hätte man sie, wie es die Briten mit ihren in Britisch Indien ansässigen Deutschen "Alten und Kranken" "old and seriously ill" auch getan haben, heimgeschickt und die Jungen ausgewechselt, ja...hätte man...., dann hätte man Millionen gespart, und das Kriegsende wäre trotzdem das gleiche geblieben.

## II. Inspektion.

Wöchentlich einmal, am festgesetzten Tage und pünktlich zur Sekunde, erschienen Williams und Taylor zur Inspektion, gefolgt vom Wing Commander, Wing Supervisor und Gefolge, nachdem Sergeant Major Thompson, genannt der Nussknacker, mit einem gewaltigen Tambour-Stab in der Rechten, von weitem schon "Commandant" geschmettert hatte. Es durfte dann kein Stück Wäsche mehr auf der Leine hängen, was unserem Wing-Commander Ward mehr Kummer machte als uns, denn ereignete sich dieses Malheur - trotz aller Vor-Inspektion - wirklich einmal, so bekam er von Williams eins auf den Deckel, aber nicht wir. Alles mußte "nice and clean" aussehen, und tat es auch. Im allgemeinen lief auch die ganze Zeremonie ohne jede Reibung ab. Für die Offiziere muß es nur eine gewaltige Stumpfsinns-Affaire des Heiligen Commis gewesen sein, jahrelang (1939-1946) täglich (pro Tag ein anderer Block) diese ereignisreiche Promenade

ablaufen zu müssen. Zum Schluß "die Herren Offiziere zur Kritik". Im Wing Office bei einer Tasse Kantinen-Kaffee und Kuchen oder Zitronenlimonade (gegen Bezahlung natürlich) Besprechung, was nicht geklappt hatte. Das ganze Rennen dauerte wohl knapp eine Stunde.

### III. Wing Supervisor.

Unsere eigene nächste Instanz stellte der von uns gewählte Wing Supervisor dar, in Wing 7 während meiner Internierung dort: Lehmann, Becker, Jülich, dieser wohl der hierfür fähigste. Sie genossen nur das Vorrecht, im Büro allein wohnen zu dürfen. Lehmann, mein old boss, prägte den sehr richtigen Spruch: "von Rechts wegen müßte der Wing-Supervisor jährlich abgelöst werden: "Täglich gibt es mit 2 Kameraden Krach, im Jahre also mit allen, seine Stellung ist dann untergraben." Mit was für Dingen er auch täglich, stündlich, belehrt wurde, kann sich ja ein Nichtinternierter kaum vorstellen, auch ein Internierter nur kaum. "Wer dem Publikum dient, ist ein armes Tier, er plagt sich zu Tod, niemand dankt ihm dafür." (Goethe). Jedenfalls, als Lehmann nach 1 1/2 Jahren abtrat, ihm war seiner anerkannten Verdienste wegen vom "generous and human Government of India" angeboten worden, ins Familienlager Satara übersiedeln (mit seinem Schützling Karl Schwitzki), also sich zu verbessern - er war etwas nervös geworden, - begleitete ihn von seiner 600 Mann starken "Gefolgschaft" nur der Marine-Assistenz-Arzt a.D. Dr. S c h ä f e r ans Tor. Nie vergesse ich seinen Start in die Freiheit: bildlich hob er - wie Bruder Kurt faktisch, in Vulpera vor dem "Badearzt"! - die Rockschösse seines Cutaways hoch (er trug nur Khakihemd: Rockschösse tida ada). "Jetzt könnt ihr mir alle...., G. Privatmann und Ober-Nazi quasselte was von "Kapitän verläßt das Schiff nicht". Ich erwiderte ihm nur: "Sehen Sie sich nur diese Pisangblätter an. So grün ist Ihr Neid. Sie wären schon längst abgehauen, hätten Sie nur die Möglichkeit dazu."

### Lagerbüro.

Die gesamte Buchführung und Kassen-Abteilung erledigten ehrenamtlich 3 - 4 Kameraden, zu meinen Zeiten Carstens, Rehsenberg, Manchot (Schwager Creppehens), Rath, Jacobsen, Kessel, Hansknecht - nur gegen die Vergünstigung: im Büro, durch Vorhang getrennt, wohnen zu können. Arbeiter der Stirn wurden nicht so hoch gewertet wie die der Faust (cfr.unten).

### IV. Budget.

Die sehr genaue und dankenswerte Arbeit Rehsenbergs bringt folgende Zahlen:

#### Monatliche Einnahmen Block 7, 1944/45:

600 x Rs. 20/- vom Engländer	Rs. 12.000/-
600 x Rs. 13/- aus Deutschland	" 7.800/-
Abhebung von Privatkonten (100-120 Kont.)	" 5.000/-
Messing Allowance 4 1/2 As.p.K.	" 5.063/-
An Engländer gelieferte Waren (Bäckerei, Wurstmacherei, Handwerker, Gemüsebauer, Mahler, etc.)	" 500/-
An andere Wings verkaufte Waren der obligen Betriebe und von Einzelpersonen	" 1.500/-

Monatliche Zahlung der Engländer für Sport,  
Anschaffung von Küchengeräten, Wing Allow-  
ance, Kino-Beihilfe etc.

Honorar 2 Ärzte	Rs. 400/-
" 3 Zahntechniker	Rs. 360/-
" 12 Orderlies (Krankenpfleger)	" 90/-
	" 240/-
pro Monat	Rs. 32.953/-
im Jahr	Rs. 395.436/-

pro Mann: pro Jahr Rs. - 659/- = 660/-  
pro Monat: Pro Mann Rs. 55/-

bei free board and lodging

Außer den Rs. 20/- plus Rs. 13/- = Rs. 33/-, die jeder Internierte ohne alle Arbeit "erhielt", schafften die rührigen, unternehmen-  
den, hochwertigen Individuen also noch eine wesentliche, zusätz-  
liche Gesamt-Block-Einnahme von Rs. 24.000/- pro Jahr an Waren aus  
eigenen- und Lagerbetrieben, Schnaps, Gemüse, Handwerkserzeugnisse  
die an die Engländer (ca. Rs. 6000/-) und an andere Winge verkauft  
wurden. Unsere Blockbilanz stand ausgesprochen positiv zu Buch.

V. Einnahmen.

1) Schnapsbrennerei

Die Schlüssel-Industrie lag bei der Schnapsbrennerei; an 2. Stelle  
erbrachte der Gemüsebau und die Geflügelzucht die größten Einnah-  
men. Mit Genehmigung der Lagerleitung und wahrscheinlich (?) des  
Home Departments; Regierung - unter Befreiung von der Schnapssteu-  
er des Landes (!) - wurden in unserem Block monatlich 1.200 Fla-  
schen Schnaps fabriziert, pro Mann also 2 Flaschen, pro anno 14400  
Flaschen (!!)... und auch... versoffen, ("Ihre Ziffer von 1200  
Flaschen Schnaps muß sicherlich noch um die Menge erhöht werden,  
die "illegal" produziert wurde. Das waren doch zweifellos auch  
noch 250 bis 300 Flaschen, bei den vielen "Schwarzbrennern"."  
(Rehsenberg)) - bis auf den von mir nicht zu schätzenden Anteil,  
der draußen auf den Spaziergängen an die Bevölkerung verschachert  
wurde (!) - gegen die ausdrückliche, ehrenwärtliche Versicherung,  
mit der Bevölkerung nicht in Verbindung zu treten (!!), und zwar  
auch mit Wissen der Lagerleitung, die in den Dörfern Spitzel po-  
stierte, aber nur immer mit neuen Warnungen gegen unseren Schnaps-  
handel auftrat (!), nur - "for the show" - beim Abmarsch aus dem  
Lager Stichproben des Gepäcks vornahm. Ich wurde praktisch jedes  
Mal kontrolliert: von mir wußte jedermann: Ich zählte zu den "Hau-  
leuten", ich besass eigenes Geld, trank nie einen Tropfen Schnaps  
in 5 Jahren, noch weniger handelte ich damit. - Die Briten dachten  
über die Schwäche der Menschen, sich zu betrinken, offenbar sehr  
liberal. Sie tranken selbst ja auch nicht nur Wasser! Häufig waren  
die Internierten nicht "apellfähig", sie lagen besoffen in der Koje  
(Sergeant Friend: "Bringt ihn her!"; 2 Mann Rollkommando rückten  
dann ab und brachten das Opfer der Internierung, zur rechten und  
zur linken unter der Schulter gestützt, sichtbar zur Barackenecke:  
"All right! that's all". K. u. K. Toni P. "Schneider Meck" mir in  
dieser Situation noch deutlich in Erinnerung!

Essenzen lieferten teils Geschäfte in Dehra Dun, teils eigenes Produkt: Pfefferminze und Calmus von den Excursionen, auch die aromatischen Früchte des Beelbaumes: Aegle Marmelos (cfr. Vegetation D.D.). Als Meister dieses verdienstvollen Brau-Gewerbes fungierte der Lausitzer Oswald unter Mitarbeit von Herbert Kissing, Walter Paas, Heinemann, Born, Gebr. Schmidt etc.. Wie die astronomischen Verbrauchszahlen beweisen, lieferte er offenbar ein Produkt, das allen Anforderungen entsprach und auch von englischen Offizieren und Unteroffizieren gekauft wurde. Freilich hatte es das Gebräu auch "in sich" !! Wie vom Blitze erschlagen sah ich mehrfach die "Combattanten" zusammenfallen;  $\alpha\beta\gamma\delta\epsilon\zeta\eta\theta\iota\kappa\lambda\mu\nu\xi\omicron\pi\rho\sigma\tau\upsilon\phi\chi\psi\omega$  die Kniee lösten sich!! - die Beine versagten. Mir genügte schon der Fuselgeruch, um linksunkehrt zu machen! Den "Abschleppdienst" besorgten gut trainierte Kameraden: mit den Leptosomen Typen (Schneider Meck!!) ging die Sache sehr einfach (Vollnarkose!), aber mit den athletischen 2 1/2 Zentner schweren Wurstmachern hatte man seine liebe Not, besonders wenn es das Unglück gewollt hatte, daß sie noch kopfüber "het achtergedeeelt" - unbekleidet! - nach oben!! in den 1m. tiefen Abzugsgraben geplumpst und mit vereinten Kräften herausgehieft werden mußten: "Ein fideles Gefängnis"!! - Mehrfach sah ich auch die spindeldürren Hindu-sweeters, - niemals natürlich Moslems!! - sinnlos und unbeweglich betrunken - selbst im strömenden eiskalten Winterregen!! auf der Straße liegen, ohne daß sich jemand ihrer erbarmte!! In Indien und China hat der Mensch noch keinen Wert, wegen Überproduktion!!

## 2) Gemüsebau (von Hugo Knaack)

An zweiter Stelle der Einnahmen stand der Gemüsebau innerhalb des Lagers. In der besten Erntezeit lieferten die "Gärtner" täglich 600 Stck. Kopfsalat je 1 1/2 anna = knapp 60 Rupien, oder 1.800 Rupien monatlich an die Blockküche ab, oder verkauften sie an andere Blocks, oder an die englischen Offizier- und U'off.-Messen. Außer Salat ernüeten die fleißigen Bauern: (kongsie tiga: Knaack, v.Husen und Hosbach, Liewald, Kuepker, Graf Bernstorff, Vornbecke, Katsch, v.Trips, v.Kriegshaber, Paas, Born, Joerrissen, Reher, Gebr. Engelmann und Seele. (Küchengarten: zuerst Seele und v.Kriegshaber, dann v.Kriegshaber und v.Tripps.)- Tomaten, Spinat, Rettich, Radies'chen, Mohrrüben, Weißkohl, Rotkohl (pro Kopf 8 anna: Nubber Liewald!), Rosenkohl, Gurken, Dill, Petersilie, Schnittlauch, Zwiebeln, Melisse, Majoran.- Im Erntejahr 1944/45 wurden ca.65.000 lbs. im Lager gezogenes Gemüse an die Küche verkauft. Salat, Weißkohl, Tomaten, Gurken. (Scheurmann). Nicht zu vergessen die Verkäufe an Wing I, der ja reich war; unser Block war der ärmste und mußte "exportieren", auch Schnaps und Kuchen gingen neben Gemüse und Engelhards Eiern in großen Mengen dahin.

## 3) Mistbetrieb G.m.b.H. Willms.

Um den Gemüsebau so rentabel wie möglich zu gestalten, bildete sich eine eigene Mistverwertungs-G.m.b.H. - Stephan Willms, der Hauptaktionär habe hierzu das Wort. Er begann mit ganz kleinen Mitteln und holte von den zu 100.000-den herumliegenden trockenen Kuhfladen erst im Rucksack, dann in alten Jutesäcken auf kleinem selbstgefertigten Räderkarren, zum Schluss mit Ochsenkarren den Mist herein.

Willms, der Alchemist.

Als tätiger Mitarbeiter Heinz Reher aus Bremen, Pflanze von Beruf (Witzenhausen), der einen 1 PS-Spezial-Express für den Transport gebaut hatte. Der Mist wurde von den Dorfjungen in unserem Auftrag gesammelt, sie bekamen pro Benzinkanister 1 Cigarette (10 Cigaretten 1 1/2 anna; 10 Bleche füllten einen Sack, 12 Säcke einen Ochsenkarren), Unkosten per Ochsenkarre Rp. 2.-, später 2,8. Der Sack wurde verkauft mit 3 - 8, - Großabnehmer 3 Rp.. Einstandpreis ungefähr 4 1/2 anna oder rund eine Viertel-Rupie. Ein ganz anständiger Gewinn: "Steppahn" der Alchemist macht aus Kuhmist Gold und daraus wurde wieder Schnaps: Höchstbezeichnend: Jeder unserer 600 Leute hätte denselben Verdienst haben können (ca. 50 rp. im Monat). (Knaack: hier irrt der geehrte Verfasser; er vergißt die Vorbedingung: Friedhofsgärtner, d.h. täglich ausgehen zu können; sonst hätten die Gärtner sich selbst versorgt, wie dies ja auch mit dem alten Dachstroh der Fall war.) Stephan der Alchemist, hatte ihn eben. Stephan besaß bzw. besitzt ein goldenes Herz; seinen Monatsgewinn hortete er niemals - soweit ich mich dunkel erinnere bekam er in Port Said darum noch einen schniepielen Uno-Mantel als "destitute", mit dem ich ihn noch in Düsseldorf ganz stolz rumlaufen sehe - sondern führte seinen Verdienst wieder dem Schnapskonsum allein und/oder im Kreise der Getreuen! der Blockwirtschaft zu! Ein Mann aus dem Vollen "geschaffen"!

"Es war das beste Geschäft, das ich je in meinem Leben machte und auch machen werde: wohl etwas anrühlig, aber desto lohnender". Diese Kuhmist-Verwertungs-Story: ein minimalster Ausschnitt aus der 2 Milliarden Kuhmist-Produktion Indiens (cf Kapitel Viehzucht) meines opus "Im Reiche des Groß-Moguls" illustriert: pars pro toto - das Kapitel native Arbeit und europäisches Kapital und die Kolonialwirtschaft von heute bzw. gestern sehr anschaulich und ist daher auch in extenso wiedergegeben: "Krieg, Handel und Piraterie". Von einer Übervorteilung der Gemüsebauern kann kaum gesprochen werden; schon darum nicht, weil Stephan den vollen Gewinn wieder der Blockkasse über den Schnaps zuführte. Stephan machte 200% Gewinn am Kuhmist, der Block am Schnaps; letzteres ermöglichte eine bessere Ernährung und der Großteil kam wieder den Gärtnern für Gemüselieferungen zugute. - Keine Konkurrenz und die Bauern erzielten mit Mist natürlich, wie überall auf der Welt, die vielfache Mehreinnahme. - Trotzdem blieben die Bauern, nach eigenen Angaben Knaacks - mit ihrer täglichen schweren Arbeit weit hinter dem Alchemisten zurück. -

Die Mithändler = die Kopfarbeiter - verdienten spielend, ohne einen Finger krumm zu machen, das Doppelte und Mehrfache dessen, was die Erzeuger herausholen konnten, eine ganz lehrreiche Parallele zum "Zwischenhandel" Deutschlands. -

Die Wirtschaft unseres Blocks könnte ein Forscher mit Erfolg zur Dr.-Arbeit verwerten, außer mir ist wohl noch niemand auf diese Idee verfallen, selbst die kurzen, hier wiedergegebenen Daten bleiben ein "Unicum der Weltliteratur"; sie könnte es aber vielleicht mit dem Flaschenbierverkauf "G. Stresemann's in Berlin an Interessanten" aufnehmen.

Noch weit vor der Kuhmist-Verwertungs A.G. erhält Kamerad Herbert K. den I. Preis als Finanzier;

Der bedeutendste "Alchemist": (Rehsenberg)

Ein anderer Internierter, ein Bursche, der alles konnte und der stets neue Ideen hatte, zu Geld zu kommen und seine tollen Saufgelage zu finanzieren, war Herbert K.. Im Anfang in Dehra Dun machte er wohl "illegal" den besten Schnaps und die besten Liköre und verdiente damit eine Masse Geld, Als man später den "illegalen" Schnapsbrennern an den Kragen ging, fabrizierte er zuerst privat Möbel, dann machte er Regendächer, machte die berühmten Holzeinlegearbeiten für Y.M.C.A. (Young Men Christian Association) - (Christlicher Verein Junger Männer) und arbeitete auch noch in der großen Tischlerei in Wing 6. Dann kam seine tollste Idee. Er stellte ein amerikanisches Billard her, mit allen Schikanen, unter anderem mit einem eingebauten Heizapparat aus Glühbirnen, damit das Holz bei den kolossal schwankenden Temperaturen sich nicht zieht. Dieses Billard stellte er im Restaurant "Tante Anna" auf. Spielstunde 8 Anna. Gespielt wurde daran durchgehend von morgens 7 bis abends 22 Uhr, also 15 Spielstunden, demnach Tageseinnahme Rs. 7.1/2. Monatseinkommen, ohne auch nur einen Finger zu rühren: Rs. 225/- . Ist das nicht glänzend? K. hatte die Absicht, wenn die Internierung noch etwas länger gedauert hätte, auch noch im Wing 1. und im Wing 6 je einen solchen Tisch aufzustellen. Das hätte Orgien gegeben! K. hat nur eins bereut, daß er nicht eher auf diese Idee kam.

Doch nun zurück zum Gemüsebau.- Hugo Knaack habe das Wort: Von total 40 Beeten lieferten - nach 3jähriger Erfahrung - die besten: 5 oder 6 Ernten pro Jahr, z.B. Beet 25:

25.Juni Mais gepflanzt	-	15.Sept.geerntet,
1.Oktober SAWI "		15.Nov. "
16.Nov. Blumenkohl "		22.Januar "
22.Januar SAWI "		22.Februar "
26.Februar Kohl "		im Mai "
6.Mai Mais gesät "		

Resultat: 1943/44	270	Rupien	Ernte
44/45	603	"	"
45/46	919	"	"

Gesamtgewinn in 3 Jahren 1.591/- Rupien für 3 Mann.

Bei dieser, meiner, stets sehr anfechtbaren Rechnung mit den Knaack'schen Zahlen käme ich nur auf einen Verdienst von 530/- Rupien pro Jahr.

Umsatz 1792/-  
 200/- Unkosten  
 1592 = 530/- pro Jahr = 176 pro Mann und Jahr, somit rund 15 rps pro Mann und Monat. Das Jahr 1945/46 ergibt etwas besseren Verdienst:

**Ausgaben:**

Neuankauf Gelände	20	Rps.	
Utensilien	40	"	
Dung	127	"	
Saat	24	"	= 211 Rps. netto

Überschuss 703 Rps., auf 3 verteilt, je 234 Rps oder alles zusammen genommen rund 20 Rps. pro Mann und Monat, also schwere, lange Arbeitszeit - kleiner Verdienst!! Kein Geschäft, wie bei jeder Landwirtschaft.

Knaack:

Preise: "Saisonnäßig" verschieden; Küche zahlte für erste Ware recht gut, später - bei Überangebot und knapper Kasse - schnitt sie uns den Hals ab. Z.B. für 1 lb Blumenkohlblätter (ohne Frucht) 2 anna, später für die Frucht ohne Blätter 1 1/2 anna, Tomaten anfänglich 4 anna pro lb, später 1 - 1 1/2 anna.

Preise 1945:

Salat	1 anna pro Kopf
Eiszapfen	7 Stück = 1 anna
Bierrettich	1 " = 2 "
Sawi	1 Kopf = 6 "
Kohl	1 " = 6 "
Rote Beete	1 lb = 2 - 4 anna
Kohlrabi	2 Stück = 3 anna
Blumenkohl	1 lb = 4 "
Tomaten	1 lb = 4 "

Hühner-Enten-Schweinezucht erbrachte unternehmenden und fleißigen Leuten ebenfalls beachtliche Einnahmen. Den Vogel schoß Engelhard ab, der mehrere 1000 Rps durch Eierverkauf erzielte (Enteneier), freilich auch von früh bis spät mit dem Füttern (und dem Besorgen des Futters) seiner Bebekes zu tun hatte. Die Hühnerzucht wurde durch das Risiko der Hühner-Cholera bedroht, die Hunderte von Hühnern in ganz kurzer Zeit dahinraffte. Graf Lippe, "der Entengraf", Derksen und Nickel waren ebenfalls verdienstvolle Entenzüchter, Moeller und Ludwig, Becker und der kleine Adolf Knüllig aus Bar. 9 erfolgreiche Hühnerzüchter. Walter Paas verdient als Kaninchenzüchter genannt zu werden.

Schweinezucht wurde vom Block selbst betrieben; der gemauerte Stall kostete knapp 1000 Rps, rentierte sich ebenfalls sehr gut. Bei der wöchentlichen General-Inspektion mußte alles in bester Ordnung sein. In den Gärten durften keine Blätter und Blechbehälter herumstehen, Misthaufen mußten abgedeckt sein, alles wurde camoufliert. Enten- und Hühnerställe mußten absolut sauber sein, das Geflügel im Stall. Der Schweinestall gab in der ersten Zeit Veranlassung zu Beanstandungen wegen der Fliegen, aber auch hier schufen findige Köpfe bald Abhilfe.

Schließlich tat sich auch eine

Fischerei und Fischrancherei auf. In der Regenzeit füllten sich die trockenen steinigen Strombetten mit Wasser und Fischen und einige - meist in Indien geborene jüngere Leute -, voran die Ind. Jungen Engelmann, Willi Schild, die beiden Pass auch Hirsch, genannt das Hirschkalb brachten von ihren Ausflügen je 20 bis 25 kg Fisch mit, die frisch geräuchert vorzüglich schmeckten, und die "Reistafel" angenehm bereicherten.

Die Geschirrwäscher und Domsalski (Knaack)

Ursprünglich 6 Inländer je 20 Rps. = 120 Rps. monatlich vom Engländer bezahlt. Dann machte "Dom" eine Woche probeweise während seines Urlaubs vom Hospitalorderly-Dienst die Sache ganz allein "unentgeltlich". Zu seiner Ablösung traten Hentrich und Bennit, die zusammen monatlich 60 Rps. erhielten (Blockersparnis genau 60 Rps.) später Engelmann, Willms, van Husen. Die Entschädigung wurde auf 12 Rps. herabgesetzt, aber durch das Sammeln der Essensreste für Hühner- und Entenzucht fielen natürlich auch einige Eier an; nebenbei natürlich noch das gute Küchenessen.

4. Andere Beschäftigungen und Einnahme-Quellen. (Rehsenberg)
- 1) Postholer: Zuerst Ernst Becker, später Albert Kessel und Horst Wagner. Zeitungen wurden von den Engländern resp. deren indischen Hilfskräften in den Wing gebracht.
  - 2) Technikum: Leiter war Henri Abt (Schlieper-Ingenieur). Abt hat sich, wie ich allgemein gehört habe, sehr große Mühe gegeben.
  - 3) Sprachkurse: Englisch: Michels, Französisch: Dr. Dünnwald und Pater Gietmann, Italienisch: Dr. Halusa, Hindustani: Jahnke (nicht der jüngere Jahnke, sondern der ältere Herr aus Bar. 15), Latein: Dr. Halusa.
  - 4) Hospital-Pfleger: Missionar Braun, Graumann, Jordan, Meyer, Ferner: Felzer, Wasmuth, Kreck, Ludescher, Frings, Noll, Kolk, Schaller.
  - 5) Schneider: Wrozyna mit Becker und Vondrous, Gülpen, Franke, Schweighofer mit Klesse, Horn mit Steck. Zu den Schweighofer-schen Wintermänteln möchte ich noch folgendes bemerken: Zuerst sollten nur 60 oder 70 Mäntel hergestellt werden, dann kamen aber immer neue Leute hinzu; nach meinem Dafürhalten dürften es total an die 100 Mäntel gewesen sein. (Rehsenberg)
  - 6) Häuser- resp. Bunk-Bau: Herbert Kissing.
  - 7) Tischlerei: Wiegand, Herbert Kissing.
  - 8) Schuster: Vollmann, Bindemann, Julius Schadt, Faber, Hafner, Hirsch.
  - 9) Schmiede und Klempner: Eisentraut mit Kühn "Knupp & Co.", Igel mit Stegmayer, Bahrs, Otzenberger.
  - 10) Buchbinderei: Missionar Gerlach mit Missionar Illing und Herrn Voss.
  - 11) Kantine: Andreas Fischer, Klöfkorn, Helmut Schnelle, Missionar Damschen, Horst Wagner, der andere Wagner (Steiger oder dergl.), Schmidt, Joh. Pass.
  - 12) "Tante Anna": In der "Tante Anna" arbeiteten unter anderen: Als Leiter Saknus, Diegelmann und Brambach, als Fachleute und Hilfskräfte Büllsbach, Jakobi, Hortmann, Diestelkamp, Möhrs, Rudi Jürgschadt, Scholz, Reineke ("Fietche"), Böckler und andere, nicht zu vergessen den "Onkel Keuschen", wie ihn jeder nannte.
  - 13) Büro: Becker, Lehmann, Jülich, Carstens, Manchot, Hansknecht, Rath, Kessel, Rehsenberg, vorübergehend auch noch Jacobsen.
  - 14) Gemüsebau: Kongsli Tiga: Knaack, v. Husen, Hosbach, außerdem Liewald, Graf v. Bernstorff, Vornhecke, Katsch, Walter Paas, Born, Hein Meckel, Weiss.
  - 15) Mistfahrer: cfr. "Mistverwertung"
  - 16) Vieh-zucht: Engelhard, Graf von Lippe, Höbel, Beermann, (Kaninchen), Walter Paas (Kaninchen), Möller mit Ludewig (Hühner).
  - 17) Schnapsbrenner: Oswald, Herbert Kissing, Walter Paas, Heinemann, Heiß, Born, Gebrüder Schmidt.
  - 18) Grasschneider: Johann Pass, der junge Ahrens.

- 19) Wäscher: Zorn, Thomas, Böckler.
- 20) Bügler: Beutler.
- 21) Gärtner: Graf von Bernstorff, Koch.
- 22) Friseure: Paul Böttcher (er war zugleich "Hoffriseur" bei den englischen Offiziersdamen), Stocklaseck, Schwarz, Gries.
- 23) Holzhacker: Brand (I.G. Farben), Höbel, Willms, von Bergholz.
- 24) Bibliothek: Hake, Hercksen, Müller, Laudien, Horst Wagner.
- 25) Gräberfürsorge: gegen geringe Bezahlung (von den Engländern) von Jörrissen und Neuhaus (Bali) mustergültig durchgeführt. Bei den Tiots 1946/47 bereits alles demoliert! (Schriftlicher Bericht von Gigi via Major Hunt).
- 26) Kamerad Hufnagel unterhielt ein Altwaren- Verkaufs- & Tauschgeschäft, außerdem wurden monatlich einmal an der "Bücherbörse" alte oder auch neu extra für diesen Zweck aus Deutschland bestellte Bücher "versilbert": der erfindungsreiche Internierte! Geld konnte aus Deutschland nicht geschickt werden, wohl aber Bücher, ergo fand man eben auf diesem Wege eine neue Erwerbsquelle... und als Folge entstand eine sehr reichhaltige Bibliothek (15.000 Bände)!!  
"Es ist heute natürlich sehr schwer zu sagen, wieviel Leute im Wing 7 arbeiteten. Doch wenn man alles berücksichtigt - Blockarbeit, Privatarbeit und "Privatgeschäfte" - dürfte eine Ziffer, die zwischen 1/2 und 1/3 der Belegschaft liegt, etwa der Wirklichkeit entsprechen. Es war doch schon so, wenn man sich umschaute, daß jeder Zweite oder Dritte "etwas machte". Es gab ja die tollsten Sachen; man denke nur an den so ertragreichen Tauschladen (Hufnagel).
- 27) nicht zu vergessen unter den Handwerkern ist der Uhrmacher Kyber, der bestimmt auch sein Schäflein ins Trockene gebracht hat.
- 28) Ein Internierter, über den wohl noch manches Lustige zu sagen wäre, ist der gute Beppo de Siati. Er besaß einen Affen, spielte ganz ausgezeichnet Akkordeon und Klavier, für eine Flasche Schnaps setzte er sich mit dem Rücken zum Klavier und spielte nach rückwärts einen Tango, wobei zu bemerken ist, daß auf diese Art die linke Hand die Melodie spielte und die rechte Hand begleitete, in seiner Art ein Genie!
- 29) Ein interessanter, vielseitiger Mann war Schweißhofer. Kurz vor Toresschluß organisierte er noch die Massenfabrikation von Wintermänteln am laufenden Bande. Im Rahmen dieses Programmes wurden innerhalb weniger Tage über 100 Wintermäntel hergestellt für die "destitutes" = il est, die "alles versoffen hatten"!

#### VI. Schlaraffia hinterm Draht! (Schäfer)

Verpflegung, Küche, Tante Anna (unter Mitarbeit von Saknus und Scheuermann)

Wir erhielten die den englischen Soldaten zustehende Verpflegung,

die - natürlich! - als mehr wie ausreichend bezeichnet werden muß, dazu kamen noch pro Monat 5000 Rp. "Messing allowance" und 1500 Rp. Zuschuss aus unseren Lagerbetrieben, = 10 1/2 Rp. pro Mann und Monat, Wahrscheinlich lebten wir wesentlich besser als die Tommis, schon allein darum weil unser Küchenpersonal aus erstklassigen Fachmännern bestand, wie sie bei ihnen - zugegebenermaßen - nicht zu finden waren und die Briten die Kochkunst nicht mit solcher Begeisterung wie unsere Köche betrieben.

Unsere Köche /<sup>der</sup> rothaarige irisch-österreichische Gilli - den ich n.b. vor einer Laparotomie bewahrt hatte durch rechtzeitige Diagnose: Pleuritis diaphragmatica! - und Westfalen, Röll, Konejung, Keuschen (Onkel) und die "Sonderklasse": Billesbach (Koch und Konditor), meisterten ihre Aufgabe in nicht zu überbietender Weise, obwohl die Küchenanlage für 600 Mann nicht gerade das Höchstmass modernen Komforts bot und vor dem Feuer schon in der kalten Jahreszeit eine Bullenhitze herrschte, ganz zu schweigen von der April - Mai Temperatur ehe der Monsun einsetzte! Trotzdem arbeiteten sie tagein tagaus unverdrossen weiter, auch nach der Kürzung ihrer Bezüge auf 1/2 Rp. (um 50%), als ab 45 die Reichszulage aussetzte.

Unvergessen bleiben uns die Reistafeln mit fast javanischen Delikatessen à la Hotel des Indes und die "dinners" (anders kann man es kaum nennen) zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten (s.unten). Eine unserer beliebtesten Fressereien - monatlich 2 mal - :Bami, (chinesisch) Nudeln und Schweinefleisch benötigte, sie verschlang folgende Zutaten (nach Scheuermann) :

280 Pf. Mehl  
 200 Eier (für 600 Mann)  
 300 Pf. Weißkohl  
 1 1/2 Zentner Schweinefleisch  
 1 " Leber  
 1/2 " Speck  
 1 1/2 " Zwiebeln  
 80 - 90 Pfd. Erbsen aus Austral., Amerikan.,  
 Südafrikan. Dosen Porree, Lauch, Petersilie,  
 Lombok (Paprika)  
 Das "nötige" Bratfett: 40 Pfund !

Das alles wurde an einem Abend restlos "verorbert", auch die Briten ließen sich stets einen guten "Schlag" davon munden. Wurst-, Speck-, Schinken- Umsatz in den kalten Monaten bis zu 3500 lb = Pfund à 450 gr. (1 Zentner pro Tag) zu 1800 Rps. (nach Saknus), nach Scheuermann "nur" 1000 lb.

Die uns von der Lagerverwaltung täglich gelieferte Ration pro Mann bestand aus:

Frischfleisch 14 onz (à 28 gr.) = 392 gr. - n.b. meist bestes Gefrierfleisch von Calcutta oder Bombay im Kühlwagen hierherverfrachtet! (ca. 2000 km !!) aus Südafrika, Südamerika, Australien, selten von dem abgetriebenen Vieh des Landes !!

<sup>==</sup>  
 Fußnote: (Rehsenberg): Der perfekte Koch und Konditor hieß Billesbach (von der Firma Epperlein). Helfer waren unter anderen: Diestelkamp, Julius Schadt, Schaller, Bergmann (Metzger), Lehniger sen. (Metzger), Lehniger jun. (Metzger und Bäcker, Walter Paas, Johann Paas, Wilhelm Paas, Hirsch jun., Kissing, Lux (manchmal auch Chefkoch), Becker (Dollar-oder Polizei-Becker), Böckler, "Junc", Schröder Heinemann, Vornhecke, Katsch, Klrsche, Laudien, Schröder (Metzger) Ziegfeld, Klesse und andere)

oder Dosenfleisch 7 1/2 onz = 210 gr.  
oder Gefrierfleisch 10 onz = 280 gr.  
Frischgemüse 224 gr.  
Mehl oder Reis (2x wöchentlich) 111 gr.  
Zucker 56 gr.!!  
Brot 336 gr. = 1/3 kg  
Zwiebeln 168 gr  
Marmelade 28 gr.  
Fett (Erdnuss) 14 gr.  
Thee 20 gr. (im Monat 600 gr.!!!)  
Kartoffeln 280 gr.  
Holz 1,5 kg  
Eis 1 lb pro Mann = 6 Zentner pro Tag !!! (für alle)

Dazu wie oben gesagt: 5.000 Rp. Messe-Zuschuss und 1.500 Rp. Überschuss aus unseren Lagerbetrieben, worüber monatlich abgerechnet, durch eine Kommission überprüft und am schwarzen Brett angehängt wurde.

Tante Anna erfordert und verdient eine Sonderdarstellung in extenso ("Tante Anna, so wie Du gebaut bist, Du bist die schönste Frau im Land...") ein Schlager dieser Zeit.

Lienhard, Cocos- und Amorphophallus - Züchter aus Ceram hatte den Betrieb als Relab = Restaurations-Lager-Betriebe schon in Alas Vallei ganz klein mit einem Petroleum Tin für Kaffeekochen begonnen, hier gestaltete sich das Unternehmen zu einem - für ein Internierungslager - erstklassigen Kaffeehausbetrieb, unter Leitung von Büllesbach, Jacobi, Saknus.

Aus den Rebate Fonds stellten die Briten Stühle und Tische, erstere sogar mit Armlehnen (!), zur Verfügung, wir kauften Tischtücher, Gläser und Geschirr, Jo König und Friebel schmückten die Wände sehr schön mit Gemälden aus der Heimat und Insulinde aus, selbst meine Amorphophallus und Rafflesia Motive fanden so noch den Weg an den Fuß des Himalaya! Wenn das Block-Orchester Samstag Abend bis in die späte Nacht spielte (12 h, soweit mir erinnerlich, Polizeistunde) vergassen die Kombattanten bei reichlichen Mengen Alkohol, belegten Broten, Kuchen, Kaffee, Cigarren und Zigaretten wirklich für einige Stunden "ihr schweres Schicksal"!? im fernen Osten hinter Stacheldraht zu sitzen.

Besonders an Schlachttagen ging es hoch her, da gab es auf Vorausbestellung - um der Nachfrage gerecht zu werden- Blut- und Leberwurst und Schweinskarbonade paniert mit Kartoffelsalat für 8 Anna = 50 Pf. und "Ein Prosit der Gemütlichkeit" in endloser Wiederholung! Ich sehe und höre noch eine solche von Bacchus Lyaios überwältigte Crew bei lindem Vollmondscheine Arm in Arm gestützt heimwärts wanken und in die nächtliche Stille Hindustans ein Lied aus fernen Zeiten hinausschmettern: "in Hannover an der Leine, haben die Mädchen dicke Beine und der Arsch ist kugelrund ...", namentlich die Kugel kam aus tiefstem Herzensgrund und klang nomatopoetisch in die nächtliche Stille hinaus! Ich war nur seltener Gast dieses Kulturunternehmens, wohnte aber nur durch eine Straße getrennt dicht dabei und erlebte daher alles aus nächster Nähe, ohne - auf Ehre! - ein Ärgernis daran zu nehmen, wie es immerhin einigen "Gerechten" = Pharisiern erging. Das Lagerorchester unter Rudi Beyers Leitung mit Toni Foczimek als Bassgeiger und Jodler sei schon hier (cfr. Concerte) lobend erwähnt.

Zu Weihnachten und Sylvester gab es besondere Schlemmereien, da wurden sogar Tischfrüher organisiert, die Tafeln mit Blumen geschmückt, ein Christbaum brannte und die Menus sind mir noch heute in Erinnerung.

Blumenkohlsuppe  
Russische Eier mit Mayonnaise, Toast, Butter  
Befsteak à la Rossini, pommes frites  
oder Schweinskotellett mit Rotkohl  
Schokoladenpudding mit Vanillesauce  
Kaffee, feines Gebäck

Von Scheuermann erhielt ich folgende "Einfuhrliste":

Heiliger Abend 1944:

Fleischbrühe  
Blumenkohl mit Holländischer Tunke  
Illustrierte Platte: 4 Sorten Wurst und Käse,  
Butter, Brot

Kaffee  
Mürbeteig-Gebäck

1. Weihnachtstag:

7 h ) 1 Tasse Kaffee  
1 Scheibe Christstollen  
8 h ) Tee, Brot und Butter, 1/4 Pf. Wurst  
13 h) Cornedbeef, Sauce Remoulade, Bratkartoffeln,  
Tomaten, grüner Salat  
15 h) Kakao, Butterkuchen  
18 H) Kasseler Rippenspeer, Gemüse, Kartoffeln  
Pudding Charlotte Ruce

1945: Plumpudding, der brennend aufgetragen wurde !

2. Weihnachtstag:

7.- 15h) siehe erster Feiertag  
18 h) Schweinebraten, Erbsen, Kartoffeln, Pudding

Sylvester:

Kaltes Buffet  
Knackwurst, Kartoffelsalat, belegte Brote  
Berliner Pfannkuchen, Punsch

Auf daß in dieser höchst wichtigen Angelegenheit "Weihnachts-  
Menus" in der Internierung keine falschen Berichte der Nachwelt  
überliefert werden, hier die Original-Speisekarten, die mir lie-  
benswürdigerweise Kamerad Schürmann zur Verfügung stellte:

1. Weihnachtsfeiertag 1943:

Fischbrötchen mit Blätterteig  
Blumenkohl mit Westlandtunke (früher Sauce Hollandaise!!)  
Kasseler Rippchen, Butterkartoffeln, Grüner Salat m. Speck  
Krustenpudding mit Schlagsahne (echt!!) -für 600 Mann!! -  
Kaffee - Punsch

Heiliger Abend 1943:

Kraftbrühe mit Eierkuchen  
Gemischter Aufschnitt  
Kaiserschmarrn, Apfelkompott  
Kaffee mit Mürbeteiggebäck  
Punsch

Heiliger Abend 1944:

Kalte Platte  
Bowler  
Plumpudding, Weinschaumtunke  
Kaffee

1. Weihnachtstag 1944:

Lachsmayonnaise  
Kasseler Rippenspeer, Grüne Erbsen, Kartoffelmus  
Fruchttorte mit Schlagsahne !!

Aus meiner Glanzzeit der Internierung, bei den Italienern, in der 1. Klasse (Hautleute = Selbstzahler) bewahre ich in treuem und dankbarem Gedenken die Weihnachtsmenus von 1942:

Heiliger Abend

Hors d'oeuvre (u.a. Kaviar!)  
Gebratene Seezunge, Sauce mayonnaise  
Roastbeef à la Rossini  
Gallina faraone (Perlhuhn) in Speck gebraten,  
Blumenkohl, Kartoffeln  
Dolce di Natale  
Kaffee

Sylvester 1942:

Leberpastete von Eis auf Toast  
Tomatensuppe  
Seezunge gebraten, Sauce tartare  
Gebratene Gans, Blumenkohl, Grüner und Tomatensalat  
Fruchttorte  
Kaffee

Aus dieser Zeit stammt mein Ausspruch: Cedo solamente alla violenza: Ich weiche nur der Gewalt (hier das Lager zu verlassen !!! Der Herrgott soll mir diese nichtnationale "Verfressenheit" vergeben!!

Als unser Wing Commander, Dpt. Ward - "Englands last hope", wie ihn "Schersant" Friend (mit Recht!!) nannte - bewegten Herzens und - fast - Tränen in den Augen sich von uns verabschiedete und uns seinen Dank und seine Anerkennung "for your high degree of discipline, collaboration and cameradship" aussprach, erwähnte er von allen Betrieben namentlich die Köche Gilli und Büllesbach, die first class Arbeit geliefert hätten!! Die Besoffenheitsarien beim Appell (cfr. oben) hatte der milde old hand also entweder bereits wieder vergessen oder er bewertete sie als belanglos und unvermeidlich. Er selbst kam n.b. manchmal auch reichlich "gerötet" zum Nachmittags-Appell! Aber noch nicht - oder nur dem geübten Neurologen und "Romberg-Experten" erkennbar - schwankend!!

Weitere Verdienste (um die Internierten) der Tante Anna (nach Darstellung von Saknus):

Als Kaffee-Kantine begonnen, durch Büllesbach - Jacobi erweitert: Bäckerei, Festessen (auf Bestellung z.B. an Geburtstagen p.p. Brat- oder Backhändl, gebratene Enten gefüllt etc., etc.) Nasi Goreng, Spiegeleier, Torten, Kuchen für Freund und Feind, Später nach Eröffnung der Blockbetriebe Schlächterei und Schnapsbrennerei, Speck, Schinken, Wurst, Schnaps-Verkauf, Sonnabens "mit Musik".

Dienst sehr anstrengend, im Sommer Schwierigkeiten Personal zu bekommen!

Kaffee-Verkauf: Durchschnittlich 24 Kessel = 750 Portionen, Schwarz + Anna, mit Milch 1 1/2 Anna, an Spitzentagen inclusive Tee, Eistee, Kakao, das doppelte Quantum!!!

Kuchen durchschnittlich (3x pro Woche !!) 10 - 15 Bleche (à 32 Stck. Kuchen) ca. 500 Stck. Hamburger Rundstücke, Berliner Pfannkuchen, Spritzkuchen, Schnecken, Kranzkuchen, Cremeschnitten, Streuselkuchen, Bienenstich, Butter-, Quarg-, Frucht-Kuchen, Apfel, Aprikosen, Guajaven, Physalis "Judenkirschen", Pfirsich, Nuss-, Mohn-, Schokoladen-Hörnchen, Fleischpasteten, Torten (2-4 Anna das Stück), Durchschnitt: 320-480 Stücke Tageskonsum!! Weihnachten gab es Christstollen, Mohnstriezel (Epperlein Stuttgart-Batavia in Ehren zu nennen!!) Nürnberger Pfefferkuchen auf Oblaten, Baumkuchen, gebrannte Mandeln, Marzipankugeln mit Schokoladenüberzug, feinstes Mürbeteig-Confect etc., etc.. Man mußte sich sehr dazuhalten, etwas davon zu bekommen, meine Wohnung lag günstig, nur 10m Distanz!! Ein ca. 1m hoher Wedding-Cake aus Marzipan den Büllsbach für einen Briten fabriziert hatte, wurde sogar in der Illustr. Weekly abgebildet! Von früh 6 h bis abends 10 h - mit einer Stunde Mittagspause - spendete Tante Anna ihre Herrlichkeiten!

Die Preise für die Backwaren konnten so niedrig gehalten werden, da wir soviel Brot (auch Tee!) erhielten, daß wir es nicht verzehren konnten - trotz aller Schweine-, Enten-, Hühnerzucht (Engelhard und der "Entengraf" Lippe) wanderte immer noch Brot in die Mülleimer und 1943 starben 3 Millionen Hungers allein in unserer Provinz Orissa!!! Ein prominenter Hindu sagte im Parlament: "Jährlich sterben Millionen unserer Landsleute an Hunger, noch nie ist hier ein Engländer verhungert! - Als ultima ratio holten wir schließlich statt 7 nur 6 Brote ab. (Natürlich blühten-weisses Weizenbrot in Indien!) Das uns zustehende Mehl des 7. Brotes erhielten wir in Substanz für unsere Kuchenbäckerei! Ein mir neuer Kulturkreis eines "generous and human Governments of India"!

Auch mit Tee (20 gr. pro die!!!) wurden wir so reichlich beliefert, daß wir unser EsGeschirr darin abspülten. Später nahmen wir hierfür heißes Wasser und bekamen den nicht abgeholt Tee auf Rebate-Fund gutgeschrieben oder - zum Schluß - nahmen ihn in Substanz mit heim, pro Mann 1-2 Pfund = 6-12 Zentner!! (aus einem Block!)

Sandwiches: Schinken, Wurst, Ei, Käse, 200-450 Stück pro Tag. Wurst-, Speck-, Schinkenumsatz in den kalten Monaten maximal 1800 Rps.!! (nach Scheuermann Wurst- Fleischwaren-Umsatz in den warmen Monaten 100 lb, in den kalten 1.000 lb.)

#### Der Küchenverwaltung unterstanden:

- 1) Hauptküche, Chefkoch Gilli
- 2) Diätküche
- 3) Essigfabrik (monatlich 180 lb)
- 4) Küchengewürz-Garten (Dill, Estragon, Majoran, Petersilie)
- 5) Wurstfabrik
- 6) Kaffee-Rästerei: monatlich 7 Sack à 112lbs.
- 7) Schweinestall (8 - 13 Tiere)

Schnäpsbrennerei (eigenes Dezernat, siehe oben): 1.200 Pullen monatlich.

Nach Deckung aller Unkosten ging der Reingewinn, 1500-2000 Rps. an die Küche der Lagerleitung, die davon zusätzlich Lebensmittel kaufte. Jeden Morgen erschien u.a. der Milchmann mit geester und steril verpackter Butter von der Milly: veterinär-hygienisch überwachten Militär-Kuhfarm.

Kalkulation Tante Anna: Hauptunkostenträger Kaffee, Kuchen etc. = minimaler Gewinn. Schnapsegewinn (Differenz Verkaufspreis minus Selbstkosten Brennerei) ergibt Reingewinn = Minimum! Saknus zuerst alleiniger Manager, später - da zu anstrengend - abwechselnd mit Diegelmann, Saknus außerdem zusammen mit Bergholz (Bankprokurist Soerabaya) Finanzenüberwachung aller Betriebe. Vor der Abreise gab es noch aus Ersparnissen der Blocleitung und aus Rebate Fund 20 Rp. pro Mann = 12000 Rp ! Die "Kopfarbeiter" (Büro, Bibliothek), erhielten ein Präsent von 30 Rp., die armen Schulmeister, wurden auch bei der "letzten Chance" übergangen. Aus einem hohen Finanz-Direktorium ertönte sogar ein schallendes Gelächter, schon über die blosse "Idee"! (ehrbare Hamburger Kaufleute !) Kochen muß bezahlt werden: lebenswichtiger Betrieb, Schulmeisterei offenbar "Privatvergnügen"! - freilich, bei 30-40 Grad C ein sehr zweifelhaftes (mini !) - Doch sehr angreifbare Auffassungen! In der Verwaltung überwogen offenbar "die Arbeiter der Faust" oder wenigstens Leute mit deren Mentalität.

Am Küchendienst mußten sich alle Internierten der Reihe nach beteiligen, monatlich 2-3x, etwa 2 h lang. Nur Büro, Sanität, Bibliothek, Blockarbeiter waren davon befreit, Schulmeister erst nach dauerndem, immer wieder rezidivierenden Meckern der Opposition. Abkauf gegen 1/2 Rp. pro Mal, Nachfrage größer als Arbeitsangebot. Mein Dauer-Beauftragter war Herr Ziegfeld - Semarang, Chef und Partner der großen Zuckerfirma Erdmann & Sielcken - Batavia, - im besten Zuckerjahr 30 Millionen Gewinn! - der auch die Goldmine Simau gehörte.

Tagesordnung, Speisezettel:

Früh um 6 h, beim ersten Hahnenschrei erschien die Mannschaft eines Spezialunternehmens: Heissen Kaffee gefällig!, statt 1 Anna = Tante Anna-Preis, für 1 1/2 Anna: fob = frei ans Bett gebracht! Dann ging man Duschen (wenigstens ich konstant, auch im Winter! cfr. "Froh erwache jeden Morgen" aus meinem opus: 2 Jahre unfreiwillig im Kapuzinerkloster) - 7 h - 7,10 h Appell, 7,30 h Frühstück: Tee, für die beati possidentes, die bereits bei Tante Anna guten schwarzen Kaffee (1 Anna) auf Wunsch mit Milch, (zuletzt Milch gegen Zuzahlung von 1/2 Anna) erhalten hatten. Abwechselnd Hafergrütze mit Milch, Milchreis oder Grießbrei, Brot, auf Wunsch getoastet (gegen Wochenabonnement von einigen Annas bei Tante Anna oder einem Spezialunternehmen), oder 1/6 Tin Cornedbeef, oder 1/4 Pf. Leber- oder Blutwurst oder Schwartenmagen, (von mir fast constant an "Kannibalen" abgegeben, primo loco: Knaackio; "Knaack frißt alles"! ) oder Marmelade, nur allerfeinster Qualität: aus Agra, Australien, Neu Seeland (1x!!!) Amerika (Delmonte), Palästina = "die Judenschmiere", oder Honig, oder Syrus.

Um 9 h trafen Post und Zeitungen im Lager ein und die getauschten Bücher aus der Bibliothek lagen in der Baracke auf unseren Plätzen: Extra Spezialdienst !

Sportleute begannen ihre Spiele, Schüler ihren Unterricht, "Arbeiter" ihre Arbeit.

12 h Mittag: Eintopf oder gebratenes oder gekochtes Fleisch, mit Kartoffeln und Gemüse, (selten auch Seefisch) oder Reistafel (kleinen Formats) mit Curry etc. (cfr. oben). Fleisch nur Gefrierfleisch allererster Qualität aus Argentinien, Afrika, Australien (cfr. oben).

3 h Tee, 18 h Appell (2x pro Woche), 18,30 h Abendessen noch reichlicher als mittags, Sonntag stets mit Nachspeise: Pudding, Früchten etc.. Um 10 h zu Bett. "light out". In den warmen Sommernächten tagten aber überall noch die "braintrusts" bis spät in die Nacht im Freien. Man stellte auch sein Bett ins Freie, da die Baracken noch nicht abgekühlt waren! Im Italiener-Block mußte freilich fast allabendlich gegen 10 1/4 h das Kommando der Runde ertönen: "light out!", täglich erreichte eben der Befehl "um 10 Schluß" nicht ohne spezielle Aufforderung sein Ziel und die braven britischen Sergeanten mußten auch bei strömendem Monsunregen die Runde machen, auf daß alle Lichter gelöscht wurden, aber!!...ohne daß jemals eine Disziplinarstrafe verhängt wurde: "generous and human"!

VII. Kantine - Warenverkauf: von Andreas Fischer, meinem alten Sobat Keras!

Die monatlichen Umsätze beliefen sich im allgemeinen auf Beträge zwischen 9 - 15.000 Rs.. Als Basis hierfür diene: 600 Mann à 20 Rs pro Monat vom Engländer (15 plus 5), sowie den alle drei bis vier Monate eintreffenden Betrag von 40 Rs, gezahlt vom deutschen Reich. Die größte Summe, die demnach theoretisch pro Mann hätte ausgegeben werden können, wäre bei ca. 33 Rs gelegen, zuzüglich Privatgelder, da jedoch neben der Kantine auch noch diverse andere Ausgabemöglichkeiten bestanden, so floß nicht der ganze Betrag in die Kantinen-Kasse, sondern er verteilte sich auf die restlichen Unternehmen wie "Tante Anna", die Handwerker und die Kantinen in Wing 6 und Wing 1.

Die Organisation der Kantine fußte auf freiwilliger Mitarbeit. Eine Bezahlung der Helfer fand nicht statt, lediglich erklärten sich die Wing-Leitungen damit einverstanden, daß den Mitarbeitern ein Wäschegeld zur Verfügung gestellt wurde, das zunächst bei 3 Rs und später bei 5 Rs lag. Diese Ausgaben wurden von den gemachten Gewinnen bestritten.

Wir in Wing 7 hatten bekanntlich drei Abteilungen, unter meiner Leitung: die sogenannte "Dry-canteen", die "clothing department" bzw. "the tailoring and shoe-department", an deren Spitze jeweils ein Herr stand, der im allgemeinen vollkommen selbständig diese Unterabteilungen leitete.

Der gesamte Einkauf unterstand dem Kantinen-Leiter. Der Einfachheit halber hatten wir noch eine eigene Buchhaltung errichtet, damit die Abrechnung über die subsistence allowance doppelt durchgeführt werden konnte. Die Kantine selbst unterstand wiederum dem Lagerleiter bzw. dem Wing-captain. Letzterer war dem Kommandanten dafür verantwortlich, daß nur erlaubte Waren hereingebracht wurden. Außerdem hatte er dafür zu sorgen, daß nur die behördlich zugelassenen Kontraktoren mit uns in Geschäftsverbindung standen. Selbstverständlich wurde in British-Indien ja auch nur mit Wasser

gekocht, und es dürfte nicht unbekannt gewesen sein, daß wir sehr viele Artikel hatten, die an und für sich nicht gestattet waren. Das wußte der Wing-commander natürlich auch, es kam nur darauf an, die Sache nicht zu übertreiben. Mit Ausnahme von Deoli hatten die im Lager kommandierten Engländer für unsere Handlungsweise volles Verständnis und deckten uns auch bei den wiederholt stattfindenden Kontrollen seitens des Kommandanten.

Prinzipiell war es unter der englischen Lagerleitung gestattet, in der "Dry-Canteen" einen bescheidenen Gewinn zu machen, während die beiden restlichen Abteilungen zu Einstandspreisen verkaufen mußten. Im großen und ganzen wurde diese Linie auch eingehalten. Es ergaben sich natürlich Gelegenheiten, mal billiger einzukaufen, und wenn dann nicht jedes Mal zu neuen Preisen verkauft wurde, so geschah es nur, um in der Linie der beiden anderen Wings zu bleiben; denn bei der geradezu phantastischen Unordnung, die die Kontraktoren im allgemeinen hatten, war es für uns ein leichtes, diese Burschen von Zeit zu Zeit recht beträchtlich aufs Kreuz zu legen. Gewissensbisse hierüber brauchte man sich nicht zu machen, denn diese geriebenen Burschen machten auf Kosten der Internierten ein Millionengeschäft. Der Verdienst, der aufgeschlagen wurde lag im allgemeinen bei 5%. Dank unserer geschickten Einkaufstätigkeit bzw. der Tatsache, daß auch von uns der Kontraktor hier und da gewaltig aufs Kreuz gelegt wurde, entstanden Gewinne, die höher lagen als es bei der theoretischen Kalkulation von 5% möglich war. Aus diesem Grunde hatten wir eine sogenannte "doppelte" Buchführung, die nach außen hin einen ca. 5%igen Gewinn auswies, während der Blockleitung jeweils die genaue Summe aufgegeben wurde.

Der gemachte Gewinn wurde jeweils am Monatsende an die Blockkasse abgetragen und zur Deckung der allgemeinen Unkosten bzw. für Sonderanschaffungen, größeren Essenszuschüssen etc., etc. verwendet. Jeweils am Monatsende fand von der Überprüfungs-Kommission eine eingehende Kontrolle unserer Bücher statt, wobei auch von Zeit zu Zeit Stichproben über die Gewinne gemacht wurden. Ich kann von unserer Kantine nur sagen, daß diese Kontrollen exakt und genau durchgeführt wurden, und daß es meines Wissens in keinem einzigen Fall zu einer Beanstandung gekommen ist.

Die Kontraktoren erhielten keinen squeeze. Das war auch nicht erforderlich, denn die Burschen verdienten sowieso schon enorm. Jedoch konnte man ihnen gelegentlich mit einigen deutschen Spezialitäten ("Tante Anna") eine kleine Freude bereiten, was dann auch von Zeit zu Zeit geschah. Wenn wir jedoch schon das Wort squeeze gebrauchen, so möchte ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß meines Wissens (Beweise habe ich natürlich nicht in Händen) der gesamte englische Stab vom Kommandanten herunter bis zum gate-keeper von den Kontraktoren einen ansehnlichen "Bakshish" bekamen, der z.T. nicht von Pappe war. (Wie ich kürzlich in Hamburg hörte, ist unser letzter Camp-commander Co. Williams 1947 aus dem englischen Staatsdienst ohne Pension entlassen worden, weil ihm laut meinen Gewährsmännern unsaubere geschäftliche Methoden während der Zeit unseres dortigen Daseins nachgewiesen wurden. In wie weit diese Mitteilung auf Tatsachen beruht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich persönlich halte es jedoch für durchaus möglich. (Auch ich (Schäfer) habe diese "Story" berichtet bekommen, aus Indien direkt)

Wie schon gesagt, war es uns theoretisch nur gestattet, die in Indien selbst hergestellten Waren zu verkaufen. Die Praxis sah jedoch wesentlich anders aus, und es war eine bekannte Tatsache,

daß die Tommies bei uns in den Kantinen besser und billiger Import-Waren kaufen konnten, als in Deradun vom Kontraktor. Die Frage nach dem Wieso ist leicht zu beantworten. Diese Importwaren wurden bekanntlich vom Kontraktor zu Schwarzmarktpreisen verkauft. Wollten wir sie haben, mußten wir die geforderten Preise bezahlen. Beschweren konnten wir uns bekanntlich nicht, denn dann hätten wir uns ins eigene Fleisch geschnitten. Wollte jedoch ein Tommi in der Stadt in einem indischen Laden einen Import-Artikel kaufen, dann wurde von ihm ebenfalls der Schwarzmarkt-Preis verlangt. Es bildete sich nun die Praxis heraus, daß nach einem derartigen Kauf der Betreffende sich klageführend an den Magistrat wandte und der indische Kaufmann entsprechend bestraft wurde. Daß ein derartiges Gebaren sich schnell herumsprach, war klar. Die Folge davon war, daß die Kaufleute in Deradun den Engländern einfach nichts mehr verkauften, sondern stets mit einem freundlichen Lächeln versicherten, daß sie keine Import-Ware hätten. Es blieb den Leuten also nichts anderes übrig, als sich vertrauensvoll an die von ihnen bewachten deutschen Internierten zu wenden mit der Bitte, ihnen doch mal eine Flasche Scottch Whisky oder eine Tube American Dental-Cream, etc., etc. zu verkaufen. Sie sehen, lieber Doktor, auch in diesem Falle hat sich die bekannte deutsche Tüchtigkeit bewiesen.

(Rehsenberg): Nun eine andere Geschichte, die den Vorteil hat, wahr zu sein. Eines Tages kam Major McAlpin (der etwas korpulente vornehme Engländer, von dem man behauptete, er sei früher jahrelang in Deutschland gewesen) zu mir und bat mich, ihm 2 Büchsen guten Käse aus unserer Kantine zu besorgen. Ich sofort zur Kantine hin. Hier sagte man mir, daß dieser ausgezeichnete Büchsenkäse vom indischen contractor "schwarz" geliefert sei und daß die englischen Offiziere hiervon um Gottes willen nichts erfahren dürften. Ich zurück zu Major McAlpin und sage ihm, daß die Kantine leider keinen Käse habe. Darauf McAlpin zu mir: "Mr. Rehsenberg, ich weiß ganz genau, daß der contractor gestern mittag soundsoviele Büchsen Käse schwarz an Wing 7 geliefert hat. Ich habe ja nichts dagegen und will auch nichts verraten, nur möchte ich gern 2 Dosen davon, gegen Bezahlung natürlich, mithaben. In Ihrer Rechnung an mich dürfen Sie dann aber nicht Käse schreiben, sondern schreiben Sie am besten Kuchen." Nach einigem Hin und Her hat Major McAlpin dann seinen Käse bekommen.

Wie hängt nun die Sache zusammen? Das ist ganz einfach. Die indischen Contractoren machten während des Krieges gern Schwarzgeschäfte. An deutsche Internierte konnten sie zu annehmbaren Schwarzmarktpreisen verkaufen, da krächte kein Hahn nach. Die Rechnung lautete z.B. auf Regenschirme oder weiß Gott was, in Wirklichkeit waren aber Luxusartikel wie Speck und Käse in Büchsen, Kakao, Kaffee und vieles andere geliefert, und der contractor hatte ein fabelhaftes Geschäft gemacht. An englische Offiziere zu liefern, hatte der contractor aber kein Interesse, weil diese nur die von der Regierung vorgeschriebenen Fest- oder Höchstpreise zahlen durften und wollten. So kam denn ab und zu der eine oder andere Offizier zu uns ins Lager und kaufte sich doch dort, was das Herz begehrt und er draußen nicht bekam!!

Die monatlichen Umsätze der einzelnen Artikel sind mir entfallen. Ich glaube jedoch, daß sie bei Frisch-Obst um 500 Rs herum lagen. Der Zigaretten-Umsatz lag wesentlich höher und dürfte wohl das drei- und vierfach des eben genannten Betrages ausgemacht haben.

Patent-Medizinen wurden im Verhältnis wenig gekauft, denn der Block-Arzt lieferte ja praktisch alles kostenlos. Hin und wieder bestand rege Nachfrage nach Atebria, Plasmochin, sowie dem Schweizer Präparat gegen Dysenterie (Enterio Vioform).

### Der große Psychotherapeut!!: (Schäfer)

Ich kaufte mir einmal in der Kantine Bananen und ein anderer Internierter "Obat" = Patentmedizin. Er nahm die günstige Gelegenheit wahr und konsultierte mich doch noch "für alle Fälle", kam aber - offenbar! - an die falsche Adresse!! "Ist das gut?" und zeigte mir eine kleine blaue Dose mit der Aufschrift Geest. Nach einer gewissen Zeit - bis bei meinen bescheidenen englisch-holländischen Sprachkenntnissen der Groschen gefallen war - hatte ich aber doch heraus: das muß ein Hefepräparat sein! "Wofür wollen Sie es denn nehmen?" Gegen Furunkel - Ja ja, ich erinnere mich, vor etwa 3 Jahrzehnten habe ich das auch verordnet, aber jetzt ist Hefe aus der Mode gekommen, jetzt nimmt man (toterst !!) Sägespäne!! Prompt ging der "Invalide" = mentalinvalide in die Tischlerei und holte sich Sägespäne und fraß sie auch, mit welchem Erfolg auf dem tractus intestinalis!! hat er mir nicht ver-raten, habe ihn auch nicht weiter mehr darüber gefragt Es lebe die Innere Medizin - in meinen Händen!! "Spas muß sein in der Internierung"!!, oder: "Es ist zu wahr, um schön zu sein" !

### VIII. Centro culturale, wie die Italiener sagten. (Schäfer)

#### 1) Abitur: (Schäfer)

Je 2 Jahrgänge in Wing 6 und 7) also 5 Abiturientenlehrgänge  
1 Jahrgang in Wing 1

Leiter in Wing 6: Herr Leewe  
Leiter in Wing 1: Dr. Brodacz.

Einaunddreissig Kameraden erreichten die Abiturreife, davon

#### 18 Normalschüler:

- |                          |                              |
|--------------------------|------------------------------|
| 1. Wilhelm Pass          | 9. Hans Ahrens               |
| 2. Johann Pass           | 10. Hans Hockarth            |
| 3. Ludescher             | 11. Werner Kniepf            |
| 4. Siegfr. Vollers       | 12. Rolf Wätge               |
| 5. Wolf Hirsch           | 13. Max Arnold               |
| 6. Johann Kraus          | 14. Fritz Böhmer (der Riese) |
| 7. Hermann Prossinger    | 15. Frank                    |
| 8. Karl (Kurt) Schwitzky | 16. Dieter Gotheim           |
|                          | 17. Bubi Rohde               |
|                          | 18. ....                     |

Diese sind vom Gymnasium weg interniert worden, acht hatten bereits die Mittlere Reife.

#### Oldtimer waren:

Pursch	Eberwein
Buck	Willy Schild
Hansknecht	Otto Wagner (Sachse, Missions- Architekt, gen. "Brutus")
Brand	
Schuster	

(Pusch hatte nur Volksschulbildung und bestand mit "sehr gut".  
Anmerk.Brand).

Die Altersklassen waren:

Jugendliche	20 - 23 Jahre
Mittlere:	25 - 35 Jahre
Ältere:	- 45 Jahre (Buck, Eberwein, Schuster)

Lehrer: Vom Reichsministerium für Erziehung wurden zur Prüfungskommission bestellt:

Vorsitzender: Dr. Jos. Plate, Essen, Ob.Studienrat (Erdkunde, Deutsch)

H.Reverey, Studienrat (Hamburg), (Englisch, Deutsch)

G.Tillner, Pflanzler, (Medan/Sumatra) (Mathematik, Physik)

Uchdraweit, Pflanzler (Deli/Sumatra) (Biologie, Chemie)

Günther, Elektro-Techniker, (Mathematik, Physik)

Pastor G.Menzel, evang.Theologe (Padang-Sidempoean/Sumatra  
(Religion, Mathematik)

Pater Baader, kath.Theologe

Pater Dr.Gietmann, Studienrat (Französisch)

Aschenbrenner, Dipl.Ing. (Mathematik, Physik)

F.W.Brodocz, Stud.Rat., (Kabul/Afghanistan) (Französisch, Leibesübungen)

Dr.Dünnwaldt, (Französisch)

A.Krake, (Delhi/Brit.Indien) Versicherungsmath. (Mathematik, Physik)

Dr.Karl Halusa, Privatgelehrter, (Batavia) (Latein, Geschichte, Kunstgeschichte)

Dr.M.W.Müller, (Medan/Sumatra) (Biologie, Chemie) Vom ihm ging das Bonmot, er müßte noch ein zweites Mal 6 Jahre interniert werden, um alle Sätze zu Ende zu sprechen, die er begonnen und abgebrochen habe!

(Die Liste der Lehrer ist nicht vollständig! Anmerkung:Brand)

Plate und Reverey steuerten die Gefolgschaft durch alle Klippen zum Ziele, auch durch die Scylla: den unfähigen Steitronen und die Charybdis: den seinetwegen angekündigten Generalstreik der Teilnehmer, falls er nicht durch einen fähigen Lehrer ersetzt würde. "Sonst machen wir eben kein Abitur". Die ideale Form eines Schulbetriebes oder: die Selbsthilfe der geknechteten Kreatur (bei 40 Grad C!). Auf Hansknechts (und meiner) Bude leisteten die Kameraden Brand und Hansknecht den Rüttschwur: "Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr". Von mir kam reichliche materielle Unterstützung: Kaffee und Kuchen und ideelle Rückenstützung (kiss, kiss! immer feste druff!!) Bis Hitzeferien "concediert" wurden bei 35 - 40° C, bedurfte es auch einer gewissen kollektiven Pennäler-Aktion, von mir aus hygienischen Gesichtspunkten und ohne materiellen Subsidien unterstützt. Doch Scherz beiseite! Was in unserem Lager von Lehrern und Schülern geleistet wurde - alles freiwillige Mitarbeit - verdient höchste Anerkennung.

Wie zu Hause fand eine würdige Entlassungsfeier statt, mit Rede und Gegenrede, musikalischen Darbietungen, Verteilung von Prämien (gestiftet vom Autor) an die zwei Besten, Schwitzky und Ahrens, und abends stieg ein gewaltiger Abitur-Kommers bis in den frühen Morgen mit Bergen von Kuchen, belegten Brötchen, Lachs-Salat mit Majonnaise etc., etc. Bowle, Schnaps und Kaffee. Jeder der 11 Muli - diesen Begriff kannten die Exoten garnicht! - erhielt von mir "bewährtem Gönner" und "Mitglied des Collegiums im Ruhestand" 5 Rupies Mulus-Spende. In Alas-Valei hatte ich dem beiden Siegern Ahrens und Vollers die Anfänge des Lateins beigebracht und war daraufhin mit zum Siegesfest eingeladen worden. Nach Kräften trug ich zum Gelingen des Abends bei mit Bierreden und Reminiscenzen aus meine Pennälerzeit (Käthchen von Heilbronn von Shakespeare oder Iphigenie: das Stück ist mäßig) oder (... und die Erde war wüst und leer und der Geist Gottes: der Pg. Régnert mit die "zume Eefen" = soll heissen: mit den geschlossenen Öfen, schwebte über den Wassern!) lösten wie stets Lachsälven aus, obwohl ich keinen Tropfen Alkohol zu mir genommen hatte: "Bleibe heiter, auch wenn Du nüchtern bist" frei auf mich geprägte Abwandlung des Marc Aurel'schen Spruches: "Bleibe nüchtern, auch wenn Du heiter bist".

2) Übersicht über die Entwicklung der Ingenieur-Schule in Wing 7 des C.I.C. in Dehra-Dun, Britisch-Indien von Henri Abt.

Im den Durchgangslägera Hamgarh und Deoli in Britisch-Indien wurden bereits technische Kurse gehalten, die jedoch infolge des provisorischen Charakters dieser Läger nicht voll zur Auswirkung kamen. Erst im C.I.C. in Dehra Dun erlaubten die Verhältnisse und das günstige Klima eine vollwertige Ausgestaltung des technischen Unterrichts. Im Wing 7 wurden folgende technische Kurse gehalten:

Mechanik der festen Körper	<u>Kursleiter:</u> H.Abt
Statik und Grapho-Statik	
Mechanik der Flüssigkeiten	
Festigkeitslehre	
<u>technisches Zeichnen</u>	
<u>Allg.Elektrotechnik</u>	<u>Kursleiter:</u> M.von Bauer
Algebra	<u>Kursleiter:</u> P.Kranz
Planimetrie	
Steriometrie	
<u>Bautechnik</u>	<u>Kursleiter:</u> J.Kleiss

Die Frage, diese Kurse zu einem schulmäßigen Betrieb zusammenzufassen, war bereits erwogen worden, als mit Schreiben vom 15.4.44. das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf die Möglichkeit gewiesen wurde, in den Internierungslägera Ingenieur-Schulen einzurichten und gleichzeitig Richtlinien über die Berechtigung zur Abnahme von Prüfungen gegeben wurden.

Im September 1944 wurde in Wing 7 die Einrichtung einer Ingenieur-Schule beschlossen. Ziel derselben sollte das Vor-Examen am Ende des dritten Semesters darstellen.

Die Leitung der Ingenieur-Schule wurde Herrn Henri Abt durch den von den englischen Lagerbehörden eingesetzten Wingsupervisor und den Leitern der obengenannten Kurse übertragen. Gleichzeitig wurde Herr Abt zum Vorsitzender evtl. Prüfungskommissionen vorgeschlagen. Hierüber wurde mit Schreiben vom 26.9.44 Bericht an die deutschen Behörden gegeben.

Die oben genannten Kurse wurden am 21.10.1944 zur Ingenieur-Schule zusammengefasst und ausgebaut.

Von den Kursteilnehmern meldeten sich 19 Kandidaten zur Aufnahme als Schüler in die Ingenieur-Schule. Den übrigen Kursteilnehmern sollte Gelegenheit gegeben werden, als Hörer an den Unterrichten weiter teilzunehmen.

Gleichzeitig wurden als Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfung noch Unterrichtsstunden eingeführt in:

Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Naturlehre.

Die Aufnahme-Prüfung wurde vom 24.1. bis 2.2.1945 gehalten, auf Grund der Richtlinien, die von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Ingenieur-Schulen herausgegeben waren.

Die Aufnahme-Prüfung wurde von 18 Kandidaten bestanden, welchen eine Bescheinigung darüber ausgestellt wurde.

Während der Zeit vom 21.10.44 bis 31.8.1946 wurden in der Ingenieur-Schule folgende Fächer und Stundenzahlen gegeben:

1. Algebra	149	
2. Planimetrie	44	P.O.Kranz
Stereometrie	54	
3. Trigonometrie u. Goniometrie	57	H.Jülich
4. Analyt. Geometrie u. höhere Math.	99	G.Tillner
5. techn. Zeichnen, Normung und darst. Geometrie	168	
6. Statik und Graphostatik	71	
7. Mechanik der festen Körper (Bewegungslehre, Dynamik, Reibung)	72	
8. Mechanik der Flüssigkeiten	97	
9. " der Gase und techn. Wärmelehre	125	Ing.H.Abt
10. Festigkeitslehre	113	
11. Maschinenelemente und Schweißtechnik	177	
12. allg. Elektrotechnik	132	Ing.M.von Bauer
13. Chemie	91	Dr.agr.K.W.Müller
14. Physik	41	Ing.L.Günther u.H.Abt
15. Baukunde	50	Architekt J.Klais
16. Werkstoffkunde	67	
17. Herstellungskunde	57	
18. Einführung i. Werkzeugmasch.	51	Ing.J.Jörissen
19. Werkstattmessungen u. Passungen	60	
20. Einführung in Kolbenmasch.		
" in Hebezeuge	44	Ing.H.Abt. u.H.Jülich
21. Maschinentechn. Messungen	36	Ing.H.Abt
22. Stahlbetonbau	124	Dipl.Ing.Posch
23. Beleuchtungstechnik	31	Ing.M.von Bauer

Die unter 22. und 23 genannten Fächer waren fakultativ.

Am 31.8.1946 wurde der Unterricht der Ingenieur-Schule Wing 7 beendet. In der Zeit vom 21.10.1944 bis zu diesem Datum wurden die vorgenannten Fächer gelehrt. Ihr Umfang und Inhalt entsprach mindestens dem während der ersten drei Semester an einer deutschen Ingenieur-Schule vorgetragenen Stoff, in einzelnen Fächern dürfte das Niveau einer Ingenieur-Schule überschritten worden sein.

Es sei hier ausdrücklich erwähnt, daß der Unterricht an der Ingenieur-Schule in Dehra-Dun erleichtert, wenn nicht überhaupt erst möglich wurde durch die vom Verein deutscher Ingenieure via Rotes Kreuz zur Verfügung gestellten vorzügliche technische Literatur.

In einer Besprechung der Lehrkräfte der Ingenieur-Schule und des Wing-Supervisors wurden am 1.9.1946 die Richtlinien zu dem bevorstehenden Vor-Examen festgelegt und unter Befolgung der vom Reichsministerium mitgeteilten Grundsätze eine Prüfungsordnung ausgearbeitet.

Der Prüfungsausschuss wurde in folgender Zusammensetzung beschlossen:

Vorsitzer:	Ing.H.Abt
Beisitzer:	Dipl.Ing.A.O.Bäumer
	Ing.M.von Bauer
	Studienrat Dr.Josef Plate

Dem Prüfungsausschuss, der lt.Mitteilung vom Reichsministerium aus drei Mitgliedern zu bestehen hatte, wurde Herr Studienrat Dr. Plate als weiterer Beisitzer und Berater angegliedert, um auch in schultechnischer Hinsicht eine sachgemäße Abwicklung der Vorprüfung sicherzustellen.

Von den ursprünglich 19 Schülern der Ingenieur-Schule Wing 7 meldeten sich 14 als Kandidaten zum Vor-Examen.

Die schriftlichen Prüfungen fanden in der Zeit vom 7.-21.9.1946 statt, die mündlichen Prüfungen erfolgten am 24.u.25.9.1946. Alle oben unter 1 bis 23 genannten Fächer wurden mit Ausnahme von technischem Zeichnen schriftlich wie mündlich geprüft.

Die Bewertung erfolgte nach den Leistungen während des Unterrichtes und nach den Klassenarbeiten, nach den schriftlichen Prüfungsarbeiten und nach dem Ergebnis der mündlichen Prüfungen.

Alle 14 Kandidaten bestanden das Vor-Examen der Ingenieur-Schule Wing 7; drei mit Auszeichnung, acht mit gut und der Rest ohne besonderes Prädikat.

Die Ausreichung der Zeugnisse erfolgte im Rahmen einer kleinen Feier am 5.Oktober 1946.

Eine allgemeine Anerkennung von den Behörden über das in Dehra-Dun abgelegte Vor-Examen zu erlangen, war leider nicht möglich, doch konnten die früheren Schüler in besonderen Fällen beim Weiterstudium das Vor-Examen angerechnet bekommen. Hans Schadt, einem unserer besten damaligen Schüler half ich, bei der Ing.Schule Frankfurt unterzukommen und er konnte tatsächlich nach zwei-semesterigem Studium die Ing.-Prüfung bestehen. Viele meiner ehemaligen Schüler schreiben mir noch regelmäßig und sind in Ihren Berufen ganz gut untergekommen. Unsere damalige Arbeit in Dehra-Dun dürfte also doch nicht ganz umsonst gewesen sein.

Plate: Was die Prüfungen angeht, so wäre vielleicht noch erwähnenswert, daß am 7.7.45 eine Abschlußprüfung des Lehrgangs zur Vorbereitung auf die Theoretische Meisterprüfung stattfand, die 32 Kameraden, mit teilweise hervorragenden Ergebnissen bestanden. Und

am 25.9.46 wurde die Arbeit der Ingenieur-Schule Wing 7 mit einem geradezu glänzenden Examen abgeschlossen. Von 14 Herren bestanden die sehr umfangreiche Prüfung 3 mit Auszeichnung, 8 mit gut. Die Leitung der Schule wie der Prüfung hatte Herr Henri Abt, Lindenstr.14, Oberursel (Taunus), Großhessen. Seine unauffällige Arbeit war vorbildlich.

### 3) Bergschule (Dr.Ing.Puffe)

Die Bergschüler waren: Pelzer, Schneider, Klimck, Hartmann. Unterricht erteilten in Wing 7: Lehmann, Wasmuth, Scheller, Schmidt, in Wing 6: Spiess, Kliem, Pormann, Hecht, v.Bredow, Dr.Puffe. Ich war Initiator und Leiter der Bergschulkurse. - Unterrichtsfächer: Bergbau- und Aufbereitungskunde, Geologie und Mineralogie, Mathematik, Maschinenkunde, Bergrecht, Betriebswirtschaftslehre.

Der Kurs dauerte 2 Jahre, Übrigens bestand außer der Bergschule auch Techn.Hochschulkurse, deren Semester hier auch anerkannt wurden, in Wing 6 und 7 je eine Ingenieurschule. Unsere Bergschule hatte die enorme Zahl von 4 Teilnehmern, dafür aber um so mehr Lehrer. Die Folge davon war, daß unsere Zöglinge weit mehr lernten, als sie eigentlich notwendig gehabt hätten. Das zeigte sich auch später in Deutschland, doch vorerst die Vorgeschichte: Die Leuten haben bei uns in Dehra-Dun die Steigerprüfung abgelegt. Unsere Zeugnisse sollten nach Rückkehr in die Heimat durch Beglaubigung durch den Reichserziehungsminister rechtskraft erlangen. Doch als wir zurückkamen: Reichserziehungsminister tida ada lagi! Keine Stelle wollte für die Anerkennung zuständig sein. Ich war bei den Direktoren der Bergschulen in Clausthal und Aachen. Beide wollten die Prüfung nochmals wiederholen, unsere Schule als solche wollten sie immerhin anerkennen. Damit war uns aber nicht gedient. Schließlich fand sich das Oberbergamt in Bonn zu folgendem Kompromiss bereit: Unsere Bergschüler sollten noch einmal für 8 Tage die Bergschule in Siegen besuchen, um den Betrieb dort etwas kennen zu lernen. Darnach sollten sie die Betriebsführerprüfung ablegen. Bestünden sie, so sollten unsere Zeugnisse nachträglich anerkannt werden. Ich konnte leider bei dieser Prüfung nicht zugegen sein. Der Oberbergamtsdirektor des Oberbergamts Bonn, der als Prüfungskommissar fungierte, telegraphierte mir nach der Prüfung begeistert, daß "unsere Zöglinge glänzend bestanden hätten". Sie haben in Siegen die beste Figur gemacht und sind sogar noch einen Schritt weitergekommen (Berechtigung zum Betriebsführer) als von uns ursprünglich beabsichtigt (Befähigung zum Steiger).

("Bravo, Tuan Puffe!!!") die Redaktion!

### 5) Theologische Fakultät

Auch die theologische Fakultät mit einigen Dutzend Vertretern arbeitete intensiv und mit Erfolg, der Basler Missionar Gerlach, seines Zeichens Buchbinder, übersetzte - als erster - die Bibel in einen Dajak-Dialekt, sonst, an den Sonntagsgottesdiensten war ihnen wohl keine besonderer Erfolg beschieden. Außer ihnen selbst beteiligten sich nur sehr wenige "Folglinge", auffallenderweise - soviel ich hörte - auch bei der squadra barbata Kapucinatorum! Aus

eigener Beobachtung vermag ich keinen Bericht zu geben, nach meiner einmaligen Erfahrung in Alas Vallei: Wir danken dem Herrn für seinen sichtbaren Beistand bei unserem Luftangriff auf Coventry (so etwas nenne ich nicht Gottesdienst, sondern Gotteslästerung!): Missionar Bogner, zog nicht diese "göttliche Institution" noch weniger als sonst schon an und ich hatte geschworen, erst nach Ablauf weiterer 20 Jahre einen erneuten Versuch zu wagen (20 Jahre vorher wurde ich kirchlich getraut, und hatte seitdem nie mehr einen Fuß in die Kirche gesetzt!)

Bericht von Dr. Menzel:

Ich zähle in allen drei Wings zusammen genau 50 Missionsangehörige, 44 Missionare, 3 Diakone, 3 Ärzte; zu den Missionaren habe ich gezählte Pastor Wiese und Ds. Tiede und Zöllner, die Sie also von 44 abziehen müßten" = 41. In Wing 1 waren drei Missionare aus Br. Indien, 1 aus Java, in Wing 6: 12, einschließlich Ärzte, der Rest bei uns in Wing 7. Auf die Gesellschaften verteilt: 2 Miss. der Leipziger Mission, 1 von der Brecklumer, 5 von der Neukirchner, 4 von der Basler und 33 von der Rhein. Mission, 2 von der Ind. Kerk, 1 Pfarrer für die Auslandsdeutschen.

Meine Stundenzahl schwankte sehr, je nach vorhandenen Sprachkursen und auch Beteiligung an der Schule, die ich ja neben dem Religionsunterricht zeitweilig als mathematische Hilfskraft in der Kunst des Rechnens mit Buchstaben versorgte. Der Durchschnitt zwischen 4 und 14, also 8-9 Wochenstunden mag ungefähr zutreffen. Die Zahl derer, die an unseren theologischen Arbeitsgemeinschaften regelmäßig teilnahme betrug etwa 25. Die behandelten Gegenstände waren: Neutestamentliche Theologie, Alttestamentliche Theologie, Theologiegeschichte, Ethik, Konfessionskunde, Kirchenrecht, Kirchengeschichte. Das Ziel der Arbeit war ursprünglich das, den Teilnehmern (Missionare) die Grundlage für ein in der Heimat evtl. stattfindendes Colloquium zu geben. Das Ziel trat aber im Laufe der Arbeit wieder mehr in den Hintergrund und der Zweck war im wesentlichen in der Arbeitsgemeinschaft erfüllt. Als "Dozenten" fungierten Pastor Dr. Verwiebe, Pastor Menzel und Pastor Wiese, letzterer freilich behindert durch die von der Lagerleitung auferlegte Beschränkung. Ursprünglich hatten wir daran gedacht, beide Wings zu einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen, das wurde uns aber unmöglich gemacht dadurch, daß der Colonel den Herren aus Wing 6 nicht die Erlaubnis zum regelmäßigen Besuch gab. Erwähnen kann ich auch noch, daß wir mit 4 Leuten ein Hebraicum durchgeführt haben.

#### 6) Medizinische Fakultät

(Prof. Thierfelder)

Verglichen mit dem Riesen-Nazi-K.Z. bei Darmstadt, das 20.000 - 30.000 Internierte, darunter die Leuchten deutschen Geisteslebens aller Fakultäten zählte und einen rite großzügigen Universitätsbetrieb mit Rektor und Dekanen, vollbesetztem Wochenstundenplan etc. aufbaute, konnte sich bei uns, mit kaum 2.000 Mann Besatzung natürlich nur ein sehr bescheidenes "Universitäts"-Unternehmen entwickeln, immerhin gelang es dem nie ermüdenden und ausgesprochen "akademisch" eingestellten Thierfelder, in einem "Mediz. Fakultät"-Torso einen den Bedürfnissen entsprechenden, vollwertigen

vorklinischen Lehrbetrieb zustande zu bringen und durchzuführen. Er trommelte hierfür 5 Studenten und 12 Dozenten zusammen, ich, der "natürlich im Ruhestand lebende Frechdachs" fragte die Studiker "Was bekommt Ihr denn eigentlich von Euren Lehrern bezahlt wenn Ihr erscheint?"! Ich konnte mich jedenfalls des Eindrucks kaum erwehren, daß das Interesse der Dozenten das der Studenten überwog. Ut utrs se habeat, diese 5 Musensöhne machten ihre Vorphysik-Prüfung, und zwei von ihnen (Gothein und Koppenhöfer) konnten auf diese Weise an der altehrwürdigen Ruperto-Carola in Heidelberg gleich in das 3. Studiensemester inscribiert werden, sicher ein - beachtlicher! - Lohn der guten Tat. Thierfelder zeichnete meisterhafte anatomische Anschauungstafeln und modellierte Gehirne und Gehirnschnitte, Felsenbeine und os sphenoidale wie es eben nur er fertigbekommt, und der Unterricht: 12 Dozenten und 5 Studenten, stand ganz sicher nicht hinter dem an einer Universität zurück, selbst Affen für "anatomische Übungen" mußten ihr Leben der Wissenschaft opfern. Die Namen des - denkwürdigen! - Unternehmens seien hier nach Originalangabe Thierfelders angegeben, wobei auf die breite Basis: einschließlich Geschichte der Medizin, Anthropologie, Geschichte der Philosophie nachdrücklich hingewiesen sein. "Mehr kann nicht verlangt werden". Wieweit die "publica" auch von Nicht-Äskulapiern frequentiert wurden, entzieht sich meiner Kenntnis, ich stillte jedenfalls meinen Wissensdurst lieber bei Mommsen, Ranke und Burkhardt oder guckte - noch intensiver! - bei einer guten Zigarre in den schönen blauen indischen Himmel! "Es ist alles eitel und Haschen nach dem Winde" oder in der Japs'schen Diktion (nach dem Staatsexamen): Womit willst Du Dich denn jetzt beschäftigen? Na jedenfalls nicht mit Medizin, das habe ich ja jetzt genug: 6 Jahre lang! getan! In hoc: ich fast 40 Jahre!

Die Namen der Dozenten der med. Fakultät in Premnagar sind:

Dr. H. Uschdraweit	Botanik
Dr. Gretzer	Zoologie
Dr. H. Heilmann	Chemie (nur kurze Zeit)
Dr. H. Schuleit	Physik, Chemie, Physiol. Chemie
Dr. W. Gothein	Physiologie
Dr. W. Gross	Anatomie
Prof. Dr. M. Thierfelder	Histologie
Prof. Leber	Gesch. d. Medizin (Publikum)
Dr. Plathe	Erde und Mensch (Anthropologie) Pub
Dr. Verwiebe	Gesch. d. Philosophie (Publikum)
Dr. Thomsen	Embryologie
Dr. Hecht	Naturwissenschaftl. Kolloquium

Die Namen der Medizinstudenten waren:

Dr. H. Schuleit, Herr Dieter Gothein, Herr G. Winternitz, Herr W. Koppenhöfer und Herr O. Ludescher.

#### 7) Medical Meetings (Schäfer)

Seit 1943 tagte alle 14 Tage - ausgenommen die größte Hitzezeit - ein medical meeting, durchschnittlich von 20 bis 22 "Forschern" besucht, unter Vorsitz eines britisch-indischen Sanitäts-offiziers, der kein Wort Deutsch verstand und seine Zeitung las. Das Niveau

der Sitzungen wich mal mehr mal weniger von entsprechenden Veranstaltungen in Deutschland ab: in einem Internment Camp kann man keine Berliner oder Hamburger "Spitzenleistungen" verlangen. Immerhin hörten wir was von den neuen Sulfo-Präparaten und Penicillin-Erfolgen und sahen "seltene Fälle". Die von Thierfelder "akademisch" geleiteten und von Chicken protokollierten "Verhandlungen" konnte ich bisher leider noch nicht zur Einsicht erhalten. Aus der Erinnerung weiß ich noch folgende Themen und Autoren der 58 Sitzungen: (unvollständig).

- Thierfelder: Über die 5. Geschlechtskrankheit, das Kalymatobakterium granulomatis (mit Krankenvorstellung: 1 Internierter, der sich ausgerechnet mit dieser "Rarität" infiziert hatte).
- Idem: Pestbekämpfung in Java.
- Idem: Schlafkrankheitsbekämpfung in Deutsch-Ost-Afrika.
- Wilke: Pflanzungshygiene Sumatra-Ostküste (Schüffners und Bärmanns Verdienste).
- Avé L'Allemand: Ancylostomiasisbekämpfung auf Flores.
- Gothein: Malariabekämpfung auf Noesa Kambangan.
- Idem: Lepra im Mittelalter und heute.
- Urchs: Sanitätsdienst in Suriname.
- Idem: Neue Anschauungen über Malaria.
- Idem: Physiologie unserer Bergsteiger.
- Idem: Leprabekämpfung in Britisch-Indien.
- von Vistarini: Tropen-Hausbau, Air condition.
- Chicken: Penicillin und Sulfonamide.
- Idem: Icterus catharrhalis, hepatitis epidemica.
- Thomsen: Appendicitis, besondere Verlaufsformen.
- Idem: Allgemeine Chirurgie vom heutigen Standpunkt aus (neue Gesichtspunkte)
- Heilmann: Urologische Krankheiten im Internierungslager.
- Idem: Chirurgisch-orthopädische Erkrankungen der oberen und unteren Extremitäten (sehr viel Sportverletzungen)
- Schäfer: Die Pathologie Kameruns.
- Idem: Was kostet die Malaria Britisch-Indien (Referat Sinton).
- Idem: Jährliche Referate über Mortalität im Lager.
- Idem: Malaria-Prophylaxe auf der Goldmine Simau.
- Idem: Malaria-Prophylaxe im Lager Alas Vallei.
- Treibmann: ) Vorstellungen.
- Dannert: )
- Leber: Aus der Medizin der Rigweden.
- Huber: Sanitätsdienst auf Java.
- Dr. Winternitz: Blutsenkung als Diagnostikum.
- Gross: Tannin-Behandlung der Dysenterie.
- Idem: Ductus Botalli Aneurysma.

8. Ärzte-Unterstützungsfonds (Schäfer)

Von den Briten bezahlt arbeiteten 4 Blockärzte: Urchs, Mengert, Avé (später Vorwerk), Huber, 4 Hospitalärzte: Thomsen, Treibmann, Heilmann, Gross (der 4. Hospitalarzt, Gross, bekam als "überzähliger" Mdikus nur 110 Rp.), 2 Zahnärzte: Gigi Dr. Ziegler und Schreinert, 1 Augenarzt: Prof. Leber. Die Hospitalärzte wurden mit 200 Rp., die Spezialisten: Chirurg, Internist, Ophthalmologe und Zahnarzt mit 240 Rp., die Blockärzte (entsprechend der Zahl der Belegschaft) zwischen 100 und 150 Rp. bezahlt. 7 "Forscher" (Thierfelder, Vorwerk, Wilke, Gothein, Dannert, Jakobs, Schäfer) konnten nicht mehr in Dienst gestellt werden und waren daher auf die monatlichen Bezüge von 33 Rp. (20 Rp. von den Briten und 13 Rp. Reichsunterstützung) wie alle anderen Internierten angewiesen. Ich, der ich ja als einziger von meinen eigenen Schwedenkronen leben konnte, regte - leider reichlich spät, aber immerhin besser als garnicht - im August 1944 an, jeder der bezahlten 11 Ärzte solle von seinem Gehalt - nach freiem Ermessen und widerrufbar - keinesfalls in Form einer erzwungenen "kommunistischen" Teilung - einen bestimmten Betrag, zum Beispiel 10 Rp. pro Monat, in einen "Ärztefonds" überweisen, der zu gleichen Teilen an die 6 nichtbezahlten Kollegen verteilt werden sollte (Thierfelder, Wilke, Vorwerk, Jakobs, Dannert, Gothein), ich trüge ebenfalls 10 Rp. zu dem Fonds bei. Dies fand erfreulicherweise unisono Zustimmung, Huber spendete sogar 20 Rp., Dannert übernahm das Amt als Kassenwart über die schließlich ganz ansehnliche Summe von total ca. 3.600 Rp.. Jeder der nichtbezahlten Ärzte konnte also eine Monatszulage von 20 Rp. Weihnachten pp. auch nochmehr erhalten und damit wirklich alle bescheidenen Ansprüche befriedigen. Schade, daß wir bzw. ich erst so spät auf diesen "erlösenden" Gedanken selbstverständlicher Kollegialität gekommen bin und überhaupt "warum gerade nur ich"!!! Für die Einnehmer von 100 Rp. und darüber bedeutete die 10%ige Abgabe eine überhaupt kaum merklich Einbuße: 50 Rp. Ausgabe stellte bereits das möglich Maximum dar. Zwei "Einzelgänger" unter uns - zugegeben, schon recht betagt und verkalkt - leisteten sich stories, die man nicht für möglich halten würde, wenn man sie läse, die ich darum auch lieber nicht zu Papier bringen, sondern mit dem Mantel der "christlichen" Nächstenliebe" zudecken will, ebenso wie die "Heldentaten" der anderen "Kleinen Adolfs"!: *Спасибо, ребята, пока еще есть*  
**Kochée!**

Daß die chirurgischen Assistenten und Narkotiseure "leer ausgingen", vor allem der "einmalige" Pathologe Thierfelder, belastet - leider! - nur die squadra tedesca, nicht die britannica. Wenn monatlich 2.000 Rp., also jährlich rund 24.000 Rp. allein Ärztegehälter für rund 2.000 deutsche Internierte ausgegeben wurden, (zuzüglich Hospital Orderlies = Pfleger), nenne ich das "allerhand", ganz unabhängig davon, was die gegenseitigen Vereinbarungen "vorschreiben". Die Holländer bezahlten uns keinen Cent für den ärztlichen Dienst! Der eine indische Chefarzt - soviel mir erinnerlich Dr. Saynal - empfand wohl eines guten Tages auch, daß der "medical staff" etwas reichlich besetzt war und wollte Dr. Gross darum "abbauen". Der ging zum Lagerkommandanten: "Ich will gern ohne Bezahlung arbeiten, um mich weiter auszubilden." - "Gut, behalten Sie Ihre Stellung, ich kann Sie aus einem anderen Fonds bezahlen, unbezahlte Arbeit wünsche ich nicht." Wahrscheinlich - "amende" -

sagt der Lausitzer, "stand" der Inder Saynal nicht mit dem Briten Williams und bekam daher einen Knüppel zwischen die Beine und Gross seine Zechinen! Wunderbar sind Gottes Wege!! Der Mann mit einem Stern mehr behält eben beim Militär unfehlbar Recht, hier in Indien wie bei uns in Deutschland natürlich. Ohne Narkotischeure konnte eben der Chirurg nicht operieren und die Sektionsbefunde Thierfelders dienten auch nicht nur einem "lolletje" = wurden nicht "zum Vergnügen" erhoben. Mehrfach habe ich - wie immer Mann der Opposition - "Kiss, kiss" gemacht = opponiert: "senzo successo" = ohne Erfolg. Man akzeptiere es, darf darum auch hinterher nicht meckern!, übernimmt aber - durch Dulden des Misstandes - auch - implicite - die Verantwortung dafür, d.h., man "blamierte die Innung"!

9) Bibliothek (Schäfer)

Unsere Lager-Bibliothek verfügte überca. 15.000 Bücher, zum Teil ganz erstklassige Werke, besonders die von der Katholischen Studentenhilfe, Monsignore...?..., Berlin gestifteten, und arbeitete mit einem "american service". Mit dem Bestellzettel versehen legte man das gelesene Buch früh vor dem Appell auf einen Tisch der Baracken-Veranda, und um 10 Uhr lag das neue Buch an dessen Platz. Ein Katalog über 15.000 Bücher lag in jedem Block auf, nach Gebieten geordnet! Die Klassiker blieben bis zum Ende der Internierung fast ungelesen "mit Neu-Anschaffungswert". An leichterem Muse, z.B. "Kleiner Mann, was nun?", klebten die Fettfingerabdrücke von Hunderten und kamen darum für mich nicht in Frage.

10) Theater, Konzerte, Kino (Schäfer und Rudi Beyer)

Den Theater- und Musikaufführungen möchte ich fast den ersten Platz unserer kulturellen Leistungen einräumen, wenngleich es bei diesem embarras de richesse in unserem Lager schwerfällt. Während in unserem Block 7 garnichts mehr zustande kam: Rache! für Pg.-Stänkereien in Deoli, bildeten sich in Block 1 und 6 unter Plates Regie 2 Ensembles heraus, die selbst mit kleinen Provinzbühnen zu Hause hätten konkurrieren können.

Harenberg als Falstaff oder Tacitus deklamierender Steitronne in Thomas "Moral" oder Dr.Ridgeon in Shaws "Arzt am Scheideweige"!

Schulze = first lady in den "Weibern von Windsor" mit Erich Blass als Partner und mehreren anderen Damenrollen.

Steffens als Freiherr von Schmettan in "Moral"

Paulssen jun. Backfisch in "Pension Schölller"

Alex Fischer in der "Feuerzangenbowle" ("nur a ganz klei Schluckche")!

werden sobald nicht aus meiner Erinnerung verschwinden!

Gespielt wurden:

- Kotzebue: Der deutsche Kleinstädter
- Shaw: Pygmalion
- " Arzt am Scheidewege
- Kleist: Der zerbrochene Krug
- Thoma: Moral
- Hauptmann: Biberpelz (durch verfrühte Abreise ausgefallen)

Feuerzangenbowle (in eigener Lagerbearbeitung, ich sah es mir zweimal an, herzerfrischend! wohl der größte Erfolg!) einige Steitronen fühlten sich auf die Höneraugen getreten: quod erat demonstrandum!

Von "Modernen":

Wochenende am Plattensee mit einer Modeschau der bis auf das os sacrum dekollierten Teutonen mit ihrer Ringkämpfer-Armmuskulatur: Einmalig! Die Schneider, Dekorateure und Friseure feierten wohl in diesem "Dekorationsstück" ihre größten Triumpfe!

Kurt Götz: der Hexer

" " So ein Flegel

" " Hokuspokus

Hinrichs: Kater Lampe

Aug.Hinrich: Schneider Wibbel

" Krach um Jolante

" Wenn der Hahn kräht (Harenberg!)

" Alles für die Katz

Kurt Götz: Dr.med.Hiob Pretorius

" Die tote Tante

" Mörder

" Der Lügner und die Nonne

Walter Flex: Claus Bismarck

A.v.Ambesser: Wie führe ich eine Ehe?

" Liebe will gelernt sein

Dr.Herm.Schließer:

Ein selbstverfaßtes Detektivstück, er war die first lady in wing 6, Garn, der "jiddische" Akvokat recht naturwahr!

Musik: Etwa alle drei Monate gab unser ca.50-Mann starkes Orchester = Berufsmusiker und Amateure -unter Leitung von Schmidtberger - 1 Synphoniekonzert im Kino-gebäude. Kommandant Williams: Das beste Orchester Indiens! Ich erinnere mich noch, wie Rudi Beyer, die anima candida, 2 Stunden lang das Klavierkonzert von Beethoven - ohne Noten - wiedergab: Incredibile.

Musikaufführungen in Dehra-Dun nach Rudi Beyer:

Symphonie-Konzerte; Mozart: G-moll u.D-moll Konzert (R.Beyer)

Schubert, Unvollendete, H-moll, Bach: Doppel Konzert D-Moll,  
2 Violinen

Beethoven: Klavier Konzert C-dur No.4, Konzert D-dur f.1 Violine

Händel: Großes Hallelujah

Beethoven: Trauermarsch (bei Hitlers Todestag) - 5.Symphonie

" Klavierkonzert C-dur No.4; Rudi Beyer

" Appassionata (Schulz)

Tschaikowski: Nussknackersuite

Brahms: Schicksalslied v.Hölderlin

Wagner: Siegfried Idyll, Flieg.Holländer; Overture u.1.Akt

G.M.v.Weber: Freischütz; Ouverture und 1.Akt mit Chor (Tauber)

Tauber: Schubert Lieder und Löwe Balladen.

In Wing 6 durch Schmidtberger (Klavier) Herrmann Schween (Bariton),

Dr. Uschräweit: Ein Gang durch das Deutsche Liedschaffen von den ersten Anfängen bis zu Hugo Wolff, Schmidtberger hat bei dieser Gelegenheit verschiedentlich Werke aus der Klavier-Literatur vorgetragen, sehr gut interpretiert u.a. Brahms Sonate f-moll, Bilder einer Ausstellung von Mussorgski, Carneval von Schumann. Außerdem zahlreiche Kammermusik-Veranstaltungen in den einzelnen Wings. Und das schönste war doch unser Flaschen Orchester in Alas Vallei, Block D, und was wir alles damit gemacht haben, einmal sogar den Pilgerchor aus dem Thannhäuser! Nicht zur Nachahmung empfohlen!

Zum Schluß: Eine Gemälde-Ausstellung zur ersten Maifeier 1945  
Ich wurde von der Blockleitung als Präsident der Jury designiert! Ein junger Mann frage mich, was verstehen Sie denn von der Kunst? "Wem der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand dazu, ebenso wie bei allen Block-pp. Kommandanten und ebenso wie im 3. Reich allen Funktionären," erwiderte ich in meiner Eröffnungsrede. Auch auf diesem Sektor gab es einige ganz beachtliche Talente. Den 1. Preis erhielt Bruckmann für sein Bild Erythrina suberosa in Blüte: Einsamer Baum.

11) v. Swaine, der große Tanzkünstler (Schäfer)

Noch ein Konkurrent für den Ersten Preis des Centro Culturale: Alexander v. Swaine mit seinen Tänzen, als Einzelleistung nicht übertroffen und nicht übertreffbar. Und a generous and human Government erlaubt, daß die Tochter von Major Clark mit ihm im Dirndl-Kostüm einen Ländler Tänzte und sogar von ihm abgebusst wurde: Beachtlich !!

Kino: Hierüber berichtet ein besonderes Kapitel im erweiterten Vortrag: Im Reich der Großmoguln, hier nur soviel: Wir durften zweimal wöchentlich das für das Lager neuerbaute Kino (mit 200 - 250 Plätzen) besuchen, in dem auch die Symphoniekonzerte und von Swaines Tänze stattfanden. Monatsabonnement 1 1/2 Rp., also 3 Anna = 15 Pfg. pro Vorstellung! Wir sahen die neuesten und schönsten amerikanischen und englischen Klang- und Farbfilme. 2-3 x im Monat ging ich auch hin, ich zähle nicht zu den Film-Enthusiasten, verstehe auch praktisch nie, was eigentlich los ist, ganz gleich, ob Deutsch oder Englisch gesprochen wird! Unvergeßlich werden mir aber die Filme: Schlacht bei Assingcourt, Edison, Pasteur, this man Reuter, Jeannette Mac Donald in Butterfly und Lustige Witwe, Broadway Serenade, Carmen Miranda in Weekend in Havanna, Ilona Massey in Balalaika, Marlene als Bardame et., etc. bleiben.

Unser Kamerad Ottokar Paulssen, von Lunaborg, Sohn des thüringischen Ministerpräsidenten, Leutnant zur See a.D., verdient ein Sonderkapitel im Abschnitt centro culturale (cfr. Alas Vallei, Baracke 2). Er war als "useful for India" aus dem Parole Camp Sattara entlassen worden und besuchte auf der Rückreise von Kalkutta wo er wegen der Auswertung seiner Leichtmetallbau-Patente mit Tata Steel Works verhandelt hatte, seinen Sohn im Lager Dehra-Dun. Durch die Moslem-Hindu Riote in Kalkutta aufgehalten, fiel sein Besuch gerade auf einen Sonntag - ich hätte freilich einen Tag eingeschaltet und die Tadsch Mahal besucht, schon um die Briten nicht am heiligen Sonntag zu tröblen! - Major Clark erschien dann auch am Sonntag um 10 Uhr im Lager, um "wie vorgeschrieben" der Unterhaltung von Vater und Sohn beizuwohnen. Ich hatte auch die Erlaubnis erhalten, Paulssen, meinen alten angina pectoris!! - Patienten aus

Alas Vallei (falsche Diagnose), wiedersehen zu dürfen und wohnte also der ganzen Affaire bei. Major Clark: "Morning, Sirs!" Dann setzte er sich auf einen Stuhl vor dem Konversationszimmer, und Vater und Sohn blieben völlig ungestört. Zugegeben: Major Clark wird die Situation als extremely blöd empfunden haben, was sollen die beiden Teutonen wohl für staatsgefährliche Geheimnisse austauschen können. Sie freuen sich, nach ca. einem Jahr einander mal wieder zu sehen - Paulssen jun. hatte sich erfreulicherweise von der ärgsten Katerstimmung von gestern Abend her gerade wieder erholt. Das Erwähnenswerte an dem ganzen Vorfall bleibt für mich nur die Tatsache, daß ein britischer Stabsoffizier einem deutschen Internierten nicht einfach sagen läßt: "please come tomorrow, today is Sunday!" "A generous and human Government of India". Besagter Paulssen zählte unter allen 2400 Internierten qua "Köpfchen" mit zu den ersten 5: Trotz des Barackengequassels hatte er es fertiggebracht, eine neue Method der Eisenkonstruktion mit 40% Eisenersparnis auszuarbeiten. Nach seiner Entlassung aus dem Lager Satara wurde er von der technischen Hochschule Poona aufgefordert, seine Ideen in der Aula vor Professoren und Studenten vorzutragen und verließ girlandengeschmückt unter dem Beifall der Zuhörer die Rednertribüne, nachdem er 2 oder 3 Jahre vorher in Bombay unter Bajonnetteskorte das holländische Schiff "Plancius" verlassen hatte! Ich selbst habe mir gewisse Verdienste um Paulssen erworben: aus meinem Schweden-Konto überwies ich ihm 3000 Rp. - gegen Rückzahlung in Mark durch seinen Bruder in Deutschland. Sein Sohn konnte ebenfalls in Indien bleiben (Nazivictim), auch ein Ia Mann und Anima candida!, heiratete 1949 und verunglückte tödlich mit Flugzeug bei Karachi.

12) Post und Zensur (Schäfer)

Wir durften wöchentlich einen Brief nach Hause - oder an eine beliebige Adresse - schreiben (davon monatlich 1x mit Luftpost: frankiert 8 Anna oder Postkarte 4 Anna), rite 20 Zeilen auf dem Bogen, de facto störte sich der Zensor nicht daran, wenn er auch 40 bis 50 Zeilen lesen mußte. Natürlich wurden "Greuelberichte", wie wir sie alle der Wahrheit gemäß über unseren Plancius-Transport (cfr. dieses opus) zu Papier gebracht hatten, "kassiert". Die Holländer gehörten immerhin zu den Alliierten, wenn auch ihre Benehmen uns gegenüber von den Briten nur mißbilligt wurde! Aber sonst waltete der jüdische Zensor Haas (aus Prag) mit einer Liberalität, die mich erstaunte, meine ganze Blödelei "froh erwache jeden Morgen" - über 3 Briefe à 55! Zeilen verteilt - fand ich nach meiner Rückkehr bei Kurt vor (cfr. opus: Im Kapuzinerkloster!) Einmal bezahlte sogar besagte K.u.K.-Zensor das Luftpostporto einem Missionar für dessen Brief an seine Frau in Java aus eigener Tasche und ließ ihn gegen die Vorschrift 2 Luftpostbriefe in einem Monat schreiben! Immerhin erstaunlich: dieser Ebrüder gehörte offenbar zu den wenigen Philosophen im Lager Dehra Dun und ... unserer Zeit!! Vielleicht sagte er sich: "Einer muß ja schließlich zuerst den Kriegsblödsinn aufgeben, wrum soll ich nicht der erste sein?" Und trotzdem spielte ich ihm noch einen bösen Streich: Vor unserer Abreise kam er ins Lager, um alle Scripta der Internierten zu "zensieren". Das ging sehr schnell, obwohl einige Nazi-"Kirchenlichter" ihm sogar die wildesten Judenhetze-Bücher gedruckt und geschrieben vorlegten: Unser Herr Wasmuth (Simau) mit dem Beinamen "der göttliche Funke" (wegen seines Gequassels an Propagandaabenden!

sei hier an erster Stelle genannt, ausnahmsweise - seiner Verdienste wegen!! - namentlich. Der Zensor sagte nur: "Verbrennen Sie es, Sie werden Unannehmlichkeiten haben", ohne die Gelegenheit wahrzunehmen, die authentisch niedergelegten Ultra-Nazi-Blöðheiten des Autors an "geeigneter Stelle" zu Hause festzulegen. Ich alter Sanitätsrat und Tapergreis nahm dem Zensor jedenfalls seinen Tropenhut - in der Meinung, es wäre mein eigener - mit in meine Bude und als das kleine Judemännel heimgehen wollte, fehlte halt sein "Topi": Er vermutete sofort - nach dem Studium der zensierten Schriften zu Recht! - einen Schabernack der antisemitischen Patrioten und sagte kategorisch: "Ehe ich meinen "Topi" nicht wieder habe, verlasse ich das Lager nicht und komme auch nicht mehr wieder!!" Schon mit Topi machte das kleine Judemännel im Schmuck der indischen Kapitän-Uniform keinen überaus martialischen Eindruck, er litt an leichter Kyphose, milde ausgedrückt: Hoher Schulter, krummen Rücken, aber ohne Topi (=Tropenhelm) ging es wahrscheinlich - seiner Meinung nach - überhaupt nicht! Reitenden Boten durchstöberten alle Baracken und siehe da: bei mir hing der Judentopi ganz friedlich neben dem Christentopi. Ich machte natürlich pater peccavi, bemerkte freilich: es handle sich nur um einen Indizienbeweis für meine Mäterschaft, jeder hätte auch mir den Schabernack spielen können, den Zensortopi in meine Bude zu bringen! Es gab ein großes Gaudium!!

Fairness des Briten Dr. Saynal: Dieser war Chefarzt des Hospitals und er verabschiedete sich vor Weihnachten von den Patienten: über die Feiertage komme ich nicht ins Hospital, ich kann Ihnen, hier interniert und krank im Hospital nicht "ein fröhliches Weihnachten und glückliches Neues Jahr" wünschen! Alle Kranken bekamen dieselbe Weihnachtsbescherung wie die englischen Soldaten: eine Pulle Bier (größte Ravität, der Tommi bekam pro Monat 2 Pullen!), einen Blumenstrauß und Gebäck!

### 13) Theater und Vorträge aus "Alas Vallei" (Schäfer)

#### 1. Zils'sche Theatergruppe

Hier trat ich zweimal als Darsteller einer der Hauptrollen auf. Ehe v. Swaine aus mir mit meinen 57 Lenzen freilich einen Cancan-Tänzer gemacht hatte, waren ja einige Studien und Proben nötig, der Erfolg belohnte freilich die Mühe.

Im 2. Bunten Abend spielte ich den "August" im selbst verfertigten Opus "Blimcengaffee", zusammen mit Jo König: Baul!

In "Hollywood-Melody 1941", (1.-3. März) war ich der erfolglose Don Juan Billy Bill, der seiner Moneten wegen von den Filmstars Aorora Keopatra - Alfes pp. umschwärmte bejahrte Filmproducer. Eine ähnliche Rolle hatte mir Autor Zils in seinem "Erbitte Auskunft über Astor" zugebracht (17. April). Hier war ich der rothaarige Balthasar Sindelfing, der Provinzler aus der Lausitz, der in Berlin auf Abenteuer ausgeht (Gräfin Steinau-Kowalewski), von dem Madscharadscha von Tresore: Wagner, dem schwarzen Gerl, furchtbar geneppt wird, und von dem Bolizeigomissar - Jo König - verhaftet werden soll.

Im "Wilhelm Busch-Abend" (28. September) fiel mir automatisch die Tobias-Knopp-Rolle zu, für deren Verse aber mein Gedächtnis bereits nicht mehr ganz ausreichte, sodaß ich wegen "erreichter Altersgrenze" und rapid zunehmendem Gedächtnisschwunde - wie ich in der Blockzeitung annöcieren ließ - aus der Theatergruppe ausschied. Ein Kamerad, der diesen Sachverhalt nicht kannte, machte der Redaktion Vorwürfe, mich, den verdienstvollen Mimen, so zu blamieren! Mein Sblo-Tanz mit Dorothee - vom Meistertänzer Swaine dargestellt - verursachte jedenfalls einen gehörigen Lacherfolg.

In "Turandot und Kalaaf" (20. September) ließ ich mich nur noch einmal in einer stummen Rolle auf der Bühne sehen: mit glattrasiertem Schädel und mit ockergelbem Puder bestreut, wurde ich als Buddha in einer Lotosblume noch einmal dem Publikum vorgeführt, zu den Klängen sakraler Musik angebetet!! Großer Erfolg und Applaus.

Diese 4 Theateraufführungen, nach Paul Zils Entwurf und unter seiner Regie, vor allem Hollywood-Melodie, stellen Spitzenleistungen einer Amateurgruppe von Internierten, dar. Zufällig verfügte unser Block D über einen Autor und Regisseur: Paul Zils; einen Komponisten: Walter Schulze; einen Dekorationsmaler: Jo König und einen Tänzer: v. Swaine, jeder in seinem Fach ein hochbefähigtes Talent, die ein Zusammenarbeiten und ein Resultat von wirklich beachtlichem Niveau ermöglichten. Ich selbst trug mit besten Kräften als Komiker auch das meine zum Gelingen der Abende bei, mein blosses Erscheinen als rothaariger Sindelfing oder kahlköpfiger Filmproducer löste bereits Lachsalven aus. Der Friseur Reichl sei hier besonders erwähnt, er verstand es, aus einigen Kokosfasern, Papierschnitzeln und Hobelspänen, etwas Mennige, Rouge und Kohlenruss erstaunlich plastische, komische Typen zu schaffen.

Die Seele des Ganzen war und blieb Paul Zils, der mit erstaunlicher Ruhe und Geduld immer wieder die kleinen "Filmgrößen" mit ihren "Hollywood-Allüren" durch die vielen Proben hin bei der Stange und alle vier Aufführungen tatsächlich auf einem hohen künstlerischen Niveau zu halten wußte. Ferner v. Swaine mit seiner Engelsgeduld und Gottesgabe, aus den Seebären, Tidemann, Reeks, Struwe und mir Cancan- und Elftänzer hervorzuzaubern. Sie haben sich ein unbestrittenes Verdienst um die Lagerstimmung erworben, zusammen mit ihren Mitspielern: Felix Fischer = Kaiser Au und Cäsar de Niel, Maxe Pieper = Maurice Chevalier, Erpff = Kalaaf, Habraschka = Fifi und Ping, Vollus = Diamantenede, Schmedes = Astor etc.etc. - Dank ihnen!!!

Auch die zweite Theatergruppe "Kabarett der Unbekannten" unter Schütte's Leitung, brachte sehr gute Sachen, aber auf anderem Niveau.

## 2. Vorträge.

Wöchentlich gab es gewöhnlich ein bis zwei Vorträge, die meist sehr gut besucht waren, die verschiedensten Gebiete behandelten und auch meist reges Interesse fanden. Ich selbst eröffnete bereits 40 Tage nach unserer Ankunft das Rennen:

- "Leistungen der modernen Medizin", 20.8.1940
- "Aus der Medizin früherer Zeiten und ferner Länder", Sept. 41
- "Unsere Krankenversicherung, Licht und Schatten", Dez. 41
- "12 Monate Malaria- und Chinin-Prophylaxe" Okt. 41
- "Kamerun im Frieden und im Kriege", 23.11.40
- "Eindrücke von einer Amerika-Reise", 5.4.41
- "Spitzbergen und seine Kohlengruben", 20.8.41
- "Der Goldbergbau Sumatra's", 31.5.41
- "Die Goldmine Lebong Tandai", 7.6.41
- "Seltsame Pflanzen und wunderbare Tiere Sumatra's", 12.10.41

Ich kann wohl behaupten, daß ich bei all meinen Themen, abhold jeder "sachlichen Wissenschaftlichkeit", humoristische Noten in den Vordergrund zu stellen wußte und mit den "stories" vom Amorpho-phallus, dem Korro (dem abhanden gekommenen Penis mit der Wäsche-klammer) und dem nackten Hühnerarsch auf dem Pestkarbunkel die Wirkung auf jeden Fall nicht verfehlte.

## Andere Autoren:

<u>Wellmann</u>	(der Dauerbrenner, Kapt. Wellblech) Ayesha (5mal) Marineerinnerungen Türkei, Navigation (6mal)
<u>Schün</u>	Indische Rechtssprache (6mal)
<u>Paulsen</u>	Leichtbau und Flugzeughallen (2mal)
<u>Menden</u>	Großwildfang
<u>Stoll</u>	Molukken, Papuasee
<u>Frank</u>	Tiergeographie, Nashornjagd
<u>Zils</u>	Hollywood (2mal)
<u>Weigand</u>	Chemische Großstaten, Forschung und Technik, Kohle- und Koksbereitung
<u>Ahrens</u>	Wie Tsigtau kämpfte und fiel Japanische Geschichte (2mal)
<u>Thierfelder</u>	Mit Lettow-Vorbeck in Ostafrika
	Pest Malaria Lepra
<u>Stehn</u>	Erbeben, Vulkane Neupommerns (2mal) Vulkanismus
<u>Helbig</u>	Im Faltboot die Donau hinab Durch Albanien's Berge
<u>v. Blacha</u>	Russland (3mal)
<u>Röth</u>	Werden und Vergehen im Weltall (Kohlensäcke)

Kurzvorträge, (z.Z. im Rahmen der politischen Schulung!)

<u>Jänke</u>	Schulungslager Donnerschloss
<u>Weber</u>	Weltanschauliches im 3. Reich
<u>Scamedes</u>	Unsere Artillerie
<u>Vollus</u>	Unsere Panzertruppe
<u>Schlüter</u>	Jugendorganisation
<u>Herlinger</u>	Gasfabrik
<u>Groth</u>	Gewürze
<u>Graf</u>	Der deutsche Volkswagen
<u>Limbrunner jun.</u>	Papierfabrikation
	Herstellung einer Zeitung
<u>Hilbig</u>	Wolle
<u>Wagner</u>	Kunstfaser
<u>Oswald</u>	Bierbrauerei
<u>Behrens</u>	Tabak (2mal)
<u>Timm</u>	Mannesmann in Marokko
<u>Klein</u>	Flugwesen
<u>Rosenow</u>	China-Kultur
<u>Pg. Reinert</u>	"Die zune Öfen"

In englisch sprachen:

<u>Tessdorff</u>	Autotour Frankreich, Marokko, Algier, Italien (4x) sehr gut
<u>v. Rabenau</u>	Rubber, Malaya, Malta etc.
<u>Tessdorff</u>	Australia
<u>Ziegfeld</u>	Neuseeland, Amerika
<u>Werra</u>	Transiberian Railway
<u>Lorenz-Maier</u>	Autotrip (Susi)
<u>Andr. Fischer</u>	Singapore (Susi)
<u>Küper</u>	Penang
<u>Wöhnert</u>	Liberia etc. etc.

Außerdem referierten Werra, später Götz wöchentlich einmal die politischen und Kriegsereignisse, soweit sie aus den Zeitungen bekannt wurden. Beider sehr gut, ersparte mir fast das Zeitungslesen. Lagerzeitung. Kamerad Helbig verewigte alle Lagerereignisse in der von Jo König illustrierten Lagerzeitung, wöchentlich gab es gewöhnlich einen Musikabend mit vielen Neuschöpfungen Walter Schulzes

(u.a. den Amorphophallus-Poxtrott, den Alas-Vallei-Marsch und die Schlager aus den beiden Revuen) oder "Opa", der Seemann Herrmann spielte auf, wenn einmal "Klamau" war!

Vorträge in Dehra-Dun.

Die noch in Alas stark besuchten Vortragsabende verloren langsam an Interesse, die Redner hatten sich im Laufe der Jahre auch bereits verausgabt - auch ich trat nur noch zwei-bis dreimal in Erscheinung: Interniertentrost (Citate aus Marc Aurel p.p. mit zeitgenössischen Parallelen und Ratschlägen) und "Malaria Prophylaxe". In den Medical Meetings zeigte ich mich noch fruchtbar (siehe dort). Nur die Kriegereferate - meist in wilder Nazi-Beleuchtung - "zogen" noch immer. Am clandestinen Radiocapparat in Wing 6 wurden täglich die Heeresberichte und Göbbels' und Adolfs Reden abgehört und von vier Stenographen festgelegt. Die Kritiklosigkeit und der Hurrah-Patriotismus feierten Orgien! "Nichtgläubige", die den Mund nicht halten konnten, wie z.G. Kapt. Leutnant Viebeg, Ritter des Pour le Merite, U-Boot Kommandant a.D., büssten diese Eigenschaft - natürlich - auch mit einem (oder zwei?) "blauen Augen"! Mir ging es besser: ich konnte den Arm hoch heben und schweigen!

Die Insassen von Block 2 - Antinazi und Judenblock - wollten sich einmal Liebling machen und gingen zum Kommandanten: "Herr Lehrer ich weiß was: In Block 6 hört man täglich den Heeresbericht am Radio ab". - "Mann, das weiß ich doch seit sechs Jahren. Wenn Sie mir noch einmal die Zeit stehlen, stecke ich Sie in den Kalabus." A generous and human government!

Unerschöpflich blieb Dr. med. Gothein, der monatelang über Renaissance, Gothik, mittelalterliche und antike und deutsche Kunst- und Kulturgeschichte, Divina Commedia, etc. vortrug! "Sagen Sie mir eine Stunde vorher, welches Thema Sie wünschen, das genügt mir!" Ein Phänomen! Er übersetzte unter anderem Euripides, Aeschylos, Sophokles Dramen in Versmass und Reim!!, wie im ersten Weltkrieg als Truppenarzt Lettow-Vorbeckes in Ost-Afrika Dantes Commedia. Außerdem fand Dr. Plathe mit seiner Vortragsreihe "Dramen der Weltliteratur" (neun Vorträge in Wing 1) und "Der Mensch und die Erde" (12 Vorträge in Wing 6) immer noch ein "gut besetztes Haus". Einmal: Dichtung Goethes, Hölderlins, Rilkes mit auserlesener Musik Toni Pöczimeck (Cello) und Rudi Beyer (Piano).

## IX. S p o r t (von Dr. Brodacz)

Sport im CIC Ahmednagar (1939/41), Deolali (1941) und Dehra-Dun (1941-46).

Sportplätze: (A = Ahmednagar, D = Deolali, DD = Dehra Dun.)

A: Fußball, Handball, Hockey kombiniert, Faustballplatz, 2 Tennisplätze, die später durch einen dritten erweitert wurden. 400m Laufbahn, Weit- u. Hochsprunganlage. Mehrere einzelne Ringtennis- und Badmintonplätze.

D: Nur Ringtennisplätze, später Benutzung der außerhalb des Lagers liegenden Fußball- und Hockeyplätze.

DD: Fußball-, Handballplätze, kombiniert, Hockeyplätze, Faustball- und Ringtennisplätze. 3 Tennisplätze, 3 Laufbahnen und die dazu gehörigen Wurf- und Sprunganlagen. Gymnastikhalle, Dampfbad mit Massageraum.

Alle Sportplatzanlagen sind von den Internierten selber angelegt worden. Der Engländer stellte nur die dazu erforderlichen Geräte und nie und da sogar eine indische Pflugschar mit Ochsen gespannt.

In Ahmednagar war uns an verschiedenen Tagen der Woche und zu bestimmten Zeiten die Benutzung des Schwimmbads erlaubt, das dem Offizierts Club gehörte.

#### Sportarten:

In allen drei Lagern sind nach Maßgabe der vorhandenen Anlagen betrieben worden: Fußball, Handball, Hockey, Faustball, Ringtennis, und Badminton (Federball), Tennis, Tischtennis, Schwimmen und Leichtathletik, Ringen, Boxen und Schwerathletik.

In den ersten Tagen der Internierung verlangte der Engländer eine tägliche Gymnastikstunde unter Beteiligung aller gesunden Lagerinsassen. Da er selber die Kontrolle nur oberflächlich ausübte, ging die Zahl der Frühsportler von anfänglich 150 sehr schnell auf 20-30 herab. Erst im Lager Deolali war die Beteiligung wieder größer geworden, da keine Möglichkeit für die Anlage eines Platzes innerhalb des Lagers vorhanden war.

Den Löwenanteil im Sportbetrieb hatte das Fußballspiel. Spieler und Zuschauer zeigten hierfür die größte Begeisterung. Allerdings ist zu sagen, daß mit den zunehmenden Jahren der Internierung die Anteilnahme der Spieler immer geringer wurde, was bei dem Durchschnittsalter von ca. 33-35 Jahren nicht verwunderlich war. Am stärksten machte sich dieses Moment im Handballspiel bemerkbar, wo es vor allem an der notwendigen Schnelligkeit und auch Ausdauer bald fehlte. Der ausschlaggebende Grund, das Handballspiel schließlich vom Sportprogramm ganz zu streichen, war vor allem die Feststellung, daß der einzelne hierbei am schnellsten seine Selbstbeherrschung verlor. Das labile Gleichgewicht der Nerven hat sich bis zum Ende der Internierung in allen andern Sportarten nicht so ausgewirkt wie gerade im Handball. Dafür war aber allmählich die Begeisterung und auch die Liebe für die Leichtathletik gewachsen. In ihr konnte der einzelne, sei es nur beim locker durchgeführten Training oder im ordentlichen Wettkampf, seinem Wunsch und seiner Veranlagung am besten nachkommen.

Im Rahmen der Ausflugstage sind auch noch Gepäckmärsche (für das Reichssportabzeichen) und ein Mannschaftsgeländelauf durchgeführt worden.

#### Wettkämpfe:

**Fußball:** Pokal- und Punktspiele im eigenen Lager, später gegen die anderen deutschen Flügel des Zentrallagers und im letzten Jahr sogar gegen englische und anglo-indische Mannschaften.

**Handball:** Ähnlich wie Fußball. Desgl. Faustball, Ring- oder Tischtennis.

**Hockey:** Turniere innerhalb des eigenen Flügels oder mit den anderen Nebenlagern. Im letzten Jahr auch gegen anglo-indische Teams.

**Tennis:** Turniere im Einzel und Doppel.

**Leichtathletik:** Interne Wettkämpfe und Wettkämpfe gegen die anderen deutschen Flügel. Das Programm erfuhr jedesmal eine neue Gestaltung: Einzelkämpfe, Mehrkämpfe, Leistungswettbewerbe nach Altersklassen, Mannschaftswettkämpfe, Lagermeisterschaften, Rahmenwettkämpfe für die Erlangung des Reichssportabzeichens.

Die Wettkämpfe in der Leichtathletik hatten von Jahr zu Jahr an Interesse gewonnen. Die eigentlichen Erfolge in den jeweiligen Sparten waren meistens den Fanatikern oder auch Narren der Sportart beschieden. Wir hatten auch solche auf organisatorischem Gebiet. In der Hingabe für eine selbstgestellte oder auch erteilte Aufgabe war

nicht der Wunsch, den Tag zu füllen oder gar die Zeit totzuschlagen die Triebfeder zu solchem Handeln. Es war meist aufrichtige Hingabe und Liebe zu dem Sport, in dem der einhne früher einmal auch ein Könner gewesen war. Besonders erfreulich war dann immer nach einem mit Erfolg und zahlreicher Teilnahme durchgeführten Sportfest das Gefühl, das den Begriff der Kameradschaft kennzeichnet. Ob Spieler oder Zuschauer, Schieds- oder Kampfrichter, sie alle hatten sich etwas gegeben.

An herausragenden Einzelleistungen in der Leichtathletik seien nur einige wenige genannt, die am 7.4.1945 - also nach fast sechsjähriger Internierung - in einem Treffen aller drei deutschen Flügel erzielt worden sind:

100m Lauf	Behring	11,0 Sek.	1500 m Lauf	Chicken	4:41,6 Min.
					(Anm. v. Schäfer: der Mann ist auch beinahe 2 m lang!)
Weitsprung	Lindemeyer u. Böhmer, H.	5,80 m			
Hochsprung	Böhmer, H.	1,75 m			
Diskuswurf	Böhmer, H.	35,33 m			
Kugelstoss	Böhmer, H.	11,89 m			

An den obigen Wettkämpfen nahmen 96 aktive Sportler teil, die für 6 Disziplinen insgesamt 226 meldungen ergaben. Das Wettkampfgericht bestand aus 26 Mann. Die Aufteilung der Aktiven nach Flügeln ergibt folgendes Bild:

Wing 1	35	Aktive mit	84	Meldungen	(ca. 500	Lagerinsassen),
" 6	37	" "	88	"	500	" "
" 7	24	" "	54	"	600	" "

Von den rund 500 resp. 600 (Wing 7) Internierten nahm durchschnittlich ein Viertel der jeweiligen Lagerbelegschaft am aktiven Sport teil. Je nach Jahreszeit (Monsun oder Schönwetterperiode - Oktober bis März - ) fiel oder stieg die Anteilnahme.

In der ersten Zeit und unter klimatisch relativ sich gleichbleibenden Verhältnissen erfuhr der Gesamtlagersport in den Wochen vor den großen Feiertagen eine besondere Belebung. An jedem Tag dieser Woche kam eine Sport- oder Spielart zur Geltung. In der Zeit des eigentlichen Monsuns, Ende Juli bis Ende September, ruhte der eigentliche Sportbetrieb, bis auf die wenigen Unermüdllichen, die es immer wieder gab. Der Körper hatte sich im Laufe der Zeit auf die neuen Gegebenheiten eingestellt, und wir haben uns bei den Wettspielen gegen die englischen Mannschaften in einem körperlich besseren Zustand befunden als dies bei den Wachmannschaften der Fall war. Dieser Umstand brachte es vornehmlich mit sich, daß wir von den ca. 25 Spielen gegen die Engländer nur eines verloren.

Verbindung mit der Heimat:

Erst ab 1943 war es uns möglich geworden, mit den heimatlichen Sportbehörden in Verbindung zu treten. Wir erhielten Bücher und Zeitschriften. Einmal erreichte uns sogar ein vorschriftsmäßiger Handball. Die Wettkampfbestimmungen und Regelbücher waren für die theoretischen Besprechungen mit Spielern, Schieds- oder Kampfrichtern außerordentlich wertvoll. Leider hörte der Versand von der illustrierten Sportzeitschrift bald wieder auf. Die wenigen Hefte waren im Verlauf eines Monats durch mehr als zweitausend Hände gegangen. Zum Schluß waren es nur noch Fetzen, die trotzdem gern von jenen eingesehen wurden, die sie noch nicht zu Gesicht bekommen hatten. In dieser Hinsicht war der seelische Hunger ungeheuer groß. Er war einfach nicht zu stillen. Die englischen und amerikanischen Zeitun-

gen oder Zeitschriften erwiesen sich für die deutsch-sportlichen Ansprüche als nicht ausreichend.

Stellung des Engländers:

Im großen und ganzen kümmerte sich die Lagerverwaltung herzlich wenig um den Sportbetrieb. Wirkliche Schwierigkeiten gab es im Grunde nur in den ersten Monaten, um das nötige Material an Sportgeräten zu bekommen. Mit dem Wenigen mußten wir geizen. Erst viel später, nachdem wir durch Geldsammlungen in den eigenen Reihen uns einen Grundstock geschaffen hatten, ist uns auch der Engländer des öfteren behilflich gewesen. Seine Unterstützung erstreckte sich dann gleich auf das ganze Jahr (Jahres-Etat). So waren wir schließlich im Besitz von Bällen jeglicher Art, Sportstrümpfen für die Hockeymannschaften und Sporthosen und -hemden für 6 verschiedene Mannschaften. Es brauchte in allem sehr viel Zeit, bis der Kommandant zu einem an und für sich harmlosen Vorschlag, der die sattsame Eintönigkeit unterbrechen sollte, seine Einwilligung gab. Für das Spiel gegen eine engl. Fußballmannschaft hatten wir fast 6 Jahre gebraucht. Gegen die ehemaligen Bundesgenossen haben wir z.B. nie spielen dürfen, obgleich sie im Nebenlager waren. (Schäfer: Wing 6 und 7 (durch Holländer internierte Deutsche) kamen aber "klandestin" am helllichten Tage in corpore durch den Zaun zum Wettspiel!!). Anfänglich nahmen sogar an manchen Sportveranstaltungen der Kommandant mit seinem gesamten Stab als Zuschauer teil. Als das Lager größer wurde, kam es nie mehr dazu. Dann trat der Amtsschimmel in Kraft. Und doch lag dem Engländer etwas an unserer Betriebsamkeit auch auf sportlichem Gebiet, sonst hätte er uns nie das dem Offiziersklub gehörige Schwimmbad zur Verfügung gestellt, hätte uns nicht die Freiheiten auf den Ausflügen gewährt, auf denen wir unsere schönen Gepäckmärsche trotz knalliger Hitze oder frostigem Regen und den großartigen Geländelauf mit anschließendem großen Abkochen durchführten. Die Initiative lag stets in unseren Händen, mit freundlichen Bitten und nicht nachlassender Beharrlichkeit konnte man viel, wenn auch nicht alles von ihm erreichen. Seine Devise schien uns: je mehr Ruhe ihr mir laßt, desto mehr Betrieb könnt ihr machen.

Es ist doch recht bezeichnend, daß im Grunde immer wieder die gleichen Namen auftauchen, d.h. also, daß nur aus der Veranlagung des einzelnen zu den jeweiligen Disziplinen auch die Lust und Liebe an einer Teilnahme im Wettkampf gegeben ist. Ich habe Ähnliches ja auch in den Rasenspielen feststellen können. Somit beschränkte sich der Kreis der Aktiven auf eine relativ geringe Anzahl. Es gab selbstverständlich auch Ausnahmen, und sie waren vor allem in der Leichtathletik anzutreffen, weil mit der wachsenden Anzahl der Jahre unserer Internierung der einzelne auch lieber an Einzelwettkämpfen teilnahm als sich unliebsame und meistens unvermeidlichen Zwischenfällen bei den Rasenspielen auszusetzen. Dazu gaben unsere Nerven nicht mehr die Kraft her. Auch war es im Laufe der Jahre recht langweilig geworden, stets mit den Spielern, deren Tricks und Gewohnheiten einem sattsam bekannt waren, sich auseinanderzusetzen. Belebend in dieser Hinsicht waren die Ankünfte einmal der Ceylon-Deutschen, dann einer größeren Anzahl deutscher Seeleute der Handelsmarine, die von Niederländisch Indien gekommen waren und schließlich jener Deutschen, die in Niederländisch Indien ansässig und tätig gewesen waren. Der Eindruck, den die jungen Seeleute mit einer Fußball Mannschaft in unserem Lager erweckten, wir wohl allen unvergeßlich bleiben. Es waren frische, unternehmungslustige Burschen, die die Weigerung des Kommandanten für ein Fußballspiel in unserem Lager einfach in die Winde schlugen und durch mehrerer Stacheldrähte

krochen, um sich mit uns in einem sportlich schönen und fairen Kampf zu messen. Na, und schließlich die Fußball- und Hockeywettspiele mit den Engländern und Ango-Indern. Sie waren gerade im Verlauf des letzten halben Jahres ein sehr belebendes Moment. Von ganz besonderem Anreiz waren und blieben von 1942 bis zu ihrer 14 Tage früheren Abreise die sportlichen Wettkämpfe in den Rasenspielen und der Leichtathletik mit den anderen deutschen Wings 6 und 7. (Dort waren die Niederländisch Indien Landsleute untergebracht). Abgesehen von den allwöchentlich durchgeführten Spielen oder Wettkämpfen, stellten die großen Sportfeste - ob Leichtathletik, Fußball oder Handballkämpfe aller drei Wings gegen- oder untereinander, oder Hockeyturniere wie auch solche im Tennis - die sich meistens über zwei Tage erstreckten, wirkliche Höhepunkte im Lagerleben dar. Besonders aufregend waren dann, abgesehen von den Teilnehmern und Zuschauern an den Wettkämpfen, die organisatorischen Vorbereitungen. Wie oft haben wir uns dabei im eifrig-ehrlichen bestreben um das günstige Abschneiden des eignen Wings bemüht, gestritten und gerauft. Wißt Ihr es noch, Brambach und Franken? Jeder von uns hatte große und starke Eiferer im Wing. Letzten Endes gab das gelungene Fest- und das war es doch immer - den Ausschlag für unsere im Grunde immer gleicherichteten sportlichen Absichten. Bei der Betrachtung dieser Dinge zwingt noch folgende Feststellung zu einem kurzen Verweilen:

Bei den Wettkämpfen unter uns Deutschen war die grundlegende Absicht für die Durchführung eines Sportfestes in der Idee verankert, daß die eigene Mannschaft oder der eigene Wing am günstigsten abschnitt. Mitunter wurde sehr viel gefeilscht. Ganz anders der Engländer. Ihm war in allererster Linie an Spielen nur allein gelegen. Der Wunsch, dabei auch erfolgreich zu sein, darf ihm sicherlich nicht abgestritten werden. Er konnte manchmal sehr hart für unsere Begriffe kämpfen. Doch ausschlaggebend blieb das Spiel um des Spiels wegen. Selbst wenn er nur 8 Mann für das wöchentliche Spiel aufreiben konnte, was bei der geringen Anzahl der sportlich interessierten und der durch den Dienst in Anspruch genommenen Wachmannschaften verständlich war, so kam er trotzdem zum Spiel und ertrug den Verlust mit einem Gleichmut, der uns schon aus der eigenen Kenntnis der Verhältnisse fast asiatisch anmutete. Der Engländer spielte, weil ihm am Spiel gelegen war, weil er Spielen, einfach seinen Spass haben wollte. Wir spielten, weil wir kämpfen wollten und unbedingt gewinnen mußten.

(Hier schließt die von Herrn Dr. Brodacz im Januar 1949 aufgestellte Liste auf Seite 42 und 43 an).

-----

Herr Dr. Urchs unternahm die Mühe, die Bergsteiger und Sportteilnehmer einer physiologischen "Erforschung" zu unterziehen und überliess mir freundlicherweise seine - sehr beachtlichen! - Resultate. Namentlich der durchschnittliche Gewichtsverlust von 5 - 8 kg (maximal 12 kg) auf einer solchen "Spitzenleistung" verdient besonders erwähnt zu werden!! Die Resultate beweisen, wie ausgezeichnet wir ernährt und trainiert waren und welcher Sportgeist uns belebte. Die engl. Forst- und Militär Akademie in Dehra Dun erreichte in Konkurrenzunternehmen unsere Leistungen nicht.

(Die genannte Tabelle findet sich auf den Seiten 44 und 45).

Übersicht über die 3 besten leichtathletischen Leistungen im  
Central Internment Camp, Dehra Dun von 1942 bis 1946:

Disziplin:	1942:		1943:	
100 m	1. Behring	11,9	1. Behring	11,2
	2. Hoffmann	12,2	2. Kode	11,4
	3. Braunger	12,2	3. Hoffmann	11,5
200 m	-		-	
400 m	-		1. Behring	54,9
			2. Knips	55,2
			3. Schlieper	56,5
1500 m	1. Woehet	5:19,2	1. Chikken	4:40,8
	2. Carl	5:29,5	2. Schmaderer	4:49,4
	3. Staudt	5:33,2	3. Lindermer	4:52,4
Hochsprung	1. Hendricks	1,55	1. Boehmer, H.	1,60
	2. Krug	1,50	2. Boehmer	1,60
	3. Mathus	1,45	3. Kloss 1	1,60
Weitsprung	1. Kurz	5,27	1. Hoffmann	5,91
	2. Kraft	5,26	2. Senf	5,88
	3. Schulze	5,25	3. Pass, W.	5,88
Kugel	1. Senf	10,14	1. Boehmer, H.	11,95
	2. Schulze	9,89	2. Harrer	11,40
	3. Puettmann	9,82	3. Senf	11,38
Diskus	1. Senf	30,02	1. Boehmer, H.	35,22
	2. Braunger	26,55	2. Senf	32,76
	3. Rusanen	26,02	3. Brunger	32,62
Speer	-		1. Senf	46,76
			2. Kuehl	43,01
			3. Grob	41,40
Keule	-		1. Schulze	61,65
			2. Harrer	60,50
			3. Braunger	57,40
4 x 100 m	1. Baracke	22 48,3	1. Wing 1	46,4
	2. "	23 49,9	2. " 6	48,8
	3. "	19 50,3	3. " 7	50,6
Mehrkampf	-		1. Wing 1	303 Pkte.
			2. " 6	243 "
			3. " 7	135 "
	Interne Wettkämpfe des Wing 1		Interwing Wettkämpfe Wing 1 - 6 - 7	

<u>1944:</u>		<u>1945:</u>		<u>1946:</u>	
1. Behring	11,3	1. Behring	11,0	1. Behring	11,7
2. Grob	11,8	2. Grob	11,2	2. Braunger	11,9
3. Hoffmann	11,8	3. Pass, W.	11,7	3. Chicken	12,0
7 Mann unter:	12,0	7 Mann unter:	12,0		
-		-		1. Behring	24,1
				2. Chicken	24,5
				3. Braunger	24,7
1. Behring	53,4	1. Behring	56,0		
2. Grob	55,4	2. Chicken	56,4		
3. Freund	58,2	3. Braunger, Freund	56,6		
1. Chicken	4:44,4	1. Chicken	4:41,6	1. Chicken	4:35,1
2. Schmaderer	4:44,6	2. Freund	4:49,8	2. Rohrmayer	5:03,0
3. Lindermer	4:50,0	3. v. Kaiser	4:50,5	3. Freund	5:03,0
1. Boehmer, H.	1,65	1. Boehmer, H.	1,75	1. Mathus	1,56
2. Boehmer, F.	1,65	2. Boehmer, F.	1,70	2. Senf	1,525
3. Pass, J.	1,65	3. Pass, W.	1,63	3. Ferber	1,525
1. Massing	5,89	1. Boehmer, H.	5,80	1. Mathus	5,51
2. Grob	5,75	2. Lindemeyer	5,80	2. Braunger	5,43
3. Hoffmann	5,70	3. Behring	5,78	3. Chicken	5,34
1. Boehmer, H.	12,05	1. Boehmer, H.	12,14	1. Senf	10,635
2. Kuehl	11,66	2. Kuehl	11,15	2. Braunger	10,63
2. Graef	11,33	3. Frenken	11,03	3. Mueller, W.	10,00
1. Rode	33,26	1. Boehmer, H.	33,33	1. Puettmann	31,67
2. Senf	32,49	2. Braunger	33,07	3. Senf	31,54
3. Graef	32,08	3. Senf	32,57	3. Braunger	30,71
1. Senf	45,39	1. Senf	46,99	1. Senf	47,56
2. Kuehl	42,25	2. Kuehl	42,05	2. Braunger	38,14
3. Frenken	39,19	3. Boehmer, H.	41,99	3. Mathus	36,92
-		-		-	
1. Wing 1	47,2				
2. " 6	47,6				
3. " 7	50,2				
-					
		1. Wing 6	3780,7 P.		
		2. " 1	3758,1 "		
		3. " 7	2665,8 "		
Interwing Wettkämpfe		Interwing Wettkämpfe		Interne Wett-	
Wing 1 - 6 - 7		Wing 1 - 6 - 7		kämpfe des	
				Wing 1.	

TABELLE 1.

ED 353-1-47

Name	Alter	Gewicht		Blutdruck			Puls			Minuten - Volumen	
		vor	nach	vor	unmittelbar nach dem Lauf	2 - 3 Stunden später	vor	unmittelbar nach dem Lauf	2 - 3 Stunden später	vor	unmittelbar nach dem Lauf
<u>a) 400-m-Lauf.</u>											
H. Bischoff	38	66,15	65,7	125/75	200/70	125/86	76	124	80	3800	16120
Kurucz	25	72,9	72,9	136/80	280/-	135/88	78	132	68	4032	13200
Storgard	24	69,75	69,3	135/90	165/55	130/75	56	128	60	2520	14080
Behring	30	70,65	70,2	135/70	? / ?	140/95	68	140	84	4420	-
Boegle	30	65,7	65,2	115/85	155/65	120/85	64	120	68	1920	10800
Woithe	37	73,0	72,8	122/78	280/60	140/85	84	126	84	3696	15120
<u>b) 1500-m-Lauf.</u>											
Dillkoetter	42	62,1	60,75	120/75	160/50	138/70	64	112	96	2880	12320
Ölwein	34	72,9	72,45	120/75	170/70	135/85	64	112	94	3520	11200
Neef	22	60,75	60,75	110/70	? / ?	120/75	90	148	104	3600	-
Beck	32	76,6	74,25	124/65	145/-	120/68	72	116	84	4248	11600 ?
Carl	29	68,85	67,95	125/70	150/40	130/65	64	110	88	3520	12100
Freund	32	65,25	65,25	130/70	180/-	128/80	52	128	76	3120	16640

Tabelle 2

ED 353-1-48

## Wanderungen

Name	Alter	Leistung (km/Höhenmeter)	Körperoberfläche	Gewicht			Verlust p. 1 qm Oberfläche	Wasser- bilanz		Blutdruck		Puls		Minuten- Volumen		Urin					
				vor	nach	Verlust		aufnahme	Abgabe	vor	nach	vor	nach	vor	nach	VOR: spez. Gewicht	Reaktion	Cl.	NACH: spez. Gewicht	Reaktion	Cl.
Ruffmann	33	34/1300	2,00	65,7	62,6	5,79	2,9	3320	680	126/70	120/70	82	104	4592	5200	-	s	10	-	s	11,5 +
Neef	22	44/1800	1,94	62,5	58,9	5,86	3,0	3500	1240	115/68	100/70	76	108	3612	3240	-	s	22	-	s	11
Bruessel	41	45/1000	2,36	85,5	82,4	7,35	3,1	4400	200	150/78	135/96	92	112	6624	4368	-	s	15	1025	s	6
Schlieper	32	60/600	2,11	71,1	66,2	8,45	4,0	4000	500	125/70	115/80	68	84	3740	2840	1020	s	11	1020	s	2,5
Müller, W.	37	60/2000	2,46	90,5	84,1	12,--	5,0	6250	550	125/70	115/75	80	84	4400	3360	1027	s	25	-	s	14
Standt	40	60/2000	2,10	70,6	68,4	7,25	3,5	5500	500	135/75	115/85	96	104	5760	3120	-	s	19	1026	s	18 +
Fiand	36	60/2000	2,21	76,9	72,9	8,80	4,0	5500	500	130/70	108/80	96	104	5760	2912	1025	s	12	1024	s	15 +

Nach dem Waffenstillstand begegneten sich auch Briten und Deutsche auf dem grünen Rasen, wir gewannen -soweit mir erinnerlich- meistens (cfr. Brodocz: von 25 Spielen, 24!!). Aus der Leichtathletik verdanke ich Hansnecht die folgenden Zahlen, den Gesamtbericht Brodocz. Wing 1 (die in Britisch-Indien internierten Deutschen) führte in allen Wettläufen, der Riese Chicken blieb ungeschlagener Meister im 3000 m Lauf.

Aus der Leichtathletik gab mir Hansknecht aus seinem Gedächtnis (1948) folgende Zahlen:

#### Wing 7:

Hochsprung:	Wilh.u.Joh.Pass	1,65 m
	Schlüter, Neuhaus	1,60 m
Weitsprung:	Wilh.Pass	ca. 6,00 m
	Carl Schwitzky	ca. 6,00 m
	Willy Schild	ca. 5,80 m
100 m Lauf:	Schwitzky	11,3 sec.
	Karl Neuhaus	11,6 sec.
	Herm.Prossinger	12,5 sec.
	Wilh.Pass	12,3 sec.
400 m Lauf:	Willy Schild	ca. 52,00 sec.
Diskus, Speer, Kugel:	nihil	

#### Wing 6:

Hochsprung:	Gebr.Böhmer	1,72 m
	Lindener	1,60 m
	Lindemeyer	1,65 m
	Heesch	1,65 m
Weitsprung:	Grob	ca. 6,20 m
	Lindemeyer	6,10 m
	Heesch	6,00 m
100 m Lauf:	Grob	11,8 sec.
	Lindener	12,0 sec.
	Heesch	11,9 sec.
Diskus:	Böhmer	38 m
	Frenken	32 m
	Grob	30-32 m
Speer:	Böhmer	?
	Frenken	?
	Grob	?
Kugel:	Böhmer	12,30 m
	Frenken	11,50 m
400 m Lauf:	Grob	ca. 50 sec.
	Pfeiffer	51 sec.
3000 m Lauf:	Heesch	
	Dr.Schlieper	
	fernerliefen: Dralle	

#### Ausflüge:

Über unsere Ausflüge, Landschaft und Vegetation finden sich ebenfalls im Vortrag "Im Reiche des Großmoguls" ein ausführlicher Be-

richt. Hier nur soviel:

Primo et unico loco sei hier unser Dank ausgesprochen unserem Lagerkommandanten, Colonel Williams, der - als ein Beauftragter eines "human and generous Government of India" (Dubois) - uns in loyalster Weise die Spaziergänge erlaubte und auch nicht verbot, obwohl - unausbleiblich - allerhand vorkam, was gegen das von uns gegebene Ehrenwort und...gegen die guten Sitten verstieß. Wir durften 2x wöchentlich 9 1/2 Stunden im Sommer und 8 1/2 Stunden im Winter frei in der Umgebung herumlaufen....Ich bin in 50 Monaten auf 93 Ganztagestouren = 3 Monate und auf 61 Halbtagestouren = 1 Monat draußen gewesen, davon 75 x im großen Kaiserreich Indien solo allein "herumgeäxtert", vielleicht noch beachtlicher; aber stets mit eigenem Dampf - auch rechtzeitig! - wieder zum Antreten zur Stelle gewesen. Nur ein Mal eine "Entgleisung" (cfr. opus "La diretta via era smaritta), für einen Landsturmann Jahrgang 1884 eine ganz beachtliche Leistung: Canitie morosa adnunc abest! Benner-San aus Troitschendorf bei Gellitz hält den Touren-Rekord des ganzen Lagers: Über 400 Mal, also länger als ein Jahr hat sich dieser alte Krieger (Jaargang 1880) auf diese Weise der Internierung entzogen: "Der Feigling"! und war in 6 1/2 Jahren der Internierung nicht einen Tag krank! Die Junioren, und unter ihnen "die Kanonen" (Günther und Hansknecht, die Hatipaun-Spezialisten, Strübing, Vondrous, Pickenpack, Bruckmann, Dr. Plate, Sassenberg, Rehsenberg und andere) erreichten auf ihren Touren mühelos die Vorkette (2400m) mit dem gigantischen Panorama der vereisten Himalaya 6- 7000er. Ich mußte mich mit weniger begnügen, erlebte aber auch noch herrliche Gebirgstage...während der 6 Wintermonate mit dauernd blauem Himmel und Engadin-Klima: unbeschreiblich schön, nach dem letzten Schneefall leuchten die Berge bis tief hinunter in frischem Pulverzucker!

Der Kommandant brachte dem Sportgeist unserer Junioren soviel Interesse und Wohlwollen entgegen, daß er für die ca. 10 bis 15 Mann starke Sondergruppe der Gipfelstürmer sofort nach Aufziehen der Tageswache bereits um 7 Uhr (statt sonst um 8 1/2 Uhr) das Tor öffnen ließ, damit sie starten und eine Stunde länger "steigen" konnten! Es wurden Rekorde von 60 km Marsch bei 2400 m Steigung in 10 Stunden erzielt, dabei Gewichtsverlust = lies Schweißverluste bis 10 kg! (cfr. medical meetings-Rapporte!). Einmal fragte oben ein Mohr unsere "Zünftigen", ob wir unten im Lager auch so "rennen" müßten! Den Sinn des Sportes hatte dieser Native noch nicht begriffen, wird ihn wohl auch in seiner diesmaligen Inkarnation nicht begreifen können! Ein Internierter verspätete sich einmal um ein geringes: bei 60 km Marsch stellt das "timen" bis auf die Minute schon ein ziemliches Problem dar, jedenfalls, als er - mit heraushängender Zunge - die letzten 1000 m - noch dazu bergauf! - zum Endspurt ausholt, trifft er den Kommandanten, der auf seinem Rad einen Abendbummel macht. Er steigt ab: "können Sie Radfahren?" "Wie und wo soll ich Ihnen denn Ihr Rad wiedergeben?" "Fahren Sie los, ich bekomme mein Rad schon wieder!" "A generous and human people!" Mit deutsch-englischer Rollenvertauschung ist diese Episode einfach nicht vorstellbar, darum in extenso berichtet. Ein anderer Oberst (a.D.), Powell, bewohnte das Rasthaus bei Karwapani in den Siwliks und traf, als er sich zur Tigerjagd begab, zwei Internierte. "Können Sie mit dem Gewehr umgehen?" "Ja", (K.u.K. von Bauer, der vielleicht schon mal einen Hasen geschossen hatte). "Dann begleiten Sie mich auf die Tigerjagd!" Und er gab ihm ein Ge-

wehr: "ich kann Sie doch dem Tiger nicht ohne Waffe gegenüberstellen." Vero, non trovato!

Von den Ausflügen kamen - je länger die Internierung dauerte - um so häufiger Kameraden mit venerischen Infektionen zurück, die also einwandfrei - gegen das gegebene Ehrenwort - mit der Bevölkerung "in Verkehr getreten" waren. Sie wurden mit Penicillin behandelt, das der Zivilbevölkerung noch nicht zur Verfügung stand, doch niemals erfolgte eine Meldung durch den britischen Chefarzt an die Lagerleitung und somit niemals eine Bestrafung: generous and human!!

### Sport:

Zur Bergsteigergruppe gehörten - wie meist - nur wenige "Auserwählte", das Gros trieb Leichtathletik, Fuß- und Handball, einige auch Tennis, stets mit größter Kampfbegeisterung, cfr. Bericht des Sportlehrers Brodacz (aus Kabul). Besonders bei den Interwing-Wettspielen gingen die Wogen hoch. Tante Anna konnte dann den Konsum kaum befriedigen, der Kaffee- und Kuchenverbrauch steigerte sich bis auf das Doppelte "wie in Pankow" am 1. Pfingstfeiertag (cfr. Tante Anna).

### A u s f l ü g e

Berichte 1.) eines "dynamischen" Europäers, Ludwig Günther,  
2.) eines contemplativen "Orientalen" H. Schäfer.

### B e r g r e n n e r

Meinem alten Leibarzt und Oberspritzenmeister,  
zugleich dem bewährten Co-Lüller,

Dr. med. Hans Schäfer

auf seinen eigenen Wunsch verfaßt und gewidmet  
von einem seiner unverbesserlichsten Patienten:

L. F. Günther.

*Ludwig Friedrich*

Für den uneingeweihten Leser, der nicht das Glück hatte, gefährlichste Kriegsjahre in beschaulicher Internierung am Fuße des Himalaya zu verbringen, sei bemerkt, daß die Insassen der Lagers Premnagar im allgemeinen zweimal wöchentlich Gelegenheit hatten, "auf Parole", d. h. unter ehrenwörtlicher Zusicherung, pünktlicher Rückkehr und angemessenen Verhaltens, Ausflüge in die Umgegend des Lagers zu unternehmen. Als Ziele lockten den anspruchsvollen Wanderer im N die erste Himalajakette (kürzeste Entfernung etwa 15 km Luftlinie), im S das Bergland der Siwaliks (degl. 8 km), während der bescheidenere Ausflügler sich mit dem großenteils bewaldeten, nicht gütigen, stark erodierten Zwischenland zufriedengab. Die zur Verfügung stehende Zeit schwankte, je nach Jahreszeit, zwischen 3 Std. und 8 Std. 40 Min. Der Zuspätkommer hatte - mindestens - mit mehrwöchigem Ausschluss von der Vergünstigung zu rechnen.

Die Erreichung der ersten Himaljakette in der gen. Zeit erschien zunächst als absolut unmöglich, da die entsprechenden Touren Gesamtwege von etwa 43 bis 58 km und Gesamtsteigungen (einschl. solcher durch Höhenverluste) von 1800 bis 2300 m einschlossen. Normalerweise hätte man wohl 12 bis 18 Stunden für angemessen erachtet, für einen tüchtigen Bergsteiger. Alle Berechnungen, Erfahrungen,

Schätzungen, ja, man möchte beinahe sagen: selbst physikalische oder wenigstens mechanische Grundsätze erwiesen sich als ungültig gegenüber der Verbissenheit, dem Ehrgeiz, der Dickköpfigkeit - oder wie man es auch nennen mag - einiger Weniger, die eben unter allen Umständen auf die lockenden Gipfel wollten - und sie auch erreichten!

Außerste Willenskraft, eisernes und geduldiges Training sowie sorgfältige Berücksichtigung von Einzelheiten wie Kleidung, Ausrüstung und Verpflegung ermöglichten diese erstaunlichen Leistungen, erst an zweiter Stelle stand die eigentliche körperliche Kondition (weißhaarige Fünfziger haben es nämlich auch geschafft!) und der asketische Lebenswandel (Verfasser befließigte sich leider nicht eines solchen, und hat doch alle Gipfel ein paar Dutzend Male erreicht!).

Der größte Teil der "Renner" gehörte wohl der Altersklasse um die 30 herum an. Die an sich leistungsfähigsten jungen Leute von 20 bis etwa 27 vermißte man fast völlig, dagegen hat mancher 40er und selbst 50er schöne und regelmäßige Leistungen erzielt, und wohl alle ohne irgendwelchen bleibenden gesundheitlichen Schäden!

Was war es wohl, das die Renner immer wieder trieb? Gipfelglück? Ehrgeiz? Langeweile? Mangel an anderweitiger Bewährungsmöglichkeit? Bloße Freude am Extremen (sehr deutsch!)? Verdrängte Bedürfnisse anderer Art? Geltungsdrang?...nun, ich glaube jedenfalls, der alte Siegmund aus Wien hätte an uns Rennern ein interessantes Forschungsobjekt gehabt.

Nun aber endlich zur Sache. Ich stelle nicht vor als einer der Ober-Verrückten, damals um die 35 Jahre alt, krumm und mager, stets mit irgendeinem mathematischen, astronomischen oder physikalischen Problem schwanger gehend, ewig in Fehde mit den Lagernazis, koffein-, nikotin- und alkoholsüchtig (um nur das Wichtigste zu erwähnen) - aber mindestens einmal wöchentlich "oben", häufig sogar in der schlimmsten Hitze, dann mit künstlicher Berieselung des Körpers aus mühselig mitgeschleppten Wasservorräten!!!

Und zusammen rasen wir nun durch's Vorland, eilen durch die Nun-Schlucht, keuchen "die Rippe" hoch, torkeln und klettern dem Gipfel entgegen - aber nein, ich möchte nicht mehr vorwegnehmen! Begleite mich, Leser,

#### zum Kleinen Hathi Paon

etwa 2100 m hoch, den wir "von vorn", also über Paunda Chauki - Nun-Schlucht - Nord-Süd-Rippe, mit Weitermarsch über Großer Hathi Paon (2160 m) - Cloud End (2150 m) und Rückkehr über Tangaon - Bidauli, bei einem Gesamtweg von etwa 50 km und einer Gesamtsteigung von etwa 2300 m, in 8 Stunden und 20 Minuten bezwingen wollen!

(An einem Herbstmorgen)

Aus der geruhlosen Marschkolonne sondert sich alsbald die kleine Gruppe der "Renner" aus. Einzelnen, auch wohl zu zweit, seltener in größerem Verband, eilen sie mit langen und schnellen Schritten los. Etwas oberhalb der Brücke, am offiziellen Start- und Sammelplatz, sind sie dem Gros schon einige Minuten voraus. Man passiert einander, versucht anangestrengt und gleichgültig auszusehen, wechselt wohl auch ein paar Worte, vermeidet es aber sorgfältig, sein Ziel zu nennen, da es ja auch "schiefe" gehen könnte - und wo bliebe da das face?

Mit äußerster Anstrengung habe ich mich vorgeschoben. Brücke und Landstraße liegen schon hinter mir, ich wandere durch ein klatschnaßes Maisfeld, um gewisse 100m abzuschneiden. Der Morgen ist eisig. Der dünne Schlüpfanzug, sowieso kein Schutz vor der Kälte, ist im Nu durchnäßt. Eisige Ruten peitschen die strumpflosen Beine, das Wasser läuft in die Turnschuhe. Meine Zähne klappern. Die Muskeln dicht am Schienbein schmerzen und warnen. Irgendwo im Hinterkopf feine Stiche. Und als lächerlich-ärgerliche Draufgabe: die Natur, angeregt von der Kälte und dem Kaffeegenuß, fordert ihr bewusstes Recht und erzwingt... beileibe kein Anhalten, aber doch eine vorübergehende, höchst unliebsame Verlangsamung des Tempos. Etwas über 4 km sind's bis Paunda, einem gleichgültigen, aber "strategisch" wichtigen Ort. Der Karrenweg steigt sanft. In der Ferne steht eine strenge blaugraue Silhouette im Dunst: die Berge. Kälte und Muskelschmerz nagen am Willen. Zahlreiche Nahziele bieten sich verführerisch an, Ruheplätzchen locken. Warum eigentlich die Schinderei? Und das Wetter läßt auch zu wünschen übrig! Und die Turnschuhe klaffen jetzt schon! Wie, wenn sie hoch oben ganz auseinanderfielen...

Es ist eine Erleichterung, daß man laut keuchen und die bequemste Grimasse schneiden kann. Darum bin ich so gern ganz vorn, dann kann keiner sich umdrehen und mein verzerrtes Gesicht sehen. Tapp-tapp - tapp---- nicht nachlassen!

Paunda. Ein Blick auf die Uhr: 31 Minuten von der Brücke aus. Nicht übel. 9 km-Tempo. Das ist der erste kleine Erfolg, den ich so nötig habe. Nun wird es besser. Und wenn's nicht gerade weht, kommt einem auch die Morgenkälte nicht mehr gar so grimmig vor.

Hinterm Dorf geht's im Laufschrift hinunter zum Nim-Fluß, und weiter zur wohlbekannteren Furt. Gottseicank, ich komme von Stein zu Stein hüpfend hinüber - Durcawatn hätte Ausziehen der Schuhe, entweder vorner oder danach bedeutet.

Drüben setzt sich der Weg in schönem hohem Sal-Wald fort. Bei ruhiger Gelegenheit ist mir schon früher aufgefallen, wie sehr gerade dieser Ausschnitt hier an den mir so lieben Taunus erinnert, aber daran darf ich jetzt nicht denken. Die Augen haben auf dem Weg zu bleiben. Grobes Geröll unter dürren Blättern, da heißt's aufpassen. Auch vor Schlangen, nebenbei.

Jetzt fängt's an zu steigen. Eine kleine Umschaltung im Tempo wird nötig, und gleichzeitig öffnen sich alle Poren, in Bächen läuft der Schweiß. Ab und zu lugt auch die Sonne schon über den Hügelwall zu meiner Rechten.

Aus alter Gewohnheit prüfe ich meinen Puls. Nur wenig über 100 - das ist doch gar nichts.

Halblinks zieht sich die steile Wand des Kamelrückens hin, jener eigenartigen vorgelagerten, stark verworfenen Bergscholl. Und wieder die Verlockung: wie wärs mit einer gemütlichen Kammwanderung dort oben, mit stundenlangem Ruhen auf einem der zahllosen Gipfelchen!?

Tapp-tapp - tapp... (übrigens, das plod - plod - plod, mit dem die Engländer das Geräusch eiliger Schritte anzudeuten versuchen, finde ich viel treffender!)

Chauki. Endlich. Ich lasse das behäbige Dörfchen rechts liegen und eile über unglaublich steinige Felder dem Rande der Nun-Schlucht zu. Während ich einen Kiesel aus dem Schuh polke, genieße ich mit einem kurzen Blick das grandiose Bild der dort kreisbogenförmig verlaufenden und beträchtlich erweiterten Schlucht. Wie schön, wie gross.

In halsbrecherischem Galopp geht's hinunter. Aber ich kenne das schmale Zickzackpfädchen und jeden seiner Steinblöcke. Herz und Lunge sind dankbar für diese drei oder vier Minuten des Abstiegs zum 100 m tiefer strudelnden Nun, dessen Rauschen schnell deutlicher wird.

Ein Blick auf den Wasserstand: O.K. Ich bin längst über den toten Punkt hinweg, es kostet mich keine Anstrengung mehr, in die eisige Flut zu patschen, denn für mehrere km ist nun der kleine Wildfluß mein Weg, und oft muß ich auf allen Vieren über die haushohen Blöcke turnen, mit denen er "geplastert" ist. Dieses Hüpfen und Springen fördert ungemein, denke ich gerade - da gleite ich im Ansprung von einem Block, rutsche ein Meter ab und bin im nächsten Augenblick nur noch ein Bündel Schmerz, Wut, Pein und Nerven. Bloss das Schienbein habe ich mir aufgeschlagen. Bloss!! Ich brülle wie eine Stier vor Schmerz. Auch das ist eine Trainingserfahrung: Brüllen ist zwar nicht heroisch, aber es hilft! Und hier hörts niemand, höchstens ein einsamer eingeborner Köhler, der den Schluchtrenner sowieso für verrückt halten würde, wenn er überhaupt bereit wäre, seinen Denkapparat um solch nichtigen Anlaßes willen in Bewegung zu setzen.

"V" und "T", zwei Stellen, an denen kleine Nebenflüsse einmünden, werden ohne einen Seitenblick passiert. Dabei ist jeder kleinste Abschnitt dieser Schlucht an sich eine Sehenswürdigkeit, schon durch die monumentalen Abmessungen.

Das Schienbein beruhigt sich schnell und blutet bald nur noch mürrisch vor sich hin. Es ist beleidigt. Mit einem von der Wunde ausgehenden ärgerlichen tuck-tuck vermag es sich ebensowenig durchzusetzen wie mit der eigroßen Schwellung. Nur halbbewußt nimmt man sich vor, am Abend mal danach zu sehen.

Ende der Schluchtpassage. Mit oftgeübten Bewegungen schlüpfe ich aus den Schuhen, reinige sie und die nackten Füße von Sand und Steinchen. Das ist sehr wichtig. In dieser Phase darf ich mir wohl ein Loch im Schienbein, aber keine Wunde Oberzehe leisten.

Der obligate Blick auf die Uhr. In Ordnung.

Planmäßig werden einige weitere kostbare Minuten geopfert: ich verschlinge den Inhalt einer genau für diesen Zweck in der Brusttasche bereitgehaltenen Blechschachtel voll Zucker. Saufe dazu wie ein Pferd Wasser aus dem Fluß, mit dem ich mir nach Ansicht meines bewährten Leibarztes Pest, Cholera und Typhus antrinken müßte. Ich denke einen Augenblick lächelnd an den Alten, dann saufe ich andächtig weiter. Fülle auch sorgfältig die kleine Blechflasche, die ich bisher leer in der Gesäßtasche mitgetragen habe. Das knappe Viertelliter muß nun bis Cloud End reichen....

Dies alles hat 8 Minuten gedauert. Ich bin zufrieden, denn der Rennplan erlaubt 10. Das bedeutet - wenn nichts dazwischen kommt - 120 Sekunden länger Gipfelglück.

Ich kenne jede Wurzel und jeden Stein in dem bröckligen, abweisenden Steilufer, an dem ich mich nun empormogle. Ehe ich in den Büschen untertauche, werfe ich noch einen Blick zurück in die Schlucht und sehe gerade noch einen kleinen Stamm jener großen, bizarr proportionierten Affen, die dort gern herumtollen und sich schon durch ihre aparte Färbung, aber auch durch auffällige Grazie und ein besseres Benehmen von den schrecklichen monkeys unterscheiden, die sich in großen Rudeln überall zeigen, Felder und Gärten verwüsten, schnattern und stinken - alles im Bewußtsein der ihnen von den guten Hindus zuerkannten Heiligkeit und Unverletzlichkeit!

Am südlichsten Ausläufer des Hathi Paon befinde ich mich jetzt. Hier klettere ich von der Flanke her auf die ausgeprägte Nord-Süd-Rippe, deren Kamm entlang es hinaufgehen soll zum Gipfel. Ich weiß, wie ich meine Kräfte einteilen muß; mit einem sehr steilen Anstieg von etwa 140 m Höhe beginnt es, dann kommen etwa 500 m in mäßiger Steigung, und schließlich, in sich an Steilheit stets noch überbietende Abschnitte zerlegt, die letzten 700 m. Aus Erfahrung weiß ich auch, daß ich nun gut daran tue, jede, aber auch jede, andere Beanspruchung auszuschalten, Steigen, steigen, steigen ist die Parole. Gerade im richtigen Tempo. Jeder Fehler würde sich rächen.

Ich denke bewußt an garnichts mehr. Ich vermeide es, mich an Pflanzen und Tieren zu freuen - auch dafür braucht man Energie, und ich habe kein bißchen zu verschwenken.

Steigen, Steigen, S t e i g e n.

Tuck-tuck-tuck-tuck - 150 erreicht und überschreitet der Puls jetzt Viel mehr darf er h i e r noch nicht erreichen - Vorsicht ! das schlimmste kommt noch.

Ich reiße mir den Anzug auf, laufe nun praktisch nackt. Der Luftzug tut gut, denn jetzt bin ich nicht mehr im schützenden Schatten der Schlucht, sondern unbarmherzig brennt die Sonne auf dem Rücken. Ab und zu führt der Pfad noch durch dünnen Wald. Links und rechts geht's mäßig steil ins Tal, mal gehe ich auf der westlichen, mal auf der östlichen Flanke. Dann schimmert entweder der eigentliche Nun oder der Kikauli-Nun silbern zu mir herauf.

Und nun liegt er auch vor mir, der Berg. M e i n Berg. Immer häufiger werden die Ausblicke auf den Gipfel des Kleinen Hathi Paon, dem ich mich nun auf etwa 2 1/2 km Luftlinie genähert habe, von dessen Spitze mich aber noch gute 700 m Höhenunterschied trennen. 50 Minuten Zeit habe ich noch für diese.

Ich darf ja eigentlich nicht hinsehen. Erstens wegen der zusätzlichen Anstrengung, zweitens wegen der dabei eintretenden Verlangsamung des Tempos, drittens...viertens...ich tue es doch - es ist doch mein Lieblingsberg !

Warum eigentlich wohl?

Von weitem erinnern die beiden Hathi Paon ein wenig an Silberhorn und Schneehorn, jene beiden der Jungfrau vorgelagerten Ewigschneespitzen des Berner Oberlandes, die ich auch so innig geliebt habe. Oder ist es die Reinheit der den Gipfel begrenzenden Linien? Die unbeschreibliche Eleganz der Kurve jenes Sattels, der zum Großen Hathi Paon hinüberführt! Oder hat mir's die finstere schwarze Westflanke angetan?

Die Aussicht kann es nicht sein, die ist von anderen Gipfeln aus sogar reichhaltiger, wenigstens zum Schneehimalaja hin. Ebensowenig die Höhe, denn der Kleine ist wenigstens 100 m niedriger als seine Nachbarn.

Ich führe Dich in die Irre, lieber Leser. Der Grund ist ein anderer, aber - ich möchte ihn Dir nicht sagen! Du errätst ihn auch nicht. Versuche es garnicht erst. Sei mir auch nicht böse, ich bitte Dich. Lass mir m e i n Geheimnis, m e i n e n Berg.

Es geht gut. Ich bin 10 Minuten "ahead of schedule". Keine Wunden am Fuß. Keine Muskelzerrung. Die Schuhe halten auch noch, obwohl ich dem Frieden nicht so recht freuen mag. Herz und Lunge erfüllen ihre Pflicht ausgezeichnet. Der innere Schweinehund, der schon vor Chauki krank geworden war, liegt tot und vergessen in der Nunschlucht. Ich spüre kaum noch die Anstrengung. Ich bin jetzt völlig in jener eigenartigen Trance des Steigens, ganz hingegen dem

dem Kraftfeld, das von dem nahen Berg auszugehen scheint. Die letzten Bäume liegen hinter mir. Ich klettere über bescheidene Felderchen, die sich ein hoffnungsfroher Eingeborener hier mal angelegt, anscheinend aber bald wieder aufgegeben hat. Vor mir geht's steil, ganz steil hoch. Rechts liegt es klumpig, aber doch reichlich gegliedert: der Südhang des Berges. Noch weiter drüben glitzert, schon tief unter mir, das malerische Bergdörfchen Kikauli, das "Schwalbennest" wie es in unserm Jargon heißt, zu mir herauf.

Links gähnender Abgrund, auf der anderen Seite die gewaltige Rampe, auf deren Rücken der Cloud End-Weg hinaufführt. Manchmal, unter sehr günstigen Umständen, habe ich von hier aus schon die kleinen Menschlein da drüben gesehen, Pünktchen an der Peripherie des Berges, die wie ich nach oben streben - aber auf einem manierlichen Pfad. Der ganz Zünftige erkennt den Cloud End nicht mehr als vollwertiges Rennerziel an, den "Missionarsberg" nennt man ihn wohl in gutmütigem Spott. Überheblichkeit? Vielleicht. Wahrscheinlich sogar. Aber harmlos und verzeihlich, ja!

Steil wie auf einer Treppe geht es jetzt hoch. Hier ist es, wo mich schon mancher Geselle im Stuck lassen mußte, japsend und brechend, niedergebrochen vor der furchtbaren Leere links, rechts und hinten, bedingungslos kapitulierend... Ehre ihrem guten Willen!

15 Minuten "ahead". Ich leiste mir eine ganz kleine Pause, lehne mich vornüber an den Berg, Empfinde nur einen Augenblick lang Durst und ruhe dann. Ruhe gerade so konzentriert, wie ich mich eben noch angestrengt habe. Ich ruhe, ohne eigentlich erschöpft zu sein, und auch nur für höchstens zwei Minuten. Ich fühle mich prächtig in Form, und es kostet mich keine Anstrengung, die bequeme Stellung wieder aufzugeben und weiter zu steigen.

Ich komme nun durch ein Labyrinth merkwürdiger Felsenadeln von Dezimeter- bis Meterhöhe. Leider verstehe ich nicht viel von Art und Wesen des Gesteines, möchte aber annehmen, daß hier im Lauf langer Zeiten Wind und Wetter einen weicherer Stein zerstört und abgetragen haben, während die härteren Einschlüsse stehengeblieben und zudem scharf gewetzt worden sind. Sehr vorsichtig schlängle ich mich zwischen den heimtückischen Dingen hindurch, spüre plötzlich auch wieder mein Schienbein, das sich warnend meldet. Fast schon heraus aus dem misslichen Garten bleibe ich zuguterletzt doch noch mit dem Fuß an einer lächerlich kleinen Nadel hängen und reiße mir die Schle fast völlig vom rechten Turnschuh. Ich spucke vor Wut, schäume. Dieses kleine Pech kann schlimmste Folgen haben. Ohne stehen zu bleiben, angle ich eines der für solche Fälle bereitgehaltenen Enden Bindfaden aus der Tasche und lege dann in kurzem Aufenthalt dem Schuhpatienten eine Binde an. Der Fuß fühlt sich allerdings nicht wohler in der engen Umschnürung, stelle ich ärgerlich, aber ohne Überraschung fest.

Links lasse ich jetzt die unheimliche Westwand liegen, die ich so gern einmal traversiert hätte. Es ist mir nie geglückt, die Zeit reichte ja jedes Mal nur zu einem eiligen Versuch, der außerdem wegen Fehlens eines Fernglases nicht so vorbereitet werden konnte, wie es sich gehört hätte. Aber bei jedem dieser Versuche traf ich doch jenes königliche Tier, halb Gemse, halb Antilope, das aufscheucht an mir vorüberjagte, Steine ins Bodenlose sendend, allen Gesetzen der Schwere und des Gleichgewichtes hohnsprechend, ein Bild höchster Sicherheit und Eleganz tierischer Bewegung. Es wird ein Goral gewesen sein, und nach meinem Gefühl sogar stets derselbe. Aber heute läßt er sich nicht sehen.

Das letzte Stück. Am ganzen Körper läuft der Schweiß in Böchen herab. Der weiße Stepphut ist zum nassen Lappen geworden. Die Augen schmerzen vom allzureichlich eindringenden Schweiß. Der Puls ist dicht an der ihm zugestandenen oberen Grenze von 180. Ich spüre, wie mein Motor das letzte hergibt, aber ich weiß auch, was ich ihm zumuten kann.

Zum Greifen nahe der Gipfel. Um mich herum die blendend weißen Trümmer frisch geborstenen edlen Kalksteines. Fast Marmor. Halb gegen meinen eigenen Willen gebe ich die letzten Reserven frei. Im schärfsten Tempo gehts hinauf, einem etwa 30 m unter dem Gipfel liegenden Felsabsatz entgegen. Zur Linken habe ich jetzt himmelsteilen Absturz. Hier und da leuchten blaue Pünktchen am Fels: Erianblüten! Liebe kleine Alpenblume! Aber ich weiß, daß ich an anderer Stelle die gleichen finden werde, und ohne zu halbsbrecherischen Extraausflügen genötigt zu sein.

Das allerletzte Stückchen ist eine reizende Kletterpartie an einer rechtwinkligen Verschneidung. Sensationell - aber ungefährlich, wenn man nur schön ruhig Griff um Griff des hier recht zuverlässigen Kalksteines benutzt. Was ich auch tue. Und mit Genuß, denn nun ist's geschafft. Die Steine, die ich aus dem Wege räume, verschwinden lautlos im Abgrund, ich höre sie nicht wieder.

Ein letzter Klimmzug, und ich bin oben.

Der Gipfel zeigt sich als reizende kleine Wiese, mit Blumen ebenso wie mit Marmorblöcken übersät. Ich bin so wenig erschöpft, daß ich mich nicht einmal setze, sondern stehen bleibe und ringsum schaue.

Im Norden, zum Greifen nahe, schließt der Große Hathi Paon die Aussicht ab. Nach Osten, zwischen ihm und der sich mit zahllosen weißen Häuschen präsentierenden Bergstadt Mussorie, klafft eine breite Scharte, durch welche die glänzend weißen 5000er und 6000er der nörlicheren Ketten in kristallener Klarheit zu sehen sind. Blaue Flecken an ihren Flanken laßen Eisflächen ahnen, und an den Gipfeln hängen weiße Querstriche, Federchen gleich: Schneefahnen von Kilometerlänge! Es läuft mir kühl über den Rücken, wenn ich an die Kälte und den Orkan denke, die dort das zustandebringen... Ich mache kehrt und setze mich nun, nicht zum ersten Mal, auf "meinen" Marmorsessel, einen bequemen Felsblock. Hat je ein König einen gewaltigeren Thron gehabt?

Die unvermeidliche Zeremonie mit der Uhr folgt: ich habe 10 Minuten Zeit (das elende Malheur mit dem Schuh!). Genügend, um eine Panzerplatte (ein sehr süßer Lebkuchen) und ein paar Löffel Zucker eine starke Prise Salz (zum Ersatz des mit dem Schweiß verlorenen) sowie einen sparsam gekauten Schluck Wasser zu genießen.

Wunschlos glücklich schaue ich nach Süden in die weite Ebene hinab. Flüsse, Wälder und Dörfer liegen wie in der Spielzeugschachtel da, und schnell findet der in langen Jahren richtungssicher gewordene Blick die weißen Striche des fernen Lagers, gerade an der Grenze der Sichtbarkeit. Ich denke ohne Groll an mein fernes Gefängnis, wird es mir heute abend doch wieder mit Dach und Bett, mit Speise und Bad in einem Masse aufwarten, um das mich macheiner beneiden würde, wenn er's wüßte....

Die letzten Happen kaue ich bereits im Stehen, denn schon die geringste Sitzpause läßt die überanstrengten Füße schwellen, und es bedarf vorsichtigen Antretens, um wieder rennfähig zu werden. Ich bin eigentlich garnicht so böse, daß mein Glück nur nach Minuten zählt. Gewiß, es wäre schön, hier oben einmal drei Stunden liegen zu dürfen, den wolken und den ruhelos und aufmerksam kreisenden Vögeln zuzuschauen. Aber es erbost mich nicht, daß dies nicht

geht. Nein im Gegenteil, ich bin glücklich und zufrieden, und dankbar allen denen, die mir das Leben schwerer hätten machen können und es nicht taten.

Breitete ich eben die Arme aus? Und wenn schon?

Ich weiß, daß ich noch erbärmliche Anstrengungen vor mir habe. Den Übergang zum Großen Hathi Paon, bestehend aus einem gefährlichen Abstieg mit empfindlichem Höhenverlust, und einem sehr steilen Wiederaufstieg. Dann muß ich, nach höchstens 5 Minuten Pause, in halbstündigem Run hinüber zum Cloud End. Ich werde zu einer Zeit dort ankommen, da andere "Fernfahrer" ihn schon seit einer Stunde verlassen haben - und doch muß ich erst noch Wasser tanken in der vornehmen Villa und darf mein Face nicht durch übermäßige Eile riskieren, wenn ich einen der freundlichen Bewohner antreffe.

Ich werde dann 25 km Abstieg und Heimweg in wenig mehr als 3 Stunden, größtenteils also im Dauerlauf, zurücklegen müssen - aber ich tue es gern und weiß, daß ich es wieder einmal schaffen werde. Nur einen bescheidenen Wunsch habe ich an den Gott der eiligen Bergsteiger: daß der havarierte Schuh und seine Bandage wenigstens noch halten möchten, bis ich den Gurkenhobel-Schiefer der Cloudend-Rampe hinter mir habe - aber ich bin auch diese schon barfuß hinabgestürzt!

Die Uhr mahnt.

Ein letzter Rundblick noch - und schon geht's entschlossen und eilig hinab, den bewußten Sattel entlang, dessen klassische Linie es mir so sehr angetan hat. Ich möchte auch die Zigarette nicht verschweigen, die ich mir schnell noch anzünde, um sie während des Abstieges in durstigen Zügen zu rauchen, solange Lunge und Herz noch Schonzeit haben. Auch sie gehört mit dazu!

Laß mich nun allein weiterlaufen, lieber, geduldiger Leser. Ich habe meinen kleinen Hathi Paon zu lieb, als daß ich nun noch alle weiteren Auf-und-Ab's registrieren möchte, die dieser gewiß bemerkenswerten Tour zwar erst die richtige Glorie geben, die für mich aber eben doch nur... Rückweg sind.

Ob ich ihn wohl noch einmal wiedersehe, meinen lieben kleinen Marmorberg??

#### Vogelparadies und Frosini Peak (Schäfer)

1.XI.43 (an Kurt): Gestern eine 7 Stunden Lauftour gemacht und das 2. Mal einen 6-7000er Eisgipfel zu Gesicht bekommen!, von einem Gipfel in den Siwaliks, dem "Frosini Peak", etwa 800 m hoch. Das Panorama nicht so hochalpin, wie das von der Pasterze aus - seelig mit Binibon 1937 - oder vom Stilfzer Joch - seelig mit Binibon 1931 - , aber auch: grandioso!! Über einem Sattel östlich Musorie ragte stolz eine 6-7000er Firnpyramide herüber, vielleicht der Gangotri oder Nanda Dewi, ein Mohr nannte ihn den Bandar-puntech (war es auch), jedenfalls die Gegend, wo die Heilige Ganga aus dem Haupte Shiwan entspringt und dahinter - nach Norden - die Indus- und Brahmaputra Quellen liegen! Sicher nur "imaginäre Größen", die aber - von einem Lausitzer Dschinghiskaniden - erwähnt zu werden verdienen! Während der Rast oben - ca. 2 Stunden! - herrschte eine Köchtelwärme, wie auf dem Gepatsch-Hause 1931: ein Appel, 2 Bananen, 1 Scheibe Toast und 1 Cigarre für 1 Anna, Thee mit Citrone machten mich so senang hati (zufrieden im Herzen), daß ich nicht mit Louis XIV in Versailles getauscht hätte, zumal ich noch kurz unterhalb des Gipfels ein Bupleurum (angustif. sive gra-

minifol.mihl) entdeckte! B.tenue Don (determ.London-Kew) Die Gattung war mir bisher nur aus Nidea (falcatum), longif. (Milleschauer), rotundicol. (Kessel im Gesenke) und ranunculoides (Alpen) bekannt! Unten in der Ebene - 200m tiefer - standen die Birnbäume in voller Blüte - a conto Monsun das 2. Mal im Jahre!; ein merkwürdiges Country!! Abends füllte ich den Säfteverlust mit 2-3 Liter Kaffee und Citrontee auf, 2 Cigarren - wie oben -, dann schlief ich den Schlaf des gerechten, gesunden und zufriedenen Internierten, ohne daß in der Herzaktion nach dieser 30 km langen Marschtour und Funktionsprüfung auch nur die geringste krankhafte Erscheinung merkbar wurde!; die Diagnose Coronarsclerose (Dr.Koumann-Batavia, 1935!!) sicher ein "Amerikanischer Riesenfichtner" Das walte Gott!

6.Juni 43 an Kurt:

Gestern auf einer kleineren, nur 5 Stunden Tour ereignete sich etwas Großes: Ich fand auf einer sumpfigen Quellwiese, südliche Süd-honwalla, eine echte von mir schon seit 1 Jahre vergeblich gesuchte Carex!!; nahe verwandt mit unserer rostrata aus dem Leopoldshainer Durfteiche und filiformis aus der Kohlfurter Hammerteiche!! Gerade als ich sie entdeckt hatte, rief über mir aus allernächster Nähe laut ein Kuckuck, der sich offenbar - mit mir! - über diesen Fund freute! in einem anderen, noch etwas Wasser führenden Wald-sumpfe, an der Rarawalli Linie, um Jadjra Forst (8 Monate nach dem letzten Monsun Regen) fand ich ausser Hippuris, Myriophyllum, Potamogeton 2 Utricularien: eine der minor, die andere der neglecta (aus dem Kaltwasserbruch 1898 verwandt! und...nach Angaben von Benner-San aus Troitschendorf einen kleinen Apus, einen Trilobiten, der sich vom Silur an durch alle geologischen Formationen erhalten hat, also einen ganz alten Veteranen! Never seen before! Im Schatten eines alten Salbaumes (Shorea robusta) konnte ich etwa 2 Stunden lang ein Vogelleben beobachten, sagen wir: wie im Paradiese! Gurrende Tauben, die in kleinen Schwärmen am Wasserrande niedergingen, schöne große braune Staare in Scharen, grüne Wellensittiche, Spechte, Bachstelzen, Elstern, Blauraken, Eichhähner, Pirole, Drosseln, Eisvögel, Kuckucke und der König der hiesigen Kleinvogelwelt: Tchitrea Paradisi L. Der Paradies Fliegenschnepper, etwas größer als unser Leopoldshainer Star, mit einem extrem entwickeltem Geschlechtsdimorphismus: Weibchen zimtbraun, Männchen schneeweiss mit 2 etwa halbmeterlangen ganz dünnen biegsamen weißen Schwanzfedern, die wie schmale Wimpel im Winde flattern. Auch eine große Hirschkuh, die mich nicht bemerkte, kam ganz nahe zur Tränke. "Ein Blick ins Paradies" während der Internierung!

c) "Schwarz an die Iumna" (Rehsenberg)

Über Spaziergänge resp. Ausflüge ist an und für sich ja viel zu sagen, und gerade Sie könnten darüber wohl ein Buch schreiben. Heute braucht man ja nicht mehr zu schweigen und kann ruhig über Dinge reden, über die man früher wohlweislich am Besten schwieg. So kann ich Ihnen heute sagen, daß ich des öfteren mit dem Auto zum Iumna hin- und zurückgefahren bin, manchmal von Amerikanern, manchmal von eingeborenen Autobus- und Lastautoschaffern mitgenommen. So war es bisweilen möglich, mich stundenlang am Iumna aufzuhalten, und manchmal habe ich auch dort gebadet. - Außerdem war ich gut befreut.

det mit dem Dorfschullehrer von Bidhauri, dieser so reizenden Ortschaft. Er sprach recht gut englisch, und ich verkehrte viel bei ihm zu Hause, bekam stets einen fabelhaften Tee vorgesetzt und wurde auch manchmal zum Mittagessen eingeladen. Es waren unvergesslich schöne Stunden, wenn wir zwei uns bei gutem Tee und guten Zigaretten über Indien, indische Sitten und Gewohnheiten und über Deutschland unterhielten. Wenn ich einmal durch Bidhauri ging resp. daran vorbeiging und keine Zeit hatte, weil ich eine Großtour machte, mein Lehrerfreund aber von Nachbarn oder anderen Dorfbewohnern erfahren hatte, daß ich in Bidhauri war, ihn aber nicht besuchte, so spielte er beim nächsten Wiedersehen den Schwerbeleidigten, bis ich ihn eines Besseren belehrt hatte. Als er erfuhr, daß wir repatriert wurden, hat der arme Kerl fast geheult, so eine treue Seele war das. Eines Tages befand ich mich auf der Hauptstraße von Dehra Dun nach Delhi, nicht weit von Dehra Dun entfernt. Auf einmal hält unmittelbar vor mir ein Dogcart. Darin saßen ein Engländer (ca. 55 Jahre alt, übrigens war er der Straßenbauchef von Dehra Dun) und eine junge Engländerin von vielleicht 20-22 Jahren. Der Engländer fragte mich sogleich, ob ich ein deutscher Internierter von Premnagar sei. Als ich bejahte, bat er mich einzusteigen, und dann ging's nach Dehra Dun. Dann wurde ich da. 1 - 2 Stunden durch Dehra gefahren, und dann ging's wieder zurück. Zum Abschluß wurde ich noch in seinem Landhaus an der Straße nach Delhi zu einer Tasse Tee eingeladen. Hier offenbarte mir der Engländer, daß er gern mal eine deutschen Internierten sprechen wollte, denn sein einziger Sohn sei in deutscher Kriegsgefangenschaft, und er wollte gern mal etwas über Deutschland hören. Dann sagte er: "He is in a camp in Bavaria. Is it a nice town, Bavaria?" (Ist Bayern eine schöne Stadt?). - Schauen Sie, lieber Doktor, an und für sich war das Vorerwähnte alles streng verboten. Ich würde mich aber heute noch ärgern, wenn ich nicht auf diese Gelegenheiten eingegangen wäre. So hab' ich es denn ohne weiteres und ohne Bedenken getan, im Camp wohlweislich geschwiegen und bin gut dabei gefahren.

#### X. Gesundheitsverhältnisse und Mortalität (Schäfer)

Zum Schluß: "der Clou" unserer Internierung:  
das Kapitel: Krankheit und Sterblichkeit.

(cfr. meine ausführl. Zusammenstellung hier nur im Auszug wiedergegeben)  
Wir verloren durch Tod (einschließlich der 1 1/2 Jahre Sumatra-Internierung:

Im 1. Jahr	18 Kameraden	= 1,02%
" 2. "	12 "	= 0,74%
" 3. "	23 "	= 1,79%
" 4. "	10 "	= 0,78%
" 5. "	13 "	= 1,03%
" 6. "	16 "	= 1,29%
" 7. "	7 "	= 1,1% (6 Monate)

Im 1.-7. Jahr: 103 = 1,1% pro anno einschließlich 5 gewaltsame Todesursachen: 2 erschossen durch Wachposten: 1 in Sumatra, 1 in Dehra Dun, 2 Suicide, 1 tödlicher Unglücksfall: Schädelbruch beim Sprung aus dem Auto während eines Fluchtversuches.

Durchschnittsalter der Toten: 53 Jahre.

Todesursachen infolge Krankheit

I. Nur 13 Tote an Lagerseuchen = minimal, ca. 2 pro Jahr!

10 Dysenterie bei ca. 1000 Erkrankungen!

1 ! Malaria bei ca. 1200 Erkrankungen (ohne Recidive)

1 ! Typhus (höchstens 6 Erkrankungen)

1 ! Poliomyelitis bei 3 Erkrankungen!

II. 85 nicht auf die Internierung zurückführende Todesfälle:

1) Alters- und Verbrauchskrankheiten: 40 = ca 40% aller an Krankheit verstorbenen Internierten, zuzüglich 13 "Lagerseuchen".

a) Herz- und Gefäßerkrankungen: 26 = 26%, Alter 60 Jahre

b) Apoplexie: 8 à 57,2 Jahre

c) Schrumpfniere: 3 à 53 Jahre

d) Diabetes: 1 à 60 Jahre

e) Alte Ankylostomiasis: 1 à 63 Jahre

f) Marasm. alcoholicus: 1 à 50 Jahre

2) Maligne Tumoren: 19 = 19%, Alter 55 Jahre

In diese Gruppe: Alters- und Verbrauchskrankheiten, einschl. maligne tumoren fallen also 59 oder 60% (wie unter 1) aller an Krankheiten verstorbenen. Sie wären - ohne interniert zu sein auch zur selben Zeit gestorben.

3) Infektionskrankheiten (ohne Lagerseuchen): 13 = 13% à 48 Jahre

a) Tuberkulose: 7 à 52 Jahre (alle schon vor der Internierung erkrankt)

b) Pneumonia: 3 à 49,3 Jahre

c) Endocarditis verrucosa: 1 à 56 Jahre

d) Sepsis e carbuncule: 1 à 39 Jahre

e) Pyonephrosis e nephrolithiasi: 1 à 60 Jahre

4) Chirurgische Erkrankungen: 13 = 13% (ohne Lagerseuchen) à 54 Jahre (11 davon post operationem), rund 2 per Jahr: minimal, bei über 500 großen Eingriffen!

56 Kameraden = fast 2/3 aller an Krankheit gestorbenen gehörte zu der Altersgruppe 51 - 65 Jahre!

#### Zahnärztliche Versorgung

Dr. Ziegler mit seinen Technikern Daners, Heiß, Rössle, Kimmling bewältigte das gewaltigste Pensum: 43.215 Behandlungen in 1300 Behandlungstagen, pro die also 33 Patienten. 2100 Prothesen wurden - auf Kosten der Lagerleitung! - angefertigt bzw. repariert, siehe seinen Originalbericht.

Ihm gebührt unser ganz besonderer Dank!

Zahnärztliche Behandlung im Central Internment Camp Premnagar,

Dehra Dun, India

(Dr. G. Ziegler)

Zeit: 15.9.1942 bis 31. Dezember 1946:

Analgam-Füllungen	5037
Silikatzement-Füllungen	2019
Cement-Füllungen	654
Vorläufige Füllungen, Einlagen	3422
Wurzelbehandlungen (Sitzungen)	4469
Extraktionen	5027
Lokal-Anaesthesie	2070
Mandibular-Anaesthesie	1200

Nachbehandlungen	4515
Zahnreinigung, Zahnsteinentfern.	1227
Zahnfleischbehandlungen	1645
Diverse Behandlungen	3185
Konsultation	2120
Operationen	129
Prothetische Behandlung (Sitzungen)	6496
	<u>43.215 Behandlungen</u>

In derselben Zeitperiode wurden 2100 Prothesen hergestellt (Kautschuk und Paladon), bzw. umgesetzt oder repariert, diese in Zusammenarbeit mit den Zahntechnikern: Daners, Heiss, Rösle und Kimmling.

Es stand von britischer Seite eine moderne zahnärztliche Einrichtung zur Verfügung, ebenso ein wohlausgerüstetes zahnärztliches Laboratorium, sowie reichlich zahnärztliches Material.

Epikrise: Eine durch 7 Jahre hindurch erreichte Mortalität von 7,1% muß für ein tropisches Internierungslager als außergewöhnlich günstig bezeichnet werden, kann vielleicht, unter Berücksichtigung unserer Alterszusammensetzung und der Todesursachen kaum mehr übertroffen werden.

Unsere Kranken wurden außer durch unsere eigenen Fachärzte auch durch anerkannte britische und britisch-indische Spezialisten mit allen verfügbaren Medikamenten und Hilfsmitteln behandelt: Penicillin, das der Zivilbevölkerung noch nicht zur Verfügung stand, Insulin, Bluttransfusionen, Sauerstoff-Inhalationen etc. Unheilbare Krebskranke erhielten monatelang täglich Champagner, kurz, unser Lager, noch mehr unser Hospital, stellte eine Case der Humanität dar, inmitten einer entmenschten Zeit, so beurteile ich jedenfalls die Situation. Der britischen Lagerleitung, in Händen von Brigadier Williams und den verschiedenen Chefärzten, zuletzt Gen. Ob. Arzt Dr. Souza, Dr. Saynal, Dr. Sas (ungarischer Jude!) gebührt unser uneingeschränktes Lob und Dank. Nebenbei gesagt - aber immerhin im Vergleich zu deutschen Militärbetrieben sehr bemerkenswert: - Ich habe in knapp 5 Jahren von keinem Engländer, Offizier oder Unteroffizier, ein Schimpfwort oder ein unfreundliches Wort uns gegenüber gehört, und es "klappte" alles genau so gut (oder besser!) wie beim preußischen Kommiss! Wir lebten - als "Kriegsgewinnler" unter dem "generous and human government" der Briten, wie es jedenfalls der französische Jesuit Dubois schon vor über 100 Jahren charakterisierte: Recte dixisti!

## XI. Kasuistik (Dr. Schäfer)

( Katamoff, Pest, die keine Pest war )

1) Katamoff, gen.: Katastrophomof! ein Bulgare mit Dementia praecox. Nach mehrfachen mißglückten Suicidversuchen verschwand er eines Morgens aus dem Saal, legte sich im WC auf den Zementboden und trieb sich einen verrosteten ca. 10 cm langen Nagel, den er im Lager gefunden hatte, mit einem Himalaya Rollstein - ebenfalls im Lager aufgelesen - in den Kopf: genau in der Sagittalebene, oberhalb des Sinus transversus - von dem er bestimmt noch nie et-

was gehört hatte!! - soweit, daß nur noch ein Zentimeter herausragte!! Hieran hingte er seine Mütze auf und begab sich wieder befriedigt in sein Bett!! Der Nagel war mit keiner Gewalt wieder herauszubekommen, erst als der Zahnarzt Dr. Ziegler mit Meißel und Hammer die Öffnung erweitert hatte, gelang es! Temperatur 39 Penicillin, Heilung! Katastrophomof machte sofort einen neuen Suicidversuch: sprang vom Wasserturm herunter, brach sich aber nicht das Genick, sondern nur ein Bein und endete schließlich doch selbstsein Leiden mit Nahrungsverweigerung. Pro forma bekam er noch Glukose pp intravenös, auf Anordnung der britisch-christlichen! - Lagerleitung! Sein letzter Wille: ich verbiete meine Section; die Freude gönnte er den Doctors nicht!! Auch das respektierten die Briten!

2) Ein katholischer Priester verstarb an perakuter Pneumonie, in der Zeit als 2 unserer Gurkha-Wachtposten der Pest erlegen waren! Section (Prof. Thierfelder, Chef der Pestbekämpfung in Java); Typischer Lungenpestbefund: multiple subpleurale und intrapulmonale Abscesse!! Erst die sofortige mikroskopische Untersuchung ergab Staphylococcen, nachdem schon fast das Kriegsgeschrei ertönt wäre: Lungenpest im Lager!!

### XIII. Schlußbetrachtung (Schäfer)

Die 6-7jährige Internierungszeit ließ mir die verschiedene Veranlagung und Begabung der 2400 Kameraden fast wie in einem besonders hierfür angestellten Großversuch in Erscheinung treten: Wir starteten alle auf gleicher Basis mit 0,00 - aber mit der sehr ungleichen endogenen Veranlagung! - verließen daher das Lager auf sehr ungleichem Niveau. Die auf die Schattenseite des Lebens geratenen - oder dort geborenen - Kameraden besaßen effektiv kaum "ein Hemd auf dem Leibe" - sie hatten alles versoffen und niemals die Initiative gefunden, etwas zu arbeiten - erhielten dieses Hemd aber schließlich doch noch in Gestalt eines erstklassigen amerikanischen Wintermantels - im Zeitalter der Charity von der Unra in Port Said gratis. Die "Glücklichen" - eben mit guter Ehemasse ausgestattet - dagegen brauchen die 7 Internierungsjahre durchaus nicht auf die Minuseite ihre Lebens zu buchen. Unermüdlich hatten sie geschafft: die Köche, die Friseure, Handwerker, Gemüsebauer etc. und verließen das Lager, psychisch nicht im geringsten ad pejus verändert, mit guter Garderobe und - einige natürlich nur - mit einigen Hunderten, wenn nicht Tausenden Rp. Ersparnissen. Auch die "Arbeiter der Stirn" konnten große Erfolge auf ihr Konto buchen. Dr. Gothein, die Sondererscheinung, mit seinen 28 übersetzten griechischen Dramen oder der Baseler Missionar Gerlach, der "phänomenale Buchbinder", mit seiner Dayak-Bibel, das Hospital-, Lehrer-, Schauspieler-, Musiker- und Sport-Personal hatten alle - fast wie in der Freiheit, wenngleich unter erschwerten Umständen und daher noch höher einzusetzen! - "Werte geschaffen" und nicht "dem Herrgott seine Zeit gestohlen." Die Grundlage für alles Positive im Lager schaffte die generous and human Behandlung der Briten, die uns nicht ein Mal, auch nicht in der geringsten Weise "schikanierten", unsere aqua mens also intakt blieb. Von der erstklassigen Verpflegung etc. ist schon an anderer Stelle berichtet. Wir, wenigstens die gut veranlagten!

die positiven Elemente unter uns, können uns zu den "Kriegsgewinnlern" zählen, ich mich ganz bestimmt? Wieder einmal in meinem Leben; das Sophokleische, unentrinnbare Schicksal; Warum buchte ich im Februar 1940 meine Heimfahrt um vom 6. Mai auf den 21. Mai? So habe ich 2 x 5 Jahre Krieg "erlebt", ohne eine Kugel pfeiffen zu hören! (Die paar Kameruner "Böller" nicht mitgezählt!!) Der Islam hat Recht.

### XIII. Finanzen (Schäfer)

Einnahmen & Ausgaben in Dehra Dun: 1.10.42 bis 1.11.1946.

1) Einnahmen: a) Eigenes Geld aus Stockholm:

3.000 Kr. = Rp. 2969-8	am	1.10.42	
3.000 Kr. = Rp. 2969-8	"	1.11.43	
1.500 Kr. = Rp. 1484-8	"	1.2.45	= <u>7423-8 Rp.</u>

b) Lagereinnahmen:

49 Monate à Rp 20 "Gehalt"!! = 980 Rp (als Kleidergeld Rp 15, Rest ad libitum gedacht)	
50 - Rotekreuzspende für Gepäcklose = destituito	
Reichszuschuss 3. Quartal 42	Rp. 50
Doctorfee für einen Monat	" 50
Vertretung Dr. Huber	" 58-10
Reichskleiderzuschuss	" 4
YMCA Weihnachtsgabe	" 3
Papstweihnachtsspende 3 und 4	" 4
Reichszulage für 3 Monate 42	" 39 = <u>1238-10</u>

Total: 7423-8 und 1238-10 = 8662-2 Rp. in ca 4 Jahren. pro Jahr 2165 Rupien! - Ausgabe in derselben Höhe, gespart wurde nichts!!

2) Ausgaben: Bis auf ca. 100 Rp, die ich in Scheinen mit nach Hamburg brachte und dort abgeben mußte, verbrauchte ich die gesamte Einnahme und habe darüber - als bewährter "Ober-Reiche-Statistiker" versucht, Einsicht zu bekommen, auf welchen "Konten" die Zechinen verbucht werden müssen: An erster Stelle steht - erfreulicherweise! - das Konto: Geschenke mit - immerhin! - 2080 Rupien (in Worten Zwotausendundachtzig Rupien) Meine Pennälerzeit, in der ich als Primaner bis 100 m monatlich Stundengeld verdienen ausgenommen, stand ich nie im Leben meiner Umgebung gegenüber finanziell so gut da wie hier im Lager mit meinen Schwedenkronen - als fast einziger!! der diesen Riecher gehabt hatte!! Ich gab mich von der royalsten Seite und verschenkte rund ein Viertel meines Etats (28% meiner Stockholmer Subsidien!!) wofür mir Kamerad Petrus bestimmt seine Anerkennung nicht versagen und dieses Faktum zum Ausgleich anderer, "schwarzen" Charakterzüge buchen wird!! An 2. Stelle kommen "tägliche Ausgaben" mit 1713 Rupien (Kaffee, Kuchen, Obst, Tabak, dann Kleidung mit 1440 Rp, Zimmereinrichtung (2 mal mit 568 Rp., Diversa mit 599 Rp (Porti, Briefpapier, Friseur, Kino, Seife, Bäckerschaft- und Küchendienstablösung, Zeitungen etc)

Für Kleidung habe ich notiert:

1 Paar Knickerboker	Rs 37
1 Kashmir-Woll-Wintermantel	Rs 50 (später "verbessert": 75)

- 1 Blauer Marine Generalarztanzug!! Rp 84
- 1 Grauer Anzug " 76
- 1 Palmbeach Jacke-Weste und Flanellhosen Rp. 57

In der A-Klasse kostete der Monat für Verpflegung, Bedienung, Heizung Postporti und Zeitung nur 100 Rpl. So billig habe ich noch nie gelebt (vergl. das opus "Unfreiwillig im Kapuzinerkloster" = nil ab omni parte beatum!!)

Monatliche Ausgaben: Gesamtverbrauch: Rs 136- u. 42 Geschenke  
Kleidung " 29

Täglicher Verbrauch: Kaffee, Cigarren, Obst etc. 34 -8  
Diversa: Porti, Zeitungen, Kino, Seife, Friseur etc. 15-4  
Dazu Geschenke: 42 Rs. - 100 Rs Tipplohn (im ganzen, in primis Dr. Wilh. Lange aus Gablonz zu nennen: einmalig in Korrektheit!)

Die 20 Rs. der Engländer, und 13 Rs Reichsunterstützung pro Monat reichen aus, um - wie ich - monatlich etwa 13 Rs - täglich 7 Annas - für Rauchen, Kaffee, Früchte auszugeben und etwa 20 Rs monatlich für Kleideranschaffungen zu verwenden. Ich selbst erhielt nur 4 mal die Reichsunterstützung (3 x 13, 1 x 10) = 49 Rs und ergänzte die noch ausstehenden 5 Monate = 65 Rs aus eigenem Geld (am 1.10.42. Mit den 50 Rs Rote-Kreuz-Spende - als Gepäckloser - konnte ich mir die nötigsten Kleider anschaffen, mein Monatsetat für Kleidung also nicht 20, sondern 27 Rs betrug. Man konnte sehr "billig" leben, die 20 und 13 Rs "Gehalt" genügten schon fast zu einem ganz angenehmen Leben, ich mit meinem Zusatz-Zaster kam mir vor wie Krösus No. Dua!!

-----

Institut für Zeitges